

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Adressen 4.50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postämtern: Im Memelgebiet und in Litauen 5.50 Lit. monatlich, 15.50 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streife, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterliegt eingekaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprecher: Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikonator). Drahtanschrift: Dampfsbootverlag.



Angelagen kosten für den Raum der mm-Spaltheile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Plakatschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftsstunden: Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für keine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 11

Memel, Sonntag, den 13. Januar 1935

87. Jahrgang

Deutschlands Wirtschaftslage

Ein Interview des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht

Paris, 12. Januar.

Der Außenpolitiker des „Paris Soir“, Sauerwein, wurde auf seiner Informationsreise durch Deutschland auch von Reichsbankpräsident Dr. Schacht empfangen, mit dem er sich ausführlich über die verschiedenen Fragen des Wirtschafts- und Finanzlebens unterhielt. In dieser Unterredung hat Dr. Schacht dem Vertreter des Blattes u. a. erklärt: Deutschland müsse mit seinen ausländischen Devisen so sparsam wie möglich umgehen und es verhindern, daß die Mark ins Ausland laufe, solange Deutschland gezwungen sei, auf der Grundlage des Warenaustausches „von der Hand in den Mund“ zu leben.

Dr. Schacht sprach dann die Vermutung aus, daß viel über ihn geschimpft werde. Er könne aber nur erklären, daß die gegenwärtige Lage ihm seine Strenge diktiere. Er wisse nicht, wie es heute in Deutschland aussehen würde, wenn er nicht so energisch durchgegriffen hätte. Mit dem Tage, an dem die allgemeine Weltlage sich ändere, und er nicht mehr an die deutschen Schulden zu denken brauche, werde er am anderen Morgen die deutsche Wirtschaft und den Devisenmarkt von ihren Beschränkungen befreien. Die Schulden aber müsse und wüßte er zu bezahlen; doch könne er dies nur, wenn die finanziellen Vorschriften lückenlos durchgeführt würden. Den Devisenweg der Kreditpolitik wolle er nicht erneut beschreiten.

Sicherlich, so sagt Sauerwein weiter, denke auch Dr. Schacht, daß einige der in der Bank von Frankreich oder im Sparstrumpf des französischen Bürgers schlafenden Milliarden der Weltwirtschaftslage ein anderes Gesicht geben würden, wenn man sie in Umlauf setzte. Dr. Schacht wünschte, daß sich der Handel zwischen beiden Ländern in Gestalt eines Warenaustausches und nicht etwa in Form von finanziellen Transaktionen unter Beanspruchung von Krediten abwickeln. Der Reichsbankpräsident sei ferner der Ansicht, daß die Politiker durch Abkommen über die Währungsfragen und die Sicherheit eine Atmosphäre des Vertrauens vorbereiten müßten, ohne die eine Annäherung nicht die gewünschten Folgen haben würde. Wenn die französisch-deutschen Beziehungen auf allen Gebieten von demselben Geist getragen würden, wie die Beziehungen Dr. Schachts zur Bank von Frankreich, so würde eine ganze Reihe von Fragen, deren Lösung heute schwierig erscheine, mit Leichtigkeit geregelt werden können. Die Verwaltung der Reichsbank telephoniere fast täglich mit der Bank von Frankreich und man arbeite vertrauensvoll und freundschaftlich miteinander. Er habe das jahrelang mit dem bisherigen Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret, getan und hoffe, auch mit dem neuen Gouverneur Tannery so fortfahren zu können.

Dr. Schacht wies dann im weiteren Verlauf der Unterredung auf eine über den staatlichen französischen Sender in Straßburg gehaltene Rundfunkrede hin, in der die Saarbevölkerung aufgefordert worden sei, die französischen Franzosen rechtzeitig beiseite zu schaffen, weil sie sonst von der Reichsregierung beschlagnahmt würden. Der Redner habe dabei nur vergessen, daß nach dem deutsch-französischen Abkommen Frankreich für seine Domänengebiete ja nur soviel Franzosen in Bar erhalten solle, wie sich im Saargebiet befinden und den Restbetrag in Rohstoffen übernehmen müssen. Es sei aber selbstverständlich, daß Frankreich Bargeld vorziehe. Der Redner am Straßburger Sender habe daher durch seine Ausführungen Frankreich selbst geschädigt. Dr. Schacht habe diesen Widerspruch der Bank von Frankreich mitgeteilt und seither hätten diese „Rathschläge“ aufgehört.

Sauerwein zieht aus der Unterredung die Schlussfolgerung, daß die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen sicherlich noch weiter ausgebaut werden könnten, aber nur unter der Bedingung, daß Frankreich auch stark sei und daß es mit ebenem viel Sachkenntnis und Willenskraft wie Deutschland regiert würde. Um sich mit solchen „strammen Burschen“ zu verständigen, müsse man ihre Beispiele folgen, man müsse der Jugend Mut und Patriotismus predigen, ein vorzügliches Heer organisieren und Wirtschaft und Finanzen in wirklich modernem und dynamischem Geiste leiten.

Pariser Presse über die deutsche Absage

Paris, 12. Januar. Die ablehnende Haltung der Reichsregierung gegenüber der englischen Aufforderung, einen Vertreter nach Genf zu entsenden,

wird von der französischen Presse so ausgelegt, als ob die friedfertigen Erklärungen der führenden deutschen Persönlichkeiten nur leere Worte seien und man jetzt bei der ersten Gelegenheit, die sich für Deutschland bietet, diese Worte in die Tat umzusetzen, den Beweis dafür habe, daß sich in Wirklichkeit nichts geändert hat. Der „Temps“ meint u. a.: Die Antwort des Reichsaussenministers sei nicht stichhaltig; denn es gebe den römischen Präzedenzfall, wo Deutschland im Dreier-Ausschuß vertreten war, obgleich auch diese Verhandlungen im Rahmen des Völkerbundes stattgefunden hätten. Das Blatt setzt dabei Rom mit Genf und einen Völkerbundsausschuß mit dem Völkerbundrat gleich. Das „Journal des Debats“ bezeichnet den englischen Schritt als unangebracht. Deutschland habe den Völkerbund freiwillig verlassen und „müsse aus freien Stücken zurückkehren.“

Die Genfer Verhandlungen

Genf, 12. Januar.

Von zuständiger englischer Seite wird soeben erklärt, daß Sir John Simon nur für einen Tag zur Kabinettsitzung nach London zurückkehren will und mit Bestimmtheit unmittelbar danach wieder nach Genf zurückkommen wird. Es ist damit zu rechnen, daß er schon am nächsten Dienstag wieder hier eintreffen wird, wenn möglich, mit dem Flugzeug. Von englischer Seite wird gleichzeitig betont, daß man der Londoner Besprechung mit Laual die allgrößte Bedeutung zumesse und daß die Genfer Verhandlungen als Vorbereitung und Auftakt dazu dienen sollen. Sir John Simon hatte gestern nachmittag eine Unterredung mit Baron Aloisi, bei der, wie man hört, ebenfalls Abrüstungsfragen eine große Rolle spielten. Für Sonnabend ist eine Aussprache zwischen Simon und Laual vorgesehen. Der französische Außenminister ist am Freitagabend in später Stunde in Genf angekommen. Sir John Simon wird Genf am Sonnabendabend mit dem Zuge verlassen.

Ueberraschenderweise ist für Sonnabend mittag doch eine Ratstagung anberaumt worden, die, wie verlautet, dem einzigen Zweck dient, die Vollmachten

des Dreier-Komitees über die Saarabstimmung hinaus zu verlängern. Das Dreier-Komitee wird also an den Verhandlungen über die Saar auch weiterhin mitwirken. Aus englischer Quelle verlautet schließlich noch, daß die Reise Hendersons nach Genf wieder zweifelhaft geworden sei.

Genf, 12. Januar. Im weiteren Verlauf seiner Donnerstag-Sitzung hörte der Rat den Bericht Litwinows über die „Verunreinigung der Meere durch Delrückstände“ an. Die Frage hat deshalb eine Bedeutung, weil man einen schädigenden Einfluß dieser Delrückstände auf den Fischbestand festgestellt hat. Die Untersuchungen sollen fortgesetzt werden mit dem Ziel, ein internationales Abkommen abzuschließen, das diese Verunreinigung einschränkt. Außenminister Simon gab dem großen Interesse seines Landes an dieser Frage Ausdruck. Er verlangte eine beschleunigte Arbeit durch die hiermit beauftragten Völkerbundstellen. Der Rat vertagte sich daraufhin bis Montag vormittag. Damit ist für die privaten Besprechungen unter den hier anwesenden Ministern und Delegierten Zeit geschaffen.

„Wahrscheinlich Dienstag vormittag 8 Uhr...“

Eine Mitteilung der Abstimmungskommission über die Bekanntgabe des Ergebnisses vom 15. Januar

Saarbrücken, 12. Januar.

Die Abstimmungskommission hat gestern Abend eine amtliche Verlautbarung über die Bekanntgabe der Abstimmungsergebnisse im Rundfunk bekanntgegeben. Durch Lautsprecher wird das Abstimmungsergebnis in Saarbrücken im Saal der Wartburg, im Alten Postamt und im Telegraphenamt eines weiteren Postamtes in deutscher Sprache veröffentlicht, außerdem durch alle deutschen Sender über Frankfurt. Auch die schwedischen und holländischen Sender sind an Frankfurt angeschlossen.

In französischer Sprache wird das Ergebnis in Saarbrücken in einem der Pressesäle in der Wartburg und im Telefonbüro der obersten Postdirektion, ferner durch die französischen Sender, durch den Sender des Völkerbundes in Genf, der in direkter Verbindung mit Saarbrücken steht, in Italien, in der Schweiz und in Luxemburg über Paris bekanntgegeben werden. In englischer Sprache wird das Ergebnis in Saarbrücken ebenfalls in einem der Pressesäle in der Wartburg und in England durch englische Sender, die in direkter Verbindung mit Saarbrücken stehen, übertragen.

Am Dienstag morgen um 2 Uhr wird der Vorsitzende der Abstimmungskommission der

Presse bekanntgeben, für welche Stunde mit der Uebereinstimmung des Wahlergebnisses über sämtliche Sender zu rechnen ist. Die Abstimmungskommission wird die einzelnen Ergebnisse der Bürgermeistereien, beginnend mit der Stadt Saarbrücken, und anschließend die acht Landkreise des Saargebietes, veröffentlicht. Zum Schluß wird sodann das offizielle Gesamtergebnis bekanntgegeben.

Saarbrücken, 12. Januar. Die Abstimmungskommission teilt mit: Aus technischen Gründen wird die Stimmzählung erst am Montag um 17 Uhr anfangen. Es ist vorgeesehen, daß die Bekanntmachung des Ergebnisses frühestens am Dienstag morgen 7 Uhr erfolgen wird. Es ist wahrscheinlich, daß das Ergebnis durch Rundfunk um 8 Uhr bekanntgegeben wird.

England für sofortigen Beschluß des Völkerbundes

London, 12. Januar. Die britische Öffentlichkeit steht am Wochenende im Vann der historischen Abstimmung im Saargebiet. Die „Times“ bezeichnet es als das Wichtigste, daß der Beschluß des

Völkerbundes sofort nach der Abstimmung erfolgt und daß er dem Abstimmungsergebnis entspricht. — Auch „Daily Telegraph“ sagt, daß eine sofortige Entscheidung wünschenswert sei, insbesondere, wenn die Abstimmung eine klare Mehrheit für die Rückkehr nach Deutschland ergebe. England und Italien wendeten sich entschieden gegen jeden Versuch einer Verzögerung der endgültigen Entscheidung über die Saar. Beide Länder seien der Ansicht, daß eine solche hinausgeschobene äußerst unerwünscht wäre und zu Unruhen im Saargebiet führen könnte. Es bestünde der Eindruck, daß der Völkerbund voraussichtlich das Abstimmungsergebnis in großzügiger Weise beurteilen werde. Wenn sich auch eine Minderheit gegen die Rückkehr nach Deutschland aussprechen sollte, so bestünde doch kaum die Aussicht, eine Aufteilung des Saargebietes auch nur in Erwägung zu ziehen, zumal etwaige Teile des Saargebietes nicht groß genug wären, um wirtschaftlich lebensfähig zu sein. — Die liberale „Ewings Chronicle“ mündet sich gegen die Behauptung der Statusquoer, daß mehrere ihrer Anhänger mißhandelt worden seien.

Genf, 12. Januar. Der englische Außenminister Simon hat gestern Abend den englischen Journalisten erklärt, daß er für den Fall eines klaren Ergebnisses der Saarabstimmung großen Wert darauf lege, daß der Völkerbund dann sobald als möglich eine Entscheidung über das Schicksal des Saargebietes fälle. Mit aus diesen Gründen will er auch so schnell wie möglich in der nächsten Woche wieder nach Genf zurückkehren.

Ein Schreiben des Reichsinnenministers

Berlin, 12. Januar. Der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Fricke, hat in einem Schreiben an den Reichsbund der deutschen Beamten erklärt, daß die Rechte der deutschgefunnten Beamten im Saargebiet nach der Rückgliederung voll gewahrt würden.

Die letzten Abstimmungsberechtigten unterwegs

Essen, 12. Januar. 600 abstimmungsberechtigte Saardeutsche aus Essen sind am Sonnabend früh im Sonderzug ins Saargebiet abgereist. Von Dortmund aus traten gleichfalls einige 100 Saardeutsche die Reise in die Heimat an. In Sagen kamen noch weitere Abstimmungsberechtigte hinzu, so daß etwa 800 Personen nach dem Saargebiet unterwegs sind.

Freiburg im Breisgau, 12. Januar. Am Sonnabend verließen zwei Sonderzüge mit abstimmungsberechtigten Saardeutschen Freiburg. Der Nachmittagszug um 2 Uhr hatte noch die letzten Saardeutschen aus der Schweiz gebracht.

Röln, 12. Januar. Am Sonnabend in aller Frühe verließen rund 1500 Rölnener in zwei Sonderzügen die Stadt. Unterwegs werden noch weitere 500 Abstimmungsberechtigte von den Sonderzügen aufgenommen werden. In der Nacht waren noch viele Sonderzüge mit Saarfahrern aus dem Reich in Röln eingetroffen. — Nachdem bereits am Freitag 150 Saardeutsche aus dem benachbarten Holland über Aachen die Reise an die Saar angetreten hatten, gingen Sonnabend früh auch zwei Sonderzüge von Aachen ab. Unter den Reisenden, deren Zahl 1600 beträgt, befinden sich zehn Saardeutsche aus Belgien, einer aus Irland und einer aus Dombay.

Groß, Schnee und Sturm in Rumänien

Umfangreiche Verkehrsstörungen — Wolfstrudel überfallen Dörfer

Bukarest, 12. Januar.

Nach starkem Schneeloch Frott haben nunmehr in ganz Rumänien starke Schneestürme eingesetzt. Der Straßenverkehr ist in manchen Gegenden vollkommen lahmgelegt. Auch der Eisenbahnverkehr kann nur mit großer Mühe aufrecht erhalten werden. Aus verschiedenen Ortschaften wird das Auftauchen großer Wolfstrudel gemeldet. Ein Dorf unweit von Nitrib wurde von Wölfen heimgesucht; die Dorfbewohner flüchteten vor den ausgehungerten Tieren in die Häuser. Die Wölfe drangen in die Stallungen ein und zerrissen einen großen Teil des Viehs. Ein zehnjähriges Mädchen wurde buchstäblich bei lebendigem Leibe aufgefressen. Mehrere Menschen sind dem Frost zum Opfer gefallen.

Die Stürme am Schwarzen Meer wüten weiter. Ein Dampfer der rumänischen Schiffahrtsgesellschaft konnte erst mit dreitägiger Verspätung stark havariert in den Hafen von Konstanza einlaufen. Ein ägyptischer Dampfer mußte an der bulgarischen Küste Anker werfen, nachdem er nach langem Umherirren seinen Brennstoff vollkommen verbraucht hatte. Das Schwarze Meer ist an der Küste in einer Breite von 600 Metern zugefroren.

Das „weiße“ Rom

Rom, 12. Januar. Ganz Italien ist in den letzten Tagen von einer starken Kältewelle heimgesucht worden. Nach heftigem Schneesturm in Oberitalien ist in Bologna das Thermometer auf 10

Grad unter Null gesunken. Aus mehreren Gegenden werden Schneeverwehungen und Temperaturen bis zu 12 Grad unter Null gemeldet. In Neapel tobte fast einigen Tagen ein Sturm, der erheblichen Schaden anrichtete und den Schiffsverkehr vorübergehend lahmlegte.

Rom, 12. Januar. Die Kältewelle über Oberitalien hält an. Mailand verzeichnet 9 Grad unter Null. Aus Mittelitalien bis weit hinunter nach dem Süden des Landes wird Schneefall gemeldet. Auch Rom und die Campagna sind heute früh unter einer dünnen Schneedecke. Von größeren Schneefällen wird nach der adriatischen Küste hin berichtet, fast bis hinunter nach Bari. In der Provinz Ancona fiel bis zu 30 Zentimeter Schnee. Die für Sonntag angelegten Fußballspiele wurden abgeblasen.

New Yorker Rebel „kostet“ 2 Millionen Dollar

New York, 12. Januar. Der über New York lauernde dicke Rebel ist im Laufe des Freitag von einem aufkommenden Westwind zerstreut worden. Etwa 85 vor dem Hafeneingang ankommende Passagierdampfer und Frachtschiffe konnten somit die Hafeneinfahrt beginnen. Man berechnet die Needereten durch den Rebel verursachten Verluste auf ungefähr zwei Millionen Dollar.

Weitere Verlegung des Prozesses gegen Neumann, Saß usw.?

Kannas, 12. Januar.

Infolge einer epidemischen Ausbreitung der Grippe im Kanener Gefängnis sind bis Freitag von den 80 verhafteten Angeklagten im Prozeß gegen Neumann, Saß usw. 38 erkrankt. Auch Dr. Neumann befindet sich wegen seines Fußleidens in ärztlicher Behandlung. Es ist demnach damit zu rechnen, daß der Prozeß, der bis zum 14. Januar verlegt worden ist, weiter verlegt werden muß, es sei denn, daß die Angeklagten sich mit einer Verhandlung während ihrer Abwesenheit bereit erklären.

Ueber 100 Verhaftungen in Warschau

Warschau, 12. Januar. Am Freitag wurden von der Polizei Durchsuchungen in den hiesigen Büros des Berufsverbandes der Arbeiter der Holzindustrie in Warschau vorgenommen. Es wurden 106 Mitglieder des Verbandes verhaftet, unter denen sich acht lang gesuchte Schwerverbrecher befanden. Die übrigen wurden vorläufig in Haft genommen, da zahlreiche Klagen der Kaufleute der Holzbranche bei der Polizei eingegangen waren, wonach die Mitglieder des genannten Verbandes durch Drohungen immer höhere Lohnforderungen durchzusetzen suchten.

Neuer Sabotageprozeß in Sowjetrußland

Moskau, 12. Januar. In Omsk hat gestern ein Prozeß gegen eine Gruppe von Ingenieuren und Technikern der Omsker Lokomotivfabrik Amsulat begonnen, die der wirtschaftlichen Sabotage und gegenrevolutionären Umtriebe beschuldigt werden. Einige der Angeklagten sollen u. a. versucht haben, die Herstellung von Lokomotiven zu verhindern. Weiter sollen sie angeblich falsche Anschauungen vertreten und in Verbindung mit konterrevolutionären Elementen gestanden haben. Für die in Frage stehenden Verbrechen ist entweder die Todesstrafe oder eine Mindeststrafe von 10 Jahren Gefängnis vorgesehen. Der Prozeß wird zehn bis zwölf Tage dauern.

Bisher 26 Todesopfer

Moskau, 12. Januar. Der Staatsanwalt, der die Untersuchung der Ursachen des Eisenbahnunglücks zwischen Moskau und Leningrad leitet, teilt mit, daß der Eisenbahnbeamte Katow seine Schuld eingestanden habe. Wie ferner mitgeteilt wird, sind von den 66 Verletzten inzwischen 3 ihren Verletzungen erlegen. Damit ist die Zahl der Todesopfer des Unglücks auf 26 gestiegen.

Rundfunkrede des französischen Ministerpräsidenten

Paris, 12. Januar. Ministerpräsident Flandin wird am heutigen Sonnabend über alle Staatsender sprechen. Seine Rede, der man mit großem Interesse entgegenfiehet, wird in vier Teile zerfallen. Am ersten Teil will er die bisherigen Leistungen seines Kabinetts behandeln: Haushalt, Gesehe zur Behebung der Getreide- und Weinbaukrise, Militärkredite und internationale Beziehungen. Der zweite Teil wird den Wirtschaftsplänen gelten, insbesondere der Reorganisation der Industrie. Im dritten Teil will er sich mit dem Finanzprogramm für 1935, vor allem mit der Kreditpolitik befassen. Schließlich wird er die Staatsreform, die mit der Justizreform ihren Anfang nehmen soll, behandeln.

Paris, 12. Januar. Ministerpräsident Flandin hat dem „Figaro“ in Umrisen den Inhalt seiner Rundfunkrede mitgeteilt, die er heute abend halten wird. Innenpolitisch setzt er sich für den nationalen Zusammenschluß, währungspolitisch für die Stabilisierung des Franc und den Schutz der Sparer ein. Außenpolitisch stellt er das Leitwort Sicherheit in den Vordergrund. Die in Rom unterzeichneten französisch-italienischen Abkommen und die nächsten Besprechungen von London würden Aufschluß geben über Frankreichs Art, den Frieden zu sichern. Zur Justizreform teilte der Ministerpräsident mit, daß er an die Schaffung eines Generalinspektors für das gesamte Justizwesen denke.

50 000 Francs Geldstrafe wegen Verleumdung

Paris, 12. Januar. Das Berufungsgericht hat am Freitag ein Urteil bestätigt, durch das der Direktor der „Action française“, Léon Daudet, wegen böswilliger Verleumdung zu 50 000 Francs Geldstrafe verurteilt wurde. Léon Daudet hatte in seinem Blatt die Behauptung aufgestellt, die beiden Polizeikommissare Delange und Colombo hätten die Ermordung seines Sohnes R. Hillin verschleiert und als Selbstmord hingestellt.

Ministerratskritik in Brüssel

Brüssel, 12. Januar. Der Minister für öffentliche Arbeiten, Landwirtschaft und Mittelstand, van Cauwelaert, hat seinen Rücktritt eingebracht, der auch vom Ministerpräsidenten Theunis angenommen worden ist. Der zurücktretende Minister erklärte, er wünsche, seine volle Freiheit zu haben, um sich und seine Familie gegen die Angriffe, die in letzter Zeit im Zusammenhang mit einem Finanzskandal gegen ihn in der Presse erhoben wurden, zu verteidigen. In flämischen Kreisen wird der Rücktritt des Ministers als ein schwerer Schlag für die flämische Sache empfunden. Van Cauwelaerts war als Führer der katholischen Namen eine verdienstvolle Persönlichkeit der flämischen Bewegung.

Ein Wort zu den italienisch-französischen Vereinbarungen

Paris, 12. Januar. In Paris und in Rom wird gleichzeitig folgende gemeinsame Erklärung veröffentlicht, die Mussolini und Cavaletti am 7. Januar in Rom ab-

gesehen und der er Mittelungen über die Ueberre-

gesehen und der er Mittelungen über die Ueberre-

Die Thronrede des Königs von Schweden

„Wirtschaftliche Kampfmaßnahmen“ geplant — Der Wehretat erhöht

Stockholm, 12. Januar.

Der schwedische Reichstag wurde Freitag mittag feierlich von König Gustav V. eröffnet. In seiner Thronrede erinnerte der König an das 500jährige Bestehen des Reichstages. Die außenpolitische Lage Schwedens berührte er nur mit folgendem Satz: „Schwedens Verhältnis zu fremden Mächten ist gut.“ Im übrigen wies er auf die im letzten Jahr erfolgte Besserung der Wirtschaftslage hin. Er unterstrich dabei aber, daß noch weitgehende Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und zur Stützung der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft und der Fischerei getroffen werden müßten. Bemerkenswert in der Rede war die Ankündigung, daß dem Reichstag im Laufe des Jahres ein Gesetzentwurf über wirtschaftliche Kampfmaßnahmen vorgelegt werden solle. Dieses Gesetz ist in den letzten Jahren wiederholt zum Schutze gegen Uebergriffe der Gewerkschaften gefordert worden.

Aus dem Haushaltsplan, der von der Regierung vorgelegt wurde, geht hervor, daß er in Einnahmen und Ausgaben mit einem um 40,9 Millionen Kronen niedrigeren Betrag als im Vorjahre abschließt. Einmal erhöht wurden die Mittel für die Landesverteidigung. Besonders soll die Organisation der Flugsabwehr noch verbessert werden. Größere Beträge sind ferner vorgesehen zur Elektrifizierung weiterer Eisenbahnlinien und zum Bau einer Ueberlandleitung, durch die der Uebersehluß an elektrischer Kraft in Nordschweden dem mittleren und südlicheren Teil des Landes nutzbar gemacht werden soll.

Hochbetrieb bei der Rüstungsindustrie in Sheffield

London, 12. Januar. Die Stahlwerke von Sheffield haben dem „Daily Herald“ zufolge, im Jahre 1934 etwa 100 000 Tonnen Stahl, oder 1/10 ihrer Gesamtzeugung zur Waffenherstellung verwendet. Ein Mitglied der Handelskammer von Sheffield erklärte in einer Unterredung, daß die Fabriken von Sheffield zur Zeit emsig mit der Herstellung von Rüstungsmaterial beschäftigt seien, und zwar eifriger als zu irgendeiner anderen Zeit seit dem Kriege. Der Fortschritt in der Herstellung von außerordentlich leichten und widerstandsfähigen Stahllegierungen habe zu neuen Aufträgen des Kriegs- und Luftfahrtministeriums geführt. Die drei größten Rüstungsfirmen in

ung schwäche nun auch die Texte der in Rom abgeschlossenen Abmachungen veröffentlicht werden, soweit sie allein Frankreich und Italien angehen. Die Teile, die auch für andere Länder in Betracht kommen, sollen vorläufig der Öffentlichkeit nicht im Wortlaut mitgeteilt werden.

Die Laibacher Konferenz beendet

Belgrad, 12. Januar. Die außerordentliche Konferenz der Kleinen Entente, die Freitag um 10 Uhr vormittags in Laibach begonnen hatte, wurde bereits am Nachmittag beendet. Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch und der rumänische Außenminister Titulescu sind um 17 Uhr nach Genf abgereist. Der südlawische Ministerpräsident und Außenminister Festsich fuhr nach Belgrad zurück, um am Sonnabend dem Ministerrat Bericht über den Verlauf der Verhandlungen zu erstatten. Ueber die Konferenz wurde eine amtliche Erklärung herausgegeben, in der es u. a. heißt: „Die drei Außenminister drückten ihre Verliebung über die Ergebnisse aus, die in den Verhandlungen zwischen Mussolini und Cavaletti in Rom erzielt wurden und vertraten die Auffassung, daß diese geeignet sind, den Frieden zu fördern und die Organisation des Friedens zu stärken. Die drei Außenminister faßten den Beschluß, mit allen interessierten Mächten bezüglich der praktischen Anwendung des römischen Abkommens zusammenzuarbeiten.“

Gewisse Gegenstände...

Budapest, 12. Januar. Ueber die Konferenz der Außenminister der Kleinen Entente berichtet der „Magyar Nemzet“, und zwar unter Berufung auf eine Unterredung mit dem rumänischen Außenminister Ti-

ulescu, daß innerhalb der Kleinen Entente gewisse Gegenstände in der Stellungnahme zu den römischen Verhandlungen beständen. Während Benesch sich uneingeschränkt für einen Beitritt der Kleinen Entente zu den Vereinbarungen eingesetzt habe, nehme der jugoslawische Außenminister Festsich eine zurückhaltende Haltung ein und verlange, daß der Balkanbund, somit auch die Türkei, in den mitteleuropäischen Fragen als mitinteressiert erklärt werde. Titulescu habe sich dem südlawischen Standpunkt angeschlossen. Der Plan, den Benesch auf der Konferenz vertrete, gehe dahin, daß im Frühjahr eine große mitteleuropäische Konferenz in Rom stattfinden solle, die von der italienischen und von der französischen Regierung gemeinsam einzuberufen wäre. In der Zwischenzeit solle durch direkte Verhandlungen eine günstige Atmosphäre für den Abschluß eines mitteleuropäischen Paktes geschaffen werden. Benesch habe ferner den Vorschlag gemacht, daß die diplomatischen Vertreter der Kleinen Entente in Budapest beauftragt würden, in direkter Verbindung mit der ungarischen Regierung die Frage der Wiederaufnahme normaler Wirtschaftsbeziehungen mit Ungarn und diejenige einer endgültigen Regelung der Minderheitenfrage zu erörtern. Auf diesem Wege könnten dann nach der Auffassung von Benesch die notwendigen Voraussetzungen für den Abschluß eines mitteleuropäischen Paktes geschaffen werden. Titulescu soll es auf der Konferenz übernommen haben, den Beitritt Polens zu dem neuen mitteleuropäischen Pakt zu erreichen.

Newyork, 12. Januar. Die früher weltberühmte Opernsängerin Marcella Sembrich ist hier am Freitag im Alter von 76 Jahren verstorben.

Eine Frau fliegt von Honolulu nach Kalifornien

Newyork, 12. Januar. Die amerikanische Fliegerin Amelia Earhart ist am Freitag um 22.15 Uhr (Newyorker Zeit) in Honolulu zum Flug nach Kalifornien aufgestiegen. Bis Sonnabend früh verließ der Flug planmäßig, obwohl die Wetterverhältnisse die Flugverbindung sehr erschwerten. Die Fliegerin fliegt ohne jede Begleitung. Man erwartet ihre Ankunft in Oakland (Kalifornien) am Sonnabend gegen 19 Uhr Newyorker Zeit (19 Uhr m. e. 3.).

Dommerische Fischer aus Eisnot gerettet

Stolpmünde, 12. Januar. Seit Sonntag nachmittag wurde ein Hochseefischer aus Stolpmünde mit zwei Fischern vermisst. Da am Mittwoch abend aus Obbingen die Nachricht kam, daß der Kutter 2 Kilometer nördlich des Fischerdorfes Rewa im Packeis aufgefunden worden sei, nahm man an, daß die Fischer ein Opfer der Kälte geworden seien. Jetzt ist in Stolpmünde ein Anruf des deutschen Generalkonsuls aus Danzig eingetroffen, wonach die beiden Fischer wohlbehalten in Danzig eingetroffen seien. Wie bisher feststeht, haben die beiden Fischer, nachdem sie alles brennbare Material verfeuert hatten, den Kutter verlassen, da sie seit langem nichts mehr zu essen hatten. Es gelang ihnen trotz aller Schwierigkeiten, den drei Kilometer langen Weg über das Packeis zum Land zu bewältigen.

Bergmannslos...

Essen, 12. Januar. Auf der ersten Sohle der Beche Langenbrunn ist am Mittwoch abend eine Strecke zu Bruch gegangen. Zwei Bergleute wurden verhaftet. Die Bergung der beiden Bergmännchen, die sofort tot gewesen sein dürften, steht infolge des fortgesetzten nachbrechenden Gesteins auf große Schwierigkeiten. Es gelang erst in der Nacht zum Freitag die Toten zu bergen. Einer von ihnen hinterläßt Frau und drei Kinder, der andere Frau und vier Kinder.

Hohe Zuchthausstrafen für die Dabfälscher

Berlin, 12. Januar. Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte der II. Senat des Volksgerichts das Urteil gegen die Mitarbeiter und Mitarbeiter der roten Dabfälschzentrale in Berlin. Wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Lateinheit mit schwerer Urkundenfälschung und anderen Straftaten erhielten zwei Angeklagte je neun Jahre Zuchthaus, zwei weitere Angeklagte je acht Jahre Zuchthaus und der fünfte sieben Jahre Zuchthaus. Auf diese Strafen wird die erlittene Unterdrückung in Höhe von einem Jahre bis zu einem Jahre 8 Monaten angerechnet. Bei den beiden weiblichen Mitangeklagten wurde darauf das Verfahren auf Grund der Amnestie eingestellt.

Bombe auf dem Schanckisch — 7 Verletzte

Madrid, 12. Januar. Die Raub- und Mordverbrechen in Barcelona reichen trotz der verstärkten Gesehebestimmungen nicht ab. So drangen drei unbekannte Männer mit erbobenen Pistolen in eine Frühstücksstube ein, schloßen den Inhaber und seine Angehörigen in ein Zimmer ein und raubten das Geld. Als die Ueberfallenen sich befreit hatten, ging eine von den Räubern auf dem Schanckisch zurückgelassene Bombe hoch, durch die sieben Personen verletzt wurden. Man nimmt an, daß es sich um den Raub einer in einem Angefallenen handelt, der wegen seiner Zugehörigkeit zu einer anarchistischen Gruppe entlassen worden war.

Ueberschwemmungen in Kanada

Ottawa, 12. Januar. Infolge plötzlichen Tauwetters und schwerer Regenfälle sind in mehreren Teilen Kanadas große Ueberschwemmungen eingetreten. Durch die Strömen von Euro in New-Schottland ergießen sich tosende Wasserfluten, die große Eisblöcke mit sich führen. Die Flüsse sind teilweise um acht Meter über den Normalstand gestiegen. Mehrere Brücken wurden zerstört. Viele Gebötte in Sberbrooke, Bezirk Quebec, sind von der Umwelt abgeschnitten. Weiße Ackergebiete stehen unter Wasser. Da mit einigen Orten die Verbindungen völlig unterbrochen sind, liegen noch keine Nachrichten über das Ausmaß der Ueberschwemmungen vor.

h. Kannas, 12. Januar. Ingenieur, Professor C. A. V. C. ist von der Technischen Fakultät der Kanener Universität im Alter von 70 Jahren gestorben.

Kaiser Duji schwer erkrankt?

Tokio, 12. Januar. Gerüchte über eine schwere Erkrankung des Kaisers der Mandschuren, Puji, sind über Peking hier eingetroffen. Amtliche Nachrichten liegen nicht vor. Die japanische Presse ist bemüht, auf direktem Wege in Peking Aufklärung zu erhalten.

Hauptmanns Verteidiger im Kampf

Ist Fißh der Mörder? — Die „Frau in Grün“

Hemington (New Jersey), 12. Januar.

Auch am siebenten Verhandlungstag des Mordprozesses gegen Bruno Richard Hauptmann stand, wie „United Press“ meldet, der Zeuge Dr. Condon im Mittelpunkt des Interesses. Der die Verteidigung des Angeklagten leitende Anwalt Reilly erklärte unter Spannungsvoller Schwelgen aller Anwesenden vor seiner Fortsetzung des Kreuzverhörs des Zeugen Dr. Condon, daß Fißh der Mann gewesen sei, der das Lindberghische Kind entführt und ermordet habe.

(Fißh ist bekanntlich im März 1933 in seiner deutschen Heimatstadt Leipzig gestorben.) Hauptmann, so fügte Reilly hinzu, habe geschworen, daß er die bei ihm aufgefundenen Notizen des Besagelbes von Fißh als ausschlaggebend bekommen hätte.

Dr. Condon, der sichtlich ermüdet von den Anstrengungen seiner früheren Vernehmung schien, antwortete auf eine Frage Reillys, ob der Mann, mit dem er bei der Ueberreichung des Besagelbes eine längere nächtliche Unterredung auf dem Kirchhof gehabt habe, stark gehindert hätte, daß dies der Fall gewesen sei. Der Hüften des Mannes an der anderen Seite des Kirchhofes habe sogar „sein Mittelbein“ erregt. Nach dieser Erklärung des Zeugen erinnerte der Verteidiger daran, daß Fißh an Tuberkulose gestorben sei.

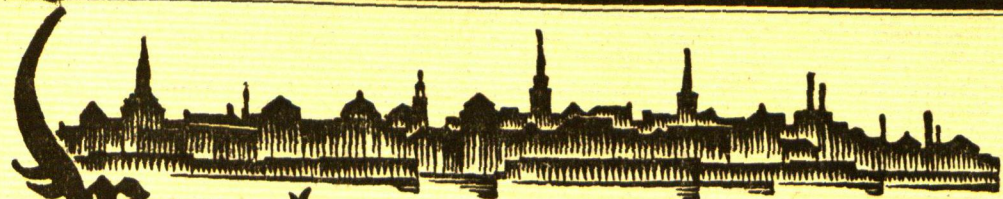
Dann wurde die „Frau in Grün“, eine „mysteriöse Beugin“ der Verteidigung in dramatischer Weise vom Hauptverteidiger Reilly auf den Reuentandta eiführt. Reilly führte seine „mysteriöse Beugin“ vor Dr. Condon und stellte an diesen die Frage, ob dies die Frau sei, der er zwei Briefe ge-

geben und der er Mittelungen über die Ueberre-

Lynchjustiz an einem Neger

Franklington (Louisiana), 12. Januar. Eine wild erregte Menschenmenge drang in die Amtsräume des örtlichen Sheriffs ein, bemächtigte sich der Schlüssel zur Zelle eines Negers und tötete ihn durch schließliche Schüsse. Der Leichnam wurde aus der Stadt geschleppt. — Der Schwarze war wegen der Ermordung des Unterheriffs zum Tode durch den Strang verurteilt worden; das oberste Gericht des Staates Louisiana hatte aber das Wiederaufnahmeverfahren beschlossen.

Tokio, 12. Januar. Wegen der Rubrepidemie in Yokohama und Umgebung sind auf Veranlassung der Behörden sämtliche Schulen geschlossen worden. Bis jetzt wurden 74 Todesopfer der Rubrepidemie gemeldet.



Memel, 12. Januar

Diese Nummer umfasst 12 Seiten

Vom Hafen

Stärkere Kohleneinfuhr

Im Memeler Hafen war in der Zeit vom 5. bis zum 11. Januar der Seeschiffverkehr nicht wesentlich umfangreicher als der der Vorwoche. Dreizehn Schiffe, hiervon ein leer und mit Durchgangsgut, kamen in dieser Woche ein; neun Dampfer mit Ladung und fünf leere Dampfer liefen nach See. In der Einfuhr herrschte mengenmäßig die Kohle vor, wovon drei Ladungen eingeführt wurden. Die anderen Dampfer brachten je eine Ladung Kalksteine, Düngesalze und Brennstoff sowie mehrere Partien Stücker und Eisen heran. Verschifft wurden je eine Schiffsladung Getreide, Kiesabfälle, Schnittholz und größere Teilposten Zellulose und Stücker.

Mit zusammen 2000 To. Kohlen und 600 To. Stücker kamen die beiden Dampfer „Gautatur“ und „Verda“ von Goole für verschiedene Kohlenfirmen etc. Der Finne „Wörneborg“ brachte etwa 200 To. Kohlen von England für die Zellulosefabrik mit. 1400 To. Kalksteine hatte der Memeler Dampfer „Friesland“ von Bungenäs für dieselbe Fabrik geladen. Am Freitag abend lief der Däne „Stegelborg“ mit 3000 To. Kies aus Huelva ein, dessen Ladung auch für die Zellulosefabrik bestimmt ist. Von Stettin kamen mit „Wineka“ 500 To. Düngemittel heran, die am Kai gelöscht wurden. Während der Argo-Dampfer „Gondor“ 20 To. Eisen und Stücker aus Antwerpen und Rotterdam an

Vord hatte, gab der Hamburger Tourdampfer „Ludwig“ neben 300 To. Stücker noch 220 To. Reis heraus. „Douro“ und „Baltalin“ löschten am Kai etwa je 100 To. Stücker. 2900 To. Brennstoff aus Tonapje pumpte das norwegische Tankmotoroschiff „Athene“ in die Tankanlagen auf Bommelsvitt. „Stjöld“ und „Halland“ kamen angeladen bzw. leer ein, um zu laden.

450 To. Roggen wurden von „Pietris“ mit Dampfer „Elbing IV“ nach Kopenhagen ausgeführt. Die bekannte „Altenstein“ nahm 1300 To. Abbrände der Unionsfabrik nach Rotterdam mit. Nach Hull flarierte der Memeler Dampfer „Holland“ mit Schnittholz aus. „Douro“ ging mit Pferden und Stücker nach Kopenhagen, nachdem er am Sonntag wegen schlechten Wetters zurückgekommen war. Für nordfranzösische Häfen lud „Stjöld“ etwa 150 To. Saaten und etwas Schnittholz, während „Wineka“ mit geringer Stückerladung nach Stettin zurücklief. Der Kühdampfer „Baltalin“ erhielt wieder Bacons, Butter und Sperrholz für London. Größere Zellulosepartien für Südamerika nahm an der Zellulosefabrik der Hamburger Tourdampfer „Ludwig“ über; für italienische Häfen lud der Däne „Halland“ 450 To. Zellulose. Die Dampfer „Koufunda“, „Elster“, „Friesland“, „Gautatur“ sowie der Tanker „Athene“ gingen leer nach See.

In den nächsten Tagen werden noch einige Dampfer mit Kohlenladungen erwartet, während verschiedene Schiffe Getreide und Saaten laden sollen.

Der finnische Dampfer „Wörneborg“, der mit 2000 To. Kohlen für die Zellulosefabrik eingekommen ist, kam wegen des ungewöhnlich niedrigen Wasserstandes und seines verhältnismäßig großen Tiefganges von 6,25 Meter ohne Verletzung zu der Kranbrücke der Fabrik nicht heraufholen. Das Schiff hat jetzt in den Winterhafen geholt und leichtert dort einen Teil der Kohlenladung in ein großes eisernes Kabinfahrzeug. Diese Arbeit wird voraussichtlich Sonnabend abend beendet sein. Mit einem Tiefgang von etwa 5,85 Meter will die Vottenbehörde dann Dampfer „Wörneborg“ ohne Gefahr zur Zellulosefabrik heraufholen lassen. Auf der Herreise nach Memel hat das Schiff übrigens in der Nordsee sehr stürmisches Wetter angetroffen, wodurch die Fahrt wesentlich verzögert wurde.

Eisbrecher „Perfunas“ eingesetzt

Da der strenge Frost im Winterhafen, in der Dange und im Fahrwasser auf Schwedens eine stärkere Eisbildung hervorruft, hat die Hafenverwaltung den Eisbrecher „Perfunas“ eingesetzt, der fast täglich das Revier abfährt und die Fahrtrinne aufbricht.

„Weh' dem, der liebt“

Aus dem Mikro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben:

Es sei noch besonders auf die Volksvorstellung am Sonntag, dem 13. Januar mit dem erloschene Schauspiel „Der Verrat von Novara“ hingewiesen. Dasselbe Stück wird am Montag im Abonnement grün und Dienstag im Abonnement rot gegeben. Für Mittwoch, den 15. Januar, ist als nächste Erstaufführung im Abonnement weiß das Lustspiel „Weh' dem, der liebt“ von Fedor von Zobeltitz angesetzt. Zu allen Vorstellungen sind auch Karten im freien Verkauf zu haben.

Jahreshauptversammlung des Paddel-Sport-Klubs Memel

Am 10. Januar 1935 fand im Klublokal Gradenstraße 13 abends 8 1/2 Uhr die Jahreshauptversammlung des P.S.K. statt. Der Vorsitzende, Kaufmann Gorny, eröffnete die Jahreshauptversammlung und begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß 26 neue Mitglieder eingetreten und 17 Mitglieder im Laufe des Geschäftsjahres ausgetreten sind; der Klub ist demnach mit 64 Mitgliedern in ins neue Geschäftsjahr hineingegangen. Finanziell wurde der Klub durch den Bau von Booten und der vor Sandfrug ausgetragenen großen Kanu-Regatta sehr stark belastet. Trotz der schwierigen Lage ist es dem Vorstand jedoch gelungen, den Klub vor größeren Schulden zu bewahren.

In sportlicher Hinsicht ist das Jahr 1934 für den Klub seit der Zeit seines fünfjährigen Bestehens um ereignisreichsten geworden. Im Frühjahrs-Geländelauf der wasserpolitreibenden Vereine war der P.S.K. trotz seiner kleinen Mitgliederzahl am stärksten vertreten und erhielt hierfür als ersten Preis ein Diplom; auch konnte Vereinskamerad Steppat eine Plakette erringen. Im Kampf um die Vereinsmeisterschaften wurde hart gerungen, mußte diese Veranstaltung doch als letzte Trainingsarbeit für die große Kanu-Regatta vor Sandfrug bewertet werden. Bei der dann am 26. August 1934 zum Austrag kommenden Regatta konnten P.S.K. und der Memeler Kanu-Verein ihre Kräfte messen. Der P.S.K. konnte mehrere erste und zweite Preise erringen, was beweist, daß der Klub im letzten Jahr auf dem Gebiet des Paddelsports beachtliche Fortschritte erzielt hat. Außerdem fanden viele Vereinsfahrten über Hoff und Klus statt, durch die die Kameradschaft innerhalb der Mitglieder mehr und mehr befestigt werden konnte.

Die Kassenträger beklagten die Kasse für richtig und beantragten gleichzeitig die Entlastung des gesamten Vorstandes, die einstimmig durch die Jahreshauptversammlung erteilt wurde. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde dieser zum größten Teil wiedergewählt. Um den Klub weiter ausbauen zu können lag vom Vorstand ein Antrag vor, ab 1. April 1935 den Beitrag der Senioren von 5 Lit auf 3 Lit und das Eintrittsgeld

ebenfalls von 5 Lit auf 3 Lit, das Eintrittsgeld der Junioren auf 1,50 Lit und den monatlichen Beitrag auf 1 Lit herabzusetzen. Dieser Antrag wurde von der Jahreshauptversammlung freudig begrüßt und einstimmig genehmigt. Durch die Herabsetzung des Beitrages soll der Jugend und den „heimatlosen“ Paddlern Gelegenheit gegeben werden, an dem Vereinsleben teilzunehmen.

Ferner wurde beschlossen, auch in diesem Jahr am 2. März 1935 ein „Frühlingsfest auf der Hirschwiese“ im Schützenhaus zu feiern.

Zum Schluß richtete Herr Gorny den Appell an die Mitglieder, auch im neuen Jahr durch pünktliche Zahlung der Beiträge und tatkräftige Mitarbeit auf allen Gebieten des Vereinslebens den Vorstand zu unterstützen. — Um 23,30 Uhr wurde die Jahreshauptversammlung geschlossen.

Das Eisfest

Die Veranstaltung des Memeler Eislauf-Vereins, die am kommenden Sonntag nachmittags im Rahmen eines „Kostümfestes“ auf der Hirschhof-Eisbahn stattfindet, beginnt pünktlich um 2 Uhr. Das umfangreiche Festprogramm wird mit einer gemeinsamen Eispolonaise eingeleitet, an der sich im bunten, fröhlichen Durcheinander jung und alt, groß und klein beteiligen werden. Es folgt dann der Propagandakampf zweier Mannschaften im Eiskücheln; es ist wohl zum ersten Mal, daß dieser interessante und unterhaltende Sport bei uns in Memel gezeigt werden wird. Zahlreiche Eis-Schereispiele sind vorgesehen, u. a. Apfelsammel-, Apfellauf-, Kammerschädeln und noch viele andere sportliche Belustigungen. Die Memeler Kunstläufer und alle, die es noch werden wollen, werden in einem Schaulaufen ihr Können unter Beweis stellen. Man wird zahlreiche stimmungsvolle und originelle Kostüme zu sehen bekommen. Selbstverständlich wird die Festtafel unermüdlich aufspielen und der ganzen großen Schar der Festgäste reiche Gelegenheiten geben, im Walzerakt über das funkelnde Parkett des Eises zu gleiten. Bei Dunkelwerden wird die ganze Bahn im Glanz der Leuchtgaslampen, der großen Bogenscheinlampen schimmern und ein riesiger Scheinwerfer wird buntfarbige Lichtstrahlen auf die weite Fläche zaubern. Das offizielle Festprogramm schließt wiederum mit einer allgemeinen Polonaise.

Die Kommandantur am 15. Januar geschlossen.

Von der Kommandantur wird uns mitgeteilt, daß ihre an der Vibauer Straße befindlichen Büroräume aus Anlaß der Feier am 15. Januar den ganzen Tag geschlossen sind.

Bücheransstellung in der Stadtbücherei. Im Lesezimmer der Stadtbücherei findet in der Zeit vom 14. bis 20. Januar 1935 eine Ausstellung folgender Bücher statt: Wikonja: Kaip kovpkauti. — Weder: Das Tonwort und seine Anwendung im ersten Unterricht. — Wielinis: 1905 metai atsimintimai ir dokumentai. — La Prade: Mano Daba ir mano klebonas. — Fischer v. Polzura: Juncker und die Weltluftfahrt. — Freer: Photographieren auf Reisen. — Gilder: Jannetos ekspedicioj su vaimas. — Hartmann: Durch die Steppen Sibiriens. — Hudal: Die deutsche Kulturarbeit in Italien. — Ivanauskas: Betono darbai. — Die Karštin. — Friedrichs des Großen Volksbücher. — Aagaard: Die dänische Literatur der neuesten Zeit. — Lando: Kunst oder Riß? — Mantvila: Skautiski žaidimai. — Mayer: Tausend Jahre Seefahrt. — Merk: Was muß jeder von der Kranken-, Unfall-

und Invalidenversicherung wissen? — Mortumas: Rezinomo fareivio kapas. — Neumann: Die Geschichte der 1. Reserve-Infanterie-Division. — Patštas: Baltijos jūra. — Putvinskis-Putovsk: Jovonimas ir parintiesi raštai, Tom. 2. 8. — Radvilas: Kaip pažiinti umogis ir rasytenos. — Ruschke: Der Stammbaum unserer Muttersprache. — Wallisch: Neuland Albanien. — Wichterich: Dr. Carl Peters.

Eigentümer von Bekleidungsstücken gesucht. Beim Öffnen eines auf dem Grundstück Vibauer Platz Nr. 1 befindlichen Holzstalles wurden Bekleidungsstücke gefunden, die aufheind aus Diebstählen herrühren, und zwar eine dunkle Decke mit fünf schwarzen Querstreifen und blauer Kante, ein hellblaues Oberhemd mit dem Firmenstempel Rasmanski Königsberg i. P., nebst hellblauen Kragen, ein weißes Oberhemd mit braunen Kämgstreifen, ein Männer-Mafobemd, Stempel: Egi ägyptisches Mafob, eine lange blaue Kammgarnhose, ein weißer Reinenkragen, Größe 48 und ein Paar grün-rot gemusterte Filzpantoffel. Die Sachen sind fast neu. Nach Angaben des Eigentümers des betreffenden Stalles können sie hier etwa drei Monate gelegen haben, da der Stall in den letzten Monaten nicht benutzt worden ist. Personen, die ihre Eigentumsrechte an diesen Sachen geltend machen können, werden ersucht, sich beim Kriminalpolizeiamt in Memel, Gerichtshaus, Zimmer Nr. 65, zu melden. Sie können hier die Sachen in Augenschein bzw. in Empfang nehmen.

Schornsteinbrand. In der vergangenen Nacht, kurz nach 11 Uhr, wurde die Feuerwehr telephonisch nach dem Grundstück Präsident Smetona-Allee Nr. 8 gerufen. Beim Eintreffen der Wehr wurde festgestellt, daß nur der Ruß im Schornstein brannte. Nachdem der Schornstein ausgebrannt war, konnte die Wehr wieder abrücken.

Polizeibericht für die Zeit vom 6. bis 12. Januar 1935. Als verloren sind gemeldet: eine Hornbrille; ein kleiner brauner Jagdhund mit weißen Flecken; ein schwarzledernes Geldtäschchen mit ca. 72 Lit und einem Lotterielos; eine braunlederne Brieftasche mit Paß für Hermann Ritter; ein Portemonnaie (Hufeisenform) mit ca. 60 Lit; eine Eisenkette. — Als gefunden sind gemeldet: ein Paß mit Zigarettenhülften; eine Fahrradluftpumpe; eine schwarze Hornbrille im Futterrol; ein schwarzledernes Portemonnaie mit arabischem Geldbetrag und Lotterielos; ein schwarzer Schal; ein weißer Hut; ein schwarzes Schuh; eine kleine Hündin (Mehpischer); ein braunledernes Portemonnaie mit kleinem Geldbetrag und Briefmarken; ein goldener Ohrring; ein brauner Damenpelzkragen; eine Bohntüte mit Geldbetrag; ein Saal mit Ballonknoten, gez. A. D.; ein schwarzer Sealwurf; eine Mittelklassekarte zur Begräbnisstätte für Erna Plogkies; ein Steuerbuch 1935 für Darquas, Zimmermann; ein braunes Marktnetz; ein buntes Marktnetz; zwei bunte Fingerhandschuhe; ein schwarzer Fingerhandschuh; diverse Schlüssel; eine Klebekarte für Maria Behrendt.

Bei beginnender Verkalkung der Blutgefäße führt der Gebrauch des natürlichen Franz-Josef-Wassers zu regelmäßiger Stuhlentleerung, sowie zur raschen Entgiftung des Magen-Darmkanals und Herabsetzung des hohen Blutdruckes.

Der Leuchtturmwächter

Unsere Feuerwehr ist auf der Höhe. Nicht nur, wenn sie auf der hohen Reiter steht. Unsere Feuerwehr weht aber nicht nur dem Feuer, sie springt überall ein, wo etwas nicht in Ordnung ist. Wenn einer ins Wasser gefallen ist — obwohl das Wasser eine Feuerwehr nichts angeht — zieht sie ihn heraus. Wenn ein Mondlichter auf dem Beizer der Turmuhr Trapezkante macht, so holt sie ihn herunter. Wenn ein Chirurg sein Messer im Bauch des operierten Patienten verloren hat, so kommt die Feuerwehr und hilft ihm suchen. Aber auch, wenn es sich nur um ein armseliges Kästchen handelt, das sich zu hoch in den Baum gewagt hat, unsere Feuerwehr fragt nicht erst, wenn die Käse gebört, nein, sie kommt sofort angebraut, die Reiter schießt in die Höhe, im Nu ist Puffstein heruntergeholt und der untröstlichen Besitzerin an die schluchzende Brust gelegt. Während Tränen der Nahrung allen Zuschauern und selbst einigen Feuerwehrleuten über die Wangen kullern, wo sie sofort zu Eisfingeln erstarren, die von den Kindern als Marmeln benützt werden. Ja, so ist unsere Feuerwehr. Und jetzt wird man auch die Meldung verstehen, die vor einiger Zeit zu lesen war, daß Pferde die Feuerwehr alarmierten. Das war kein Zufall, die Pferde wollten etwas von der Brandhöhe. Vielleicht hatten sie Durst oder wollten sich wegen Mißhandlung beschweren. Ich habe mir nun gedacht: wenn die gute Feuerwehr schon einem armen Kästchen in der Not beispringt, könnte sie da nicht auch etwas für unsere Hunde tun? Ich verlange ja nicht viel, aber es wäre a. B. eine große Hilfe für uns Hundefreunde, immer einen Feuerwehrmann mit gefülltem Schlauch in erreichbarer Nähe zu haben, wenn zwei Hunde sich teilen. Der dann einen die Kampflust dämpfenden kalten Strahl dazwischenfächeln könnte. Vielleicht ließe sich ein solcher Dienst einrichten, ich wage nämlich nicht, deshalb die Scheibe einzuschlagen — man kann doch nicht wissen, wie das ausgeht würde. Außerdem wäre zu erwägen, ob die Feuerwehr nicht ihre fünfundsiebzig Meter hohe Leiter zur Verfügung stellen soll, wenn ein Jüngling bei fet-

ter Herzleibten, die im fünften Stock wohnt, fensterln gehen will. Aber das ginge vielleicht zu weit.

Christa, ich erwarte dich! Laß ihn warten, Christa! Bei der Kälte würde ich nicht ausgehen. Ja, ihr feinen Herrschaften, hier steht ihr die ausgleichende Gerechtigkeit des Winters, das Volksgemeinschaftsfördernde dieser Jahreszeit: daß eure feinen geraden oder anmaßend geschwungenen, griechischen oder römisch-katholischen oder nordisch ausgerichteten Nasen genau so rot und verknüpfelt aussehen, wie die unferen, die von Natur aus rote und stumpfe, raffe- und klaffe Zehen sind, nur dazu da, um dem, der einem eine Chreige geben will, zur Orientierung die Gesichtsmitte anzuzeigen. Zwanzig Grad. Viele Menschen reiben sich die Hände, teils weil sie frieren, teils weil sie Kohlenhändler sind. Was aber sollen die armen Pferde tun, die man — achtzig Stück — in dieser Kälte und bei Sturm auf dem offenen Deck eines Schiffes abtransportierte? Laßt doch die armen Pferde nicht so leiden!

Regelklub „Frisch Auf“ schlägt Regelklub „Kanone“ mit 41 Holz. Da scheinen ja seine Sitten zu herrschen. Denken Sie, mit einundvierzig Stück Holz fallen die Frisch Auf-Leute über die armen Kanoniere her und verdrängen sie. Uns geht's ja nichts an, aber es wird vielleicht doch auf sein, daß wir am kommenden Sonntag bei den Kämpfen um die Vereinsmeisterschaft mit dabei sind. Vielleicht können wir das Aergste verhindern.

Der Frost, dessen Eingetreten oben schon kurz erwähnt wurde, scheint merklicher Weise das Scherlocken und Weizen gütlich zu beeinflussen. Nicht nur, daß zu den Feiertagen wieder verschiedene Mitglieder durch eine Verlobung den ersten Schritt zur Ehebindung getan haben, sondern es mehren sich auch wieder die Weizenleerate. Auch zarte Verse findet man auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege. Verse scheinen mir hier sehr geeignet, und ich glaube, daß man-

Zirrit, der Sperling

Als vor einigen Tagen unsere Feuerwehr mit ihrer großen Scheibeleiter kam, um jene kleine verzerrte Kabe hoch aus dem schwankenden, dünnsten Geweig eines Baumes zu holen, da haben gewiß alle Tierfreunde zustimmend gelächelt und die Diener des Heiligen Florian, die alles können, aufdringlich gelobt. — Was aber wollte übrigens die Kabe da oben, auf dem Baum?

Ich möchte wetten, daß sie hinter kleinen Vögeln der war und also ihre Rettung ganz und gar nicht verdient hatte! Das muß ich sagen: sollte sie etwa auf Zirrit, unseren Sperling, ein Auge gehabt haben, ich wäre abgegangen von dem üblichen menschlichen Prinzip, nach dem das Mittaefühl mit einem Tiere entsprechend der Größe dieser Tiere zu machen pflegt, und hätte der Kabe ihre Rettung nicht gegönnt!

Denn Zirrit, der Sperling, ist mein Freund. Er sieht aus, wie alle Sperlinge, nur daß er ein bisschen größer ist und auf dem Kopfe eine weiße Feder hat, die ihm das Ansehen eines würdigen, im Kampf ums Dasein ergranten Mannes gibt. Zirrit erschien vor unserm Fenster, wo wir Bränden auszutreten pflegen, zum ersten Male im vorigen Winter. Er war nach einigen Tagen unglücklich frech geworden, wachte genau, wie spät es ist und klopfte mit dem Schnabel an die Scheiben, wenn wir die Fütterungsglocke verpackt hatten, ja, er setzte sich sogar mitten ins offene Fenster, während das Mädchen das Zimmer fegte. Seine Worte waren immer „Zirrit? Zirrit?“ mit einem zierlichen, fragenden melodisch nach oben gezogenen Endlaut, der, wenn man's nicht so genau nimmt, einem Kanarienvogel alle Ehre gemacht hätte. Sichtlich war er so eine Art Sperlings-General, denn er kommandierte stets das Gebälge seiner Art-Genossen um die Futterkörbe mit energischer Stimme und freundschaftlich-derben Schnabelstößen. Kam er, so waren gleich auch alle anderen da, flog er plötzlich schreitend davon, hui, so war das ganze Volk hinter ihm her und sah im nächsten Augenblick, Herr Zirrit in der Mitte, auf dem Teufelshof vor dem Hause.

Den Sommer über habe ich von Zirrit nichts gesehen und gehört. Dankeschön hat er nicht gesagt, als er im Frühjahr sich wieder auf eigene Faust ernähren wollte und Gutentaa auch nicht, wie er in diesem Winter, der erste von allen Sperlingen, als sei nichts gewesen, abermals auf dem Fensterbrett saß, breitpurrig, aufgeschluffert und mit der weißen Feder auf dem Kopfe.

Er ist nun also wieder unter Freund. Und so lieb mir alle Raben, Gunde und sonstige Getier, die Menschen eingeschlossen, auch sind: wer ihm ein Gärden, eine Feder krümmt, der hat's mit mir zu tun.

Allzuengen Freundschaftsbeteuerungen geht er allerdings aus dem Wege. Mehr tut er nach wie vor nicht, als sich einmal vorwärts ins geöffnete Fenster zu setzen. Kein Flocken und kein vorrühiges Ankleiden hilft. Weibst mir drei Schritte vom Teibe, denkt er, ich habe mir nicht umsonst meinen altersgrauen Kopf verdient.

Ich weiß nicht, wie alt Sperlinge werden. Und es ist ja wohl möglich, daß wir im nächsten Winter sein fragendes Zirrit? nicht mehr hören. Dann wird uns morgen etwas fehlen, nicht gerade viel, denn ein Sperling ist eine ziemlich unbedeutende Sache. Aber wir wollen ihm für diesen, seinen Todesfall, von Herzen wünschen, daß er mit Freunden in den Sperlingshimmel eingegangen sein möge.

Der Sperlingshimmel, das ist nur ein kleines nebenständliches Gächchen vom ganzen, großen, allgegenwärtigen Himmel, es liegt gleich neben jenem Rißel des Himmels, in dem die alten Landknechte über. Aber die Sonne scheint auch hier allseitig warm und hell, man kann sich in Wolken-Nischen baden, und drüben, dem Landknechtshimmel gegenüber, ist außerdem der Pferdehimmel. Da dürfen die Spaten hinüberfliegen, so oft sie wollen, allen voran Herr Zirrit, das ist eine Lust, wie man sich größer keine denken kann. Denn wo Pferde sind, gibt's bekanntlich immer etwas zu picken.

Omnibus.

Her, der eine Eheschließung nicht mehr hinaus-
schieben zu können glaubt, auf hübsche Reime re-
agiert — vorausgesetzt, daß sie jung, hübsch und
reich ist. Ich habe mir deshalb die Mühe genom-
men — und ich hoffe, daß Sie es zu schätzen
wissen — einige Musterbeispiele für poetische
Eheverträge zu verfassen, die ich hier meinem
geschätzten Leserkreis zur wohlwollenden Prüfung
vorlege. Auf Wunsch bin ich bereit, ähnliche Er-
güsse in jeder Länge und lyrischen Abtönung gegen
heiße Blut- und Leberwörter oder Pulswärmer an
nur ersigemeinte Privatpersonen zu liefern.

1. Bin Fleischermeister, neunundzwanzig,
Trotz angenehmem Neuherrn fand ich
Noch keine zu meines Herzens Pflege.
Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege
Reich' ich drum der, die mich will, die Hand.
(Beste Markt- und münchliche Gestand.)
2. Welcher Gentleman, schlank und arisch,
Abstinenzler und vegetarisch,
Nicht unter fünfzig und schnell entschlossen,
(Witwer mit Kind nicht ausgeschlossen),
Möchte in meine Arme eilen,
Mit mir sein Geld und sein Leben teilen?
3. Ich habe Dollar, Pfunde und Gulden,
Und bester außerdem ein schulden-
freies Haus und verschiedene Mobilien,
Und eine Villa in Sizilien.
Bin Witwer und habe an Kindern sieben
Und wer mich liebt, muß alle acht lieben.
Briefe mit Ernst und Diskretion
An die Dampfboot-Expedition.
4. Achtbare Jungfrau, Ende der Dreißig,
Nicht grade häßlich, aber sehr fleißig,
Mit warmem Herzen, doch kalten Füssen,
Möcht' einem Mann das Leben verfühen;
Er braucht nicht schön zu sein und nicht reich,
— Ist alles gleich.
5. Ich heirat' im März
Den, der mich will.
Hab' Sonne im Herzen,
Aber sonst nicht viel.

D. Lw.

Schwacher Verkehr auf dem Sonnabend- markt

Großes Angebot an Butter und Fleischwaren

Bei klarem Frostwetter war am heutigen Sonn-
abend der Verkehr auf den Marktplätzen in Memel
nicht besonders lebhaft. Butter war aber verhält-
nismäßig reichlich angeboten. Der ohnehin niedrige
Butterpreis, zeigte daher eher fallende Tendenz.
Nur die Eierpreise sind der Jahreszeit entsprechend
ziemlich stabil. Das Angebot an geschlachtetem Ge-
flügel hat ganz bedeutend nachgelassen; trotzdem
sind die Preise nicht getiegen. Recht leer sah es auf
dem Fischmarkt aus. Obwohl die Nebrungsstische
die Fischerei mit den Wintergezeiten in vollem
Umfange betreiben, scheinen die Fänge nur gering
zu sein, denn auf dem Fischmarkt gab es heute nur
einige Quappen, Plöbe, große Stinte und kleinere
Mengen Kaulbarke. Seefische waren garnicht am
Markt, Edelstische wurden nur an wenigen Ständen
feilgeboten.

Der große Marktplatz an der Dange, der sonst
die Anzahl der zur Stadt gekommenen ländlichen
Führer kaum zu fassen vermag, war heute mit
Führern nur bis zur Hälfte des Platzes besetzt.
Getreide war wenig am Markt.

Butter kostete 1 Lit je Pfund; nur vereinzelt
wurden 1,20 Lit verlangt und auch gezahlt. Eier
kosteten je nach Größe 12—15 Cent das Stück. Trotz
des Frostes waren, in Kisten gut verpackt, Äpfel
zu haben, die 0,50—1 Lit je Liter kosteten. Lebende
Gänse waren in geringer Anzahl für 5—6 Lit und
lebende Enten für 3,50—4 Lit zu haben. Gute fette
Gänse- und Entenrumpfe waren fast garnicht am
Markt. Gänserumpfe mittlerer Qualität kosteten
3,50—5 Lit das Stück, Hasen wurden vereinzelt für
2,50—3,50 Lit angeboten.

Auf dem Fischmarkt kosteten große Stinte
85 Cent, Quappen 40—50 Cent, Plöbe 20—30 Cent,
Hechte 1 Lit, Zander 1,20 Lit, Vierstiche 50 Cent,
Karpfen 1,70 Lit und Barsche 50—70 Cent das Pfund.

Im Gegenfatz zu den vorher genannten markt-
gängigen Produkten war Fleisch in der Markthalle

überreichlich angeboten. Fast in jedem Winkel der
großen Markthalle standen Landleute, die das
Fleisch ihrer im Haus halt geschlachteten Schweine
anboten. Die Fleischer verkauften Fleisch aller Art
zu denselben Preisen wie am Sonnabend voriger
Woche. Bei Abnahme größerer Mengen wurden
vielfach erhebliche Preisnachlässe gewährt.

Roggen kostete 7,50 Lit, Gerste 8 Lit und Hafer
7 Lit je Zentner. Mit einigen Fuhrwerken waren,
gut verpackt, auch Kartoffeln zum Markt gebracht
worden, die 2,50 Lit je Scheffel kosteten.

* Unfall. Gestern nachmittag wurde der Sanitäts-
wagen nach einem Sägewerk gerufen. Bei Holz-
arbeiten hatte der Arbeiter Heinrich Jürgens,
Schulstraße Nr. 7 wohnhaft, so schwere Verletzungen
an einem Fuß erlitten, daß er nach dem Städtischen
Krankenhaus gebracht werden mußte.

Standesamt der Stadt Memel

vom 12. Januar 1935

Aufgebote: Kaufmann Edmund Karl
Wenzel Schreier mit Buchhalterin Elsa Erna Kor-
sch, beide von Dohna in Sachsen.

Geschäfte: Arbeiter Artur Wilhelm
Piklapp mit Emma Hedwig Penop, ohne Beruf,
Privatsekretär Albert Friedrich Kurt Rietenbach
mit Helmine Emma Rvengel, Geschäftsinhaber
Michel Hoga mit Ida Elisabeth Grigas, ohne Beruf,
Kinooperateur Fritz Paul Schneider mit Emma
Luise Sonnenberg, ohne Beruf, sämtliche von hier;
Chauffeur Alfred Hermann Laurien von hier mit

Kleintierausstellung

des Verbandes der Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzüchtervereine des Memelgebiets

Der Verband der Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzüchtervereine des Memelgebiets, die von der Landwirtschaftskammer des Memelgebiets anerkannte Organisation der Kleintierzüchter im Gebiet, veranstaltet am 19. und 20. Januar in den Räumen des Schützenhauses seine Verbandsausstellung. Dem Verband sind folgende Vereine angeschlossen: Kleintierzüchterverein für Memel und Umgegend e. V., Memelländisches Geflügelzüchterverein, Geflügelzüchterverein Memel II, Geflügelzüchterverein Profutis, Geflügel- und Taubenzüchterverein „Eintracht“ Memel, Taubenzüchterverein Memel und Kaninchenzüchterverein Memel. Die Ausstellung umfaßt alle Arten Kleintiere und zwar Hühner, Perlhühner, Enten, Gänse, Puten, Kaninchen, Tauben aller Art, verschiedene Pelztiere; ferner geschlachtete Geflügel, Eier, Geräte, bearbeitete Felle von Kleintieren sowie auch selbstgefertigte Sachen aus solchen Fellen.

Mit der Ausstellung, an welcher sich nur Verbandsmitglieder beteiligen, ist eine Prämierung der besten Tiere verbunden. Als Prämien gelangen Silberne und Bronzene Medaillen der Landwirtschaftskammer und sonstige Ehren- pp. Preise zur Verteilung.

Mit der Ausstellung ist wieder eine Verlosung lebender Kleintiere verbunden. Diese findet am Sonntag, dem 20. Januar, um 5 Uhr nachmittags, im großen Saale des Schützenhauses statt. Lose sind in den durch Plakate kenntlich gemachten Stellen zu haben. Jedes 15. Los gewinnt. Die Gewinne bestehen aus guten, zur Zucht geeigneten Rassestücken. Hier ist besonders dem minderbemittelten Landbewohner Gelegenheit geboten, für geringes Geld in den Besitz leistungsfähiger reinerstgiger Zuchttiere zu gelangen.

Die Ausstellung verfolgt den Zweck, die Zucht von Rassestücken, besonders von leistungsfähigen Nutzegeflügel, im Memelgebiet durch Verkauf von guter, reinerer Tiere der verschiedensten Arten, die auf höchste Leistungsfähigkeit gezüchtet sind, zu heben und zu fördern. Sie soll dem interessierten Besucher zeigen, daß es auch noch in der jetzigen Zeit, bei den äußerst niedrigen Preisen aller landwirtschaftlichen Produkte, mit geringer Mühe möglich ist, aus der Kleintierzucht einen beachtenswerten Nutzen zu ziehen, wenn diese rationell betrieben wird, wozu eine sachgemäße und zweckentsprechende Fütterung sowie gute Unterbringung und sorgfältige Pflege und Wartung der Tiere gehört. Diese Bestrebungen des Verbandes und der diesem angeschlossenen Vereine werden von den Behörden voll anerkannt und nach Möglichkeit unterstützt. Ganz besonders die Landwirtschaftskammer unterstützt unsere Veranstaltung nach Kräften, weil auch sie solche Ausstellungen für ein Bedürfnis für

Hausangelegten Räte Guschausky von Vieken,
Kreis Memel.

Brief an das Memeler Dampfboot

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pöbel-
gesetzliche Verantwortung.

Zur Einstufung der Schmelzer Nachwagen

Die Städtischen Betriebswerke haben den sogenann-
ten Theaterwagen und auch den Nachwagen,
welcher um 11,10 Uhr vom Platz Präsident-Smetona-
Allee ging, aus Gründen der Unrentabilität
von dem Schmelzer Fahrplan gestrichen.

Die Unrentabilität ist in einer Zeit festgestellt
worden, in der die meisten Sägewerksarbeiter ar-
beitslos waren und sich den Autos nicht leisten
konnten. Außerdem kann man nicht bei einer Fahr-
dauer von einer Woche den Durchschnitt für ein
ganzes Jahr festlegen. Schließlich kommt es ja auch
nicht darauf an, ob einzelne Wagen rentabel sind,
sondern daß die Gesamterträge sich rentieren. Daß
die Strecke Schmelz aber von allen am einträglich-
sten ist, werden die Betriebswerke ja sicher zugeben
müssen. Wir müssen nach Schmelz eine spätere
Verbindung, als den 10,22-Uhr-Wagen haben, denn
die meisten von uns sind berufstätig und haben spät
Dienst bzw. Arbeitsschluss. Jeder von uns aber ist
wöchentlich einmal länger in der Stadt, als bis zum
jetzigen letzten Wagen, denn wer ins Theater, Kino
oder in eine andere Veranstaltung geht, ist gezwun-
gen, zu Fuß nach Hause zu gehen.

Wir verlangen nicht, daß wieder beide Wagen in
den Verkehr gebracht werden, sondern bitten, daß
der 11,10-Uhr-Wagen wieder eingestellt wird, und
nehmen an, daß es den Betriebswerken nicht nur
an unserem Geld, sondern auch an unserer Zufrie-
denheit liegt. Im Namen mehrerer Schmelzer.

Seydewitz, 12. Januar

„Der Berrat von Novara“ in Seydewitz

Gastspiel des Deutschen Theaters

Als drittes Gastspiel des Deutschen Theaters
findet am Freitag im Hotel Kaiserhof die Auffüh-
rung des Schauspiel „Der Berrat von Novara“
von César von Arx statt. Das Werk, in dem die
fanatische Liebe eines Schweizer Bauern zur Scholle
und sein tragischer Untergang behandelt wird,
wurde von den Mitwirkenden so eindrucksvoll und
lebenstreu wiedergegeben, daß die vollständig erschie-
nene Seydewitzer Theatergemeinde von der Auf-
führung in hohem Maße gepackt und ergriffen
wurde.

* Ein Balkenbrand brach am Freitag vormittag
in einem Hause in der Stockmannstraße aus. So
daß die Feuerwehr alarmiert werden mußte. Der
Brand, der durch ein überhitztes Heizrohr entstan-
den war, konnte noch vor dem Eintreffen der Wehr
von Einwohnern gelöscht werden und die am Brand-
platz erschienenen Wagen konnten ins Depot zurück-
fahren.

Standesamtliche Nachrichten

Seydewitz. Geboren: ein Sohn: dem Schnei-
meister Wilhelm Nolde-Seydewitz, dem Korbmacher Louis
Glogan-Werben, dem Arbeiter Emil Johann Bendig-Seydewitz;
eine Tochter: dem Siebler Friedrich Wilhelm Jach-
seit-Seydewitz, dem Buchbinder Oskar Selunna-Seydewitz.
— Geschäfte: Besitzer Heinrich Christoph Bar-
teltz-Tratzen mit Elisabeth Barber Genulius-Seydewitz,
Friseur Ernst Otto Strich-Muß mit Komtoristin Maria
Barwa-Seydewitz, Westhofen George Johann Anstoh mit
Gertrud Helene Richter, ohne Beruf, beide aus Seydewitz,
Klempner Bernhard Wilhelm Dennien mit Striderin Ella
Meta Haal, beide aus Seydewitz. — Gestorben: Kind
Renate Ebeltraut Proschus-Seydewitz, 6 Monate; Schuh-
machermmeister Wilhelm Vorm-Seydewitz, 70 Jahre; Altkrieger-
witwe Marie Kestenis, geb. Beilins, Seydewitz, 85 Jahre;
Barogehilfe Artur Kiebert-Strickwich II, 21 Jahre; Altkrieger
David Anstoh-Seydewitz, 80 Jahre; Hausmeister Heinrich
Rebels-Kanowski, 63 Jahre; Kleider Emil Kron-Seydewitz,
50 Jahre; Arbeiter Adam Arnaschus-Berlischtein, 67
Jahre; Kind Jevbiva Valzevich-Auforetien, 5 Jahre;
Arbeiter Bruno Werner-Peter-Saluten, 41 Jahre.

Aus dem Radioprogramm für Montag

Rannas (Welle 1935), 17: Funkpost, 17:55: Technische
Berater, 18: Gesundheitsberater, 18:30: Schallplatten,
18:40: Presseklub, 19: Nachrichten, 19:30: Konzert, 20:40:
Vortrag, 21: Kammermusik, 21:30: Vorträge, 21:55: Nach-
richten.

Königsberg (Welle 222), 6:15: Turnen, 6:35: Konzert,
8: Morgenandacht, 8:30: Frauengymnastik, 10:15: Schul-
funk, 11:30: Konzert, 13:05: Beliebte Melodien und Ge-
sänge, 14:30: Jule, das Friseurhandwerk (Erziehung), 15:25:
Kleine Klavierstücke und Lieder, 16: Märchen (Schallplatten),
16:30: Unterhaltungskonzert, 17:50: Stunde der Stadt
Danzig: Danziger Bürgerleben im Mittelalter, 18:30: Stunde
der Jugend: Jungerberdicht aus einem Dorf auf der Kurischen
Heide, 18:55: Wetterbericht, 19:15: „Der Aibelungen
Rehring, 19:30: „Sünderland“ (Sörplid), 20: Nachrichten, 20:15:
Hebertragung vom Deutschlandsender, 22: Wetter, Nachrich-
ten, Sport, 22:30: Aus antiken Mehrsprachigen, 22:45:
Nachtmusik für Soloinstrumente.

Deutschlandsender (Welle 1571), 6:35: Großes Schallplat-
tenkonzert, 9:40: Hauswirtschaftlicher Vortrag: Aktuelle
Ernährungsfragen, 11: Vorbereitungen zum Sankt, 11:40:
Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Pelztierzucht als
häuslicher Arbeitszweig, 12 u. 13:15: Konzert, 14: Weter-
lei — von Jule bis Jule, 15:15: Frauenstunde: Mitt dem
Hochschleibler durch deutsche Dörfer, 15:40: Werkstunde für
die Jugend: Das Viegelesen macht Spaß, 16: Konzert,
17:30: Germanische Festspiele, 17:55: Konzert, 18:50:
Reisfunk, 19: Erna Sad, Herbert Ernst Grob singen (Schall-
platten), 20:10: „Grüß' Euch Gott, alle miteinander...“
(Ein „Suppe“ mit Strauß, Wilderer und Heller), 23: Bir-
tuose Tanzmusik.

Berlin (Welle 356,7), 19:20: Marschmusik, 22:20: Selter
und Lunt (Schallplatten).

Breslau (Welle 315,8), 19: Eine Großstadt hat Hunger.
(Junbericht von der Versorgung Breslaus), 20:10: Vom
Neben zur Donau. (Abend von rheinischem Frohsinn und
Wiener Gemütslichkeit), 22:25: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 331,9), 19: Mozart auf der Reise nach
Brag. (Sörplid), 19:40: Ich bitterer Winter. (Scherle),
20:10: Hamburger Abendmusik, 22:25: Musikalisches Zwit-
schenstück, 23: Seltere Abendmusik.

Köln (Welle 455,9), 19:30: Lustiger Rätselstunt, 20:10:
Seltere Musik am Abend, 22:20—24: Fröhlicher Klang zur
nächsten Stunde.

Leipzig (Welle 382,2), 17:20: Musik für Cello und Klav-
ier, 18:20: Volkslieder, 18:55: Paradenmärche, 20:10: Or-
chesterkonzert, 21:10: „Nikotin-Vergiftung“ (Ein nachdenk-
liches Spiel), 22:20: Tanzmusik.

München (Welle 405,4), 19:15: Blasmusik, 20:10: Abend-
konzert, 23: Tanzmusik.

Wien (Welle 506,5), 17:35: Konzertstunde, 20:10: Konzert
der Wiener Philharmoniker, 21:40: Kammerbunt, 21:50:
Abendkonzert, 23:45: Orchester Zed Payne spielt (Schall-
platten).

Geheimnis der Sterne...

Roman von Lisbet Dill

11. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Sie hatte immer gehört, daß herartige Frauen in
schmüßigen Höhlen haufen. Diese nächtliche,
saubere Stube mit dem grünen Teppich und
entfremdet durchaus nicht ihren Erwartungen.
An der Wand hing ein verblähter Stahlstich „Napo-
leon überreicht Kaiser Wilhelm I. nach der Schlacht
von Sedan seinen Degen.“ Auf einer Kommode
stand Martin Luther in Gips und, wo es sich nur
andringen ließ, hingen gekästete Decken und
festen getrocknete Feldblumensträuße. In der
Reckenammer hörte sie eine eindringliche Frauen-
stimme... Es klang wie ein Gebet... End-
lich öffnete sich die Tür, und eine lippige Dame in
rotem, pelzverbräuntem Tuchmantel und einem
hohen Hut mit Halbschleier trat heraus.

„Also, liebe Krieger, ich schicke den Hasen be-
stimmte zum Sonntag, Sie haben mir einen großen
Gefallen —“, die Dame suchte in ihrem Portefeuille,
drückte der alten Frau ein Geldstück in
die Hand und warf unter ihrem Schleier Fee
einen roten Blick zu.

Die Seherin stand in ihrem bis zu den Hüften
reichenden schwarzen Umhang wie ein großer
Nachtvogel mit hängendem Gefieder auf der
Schwelle... „So — nun kommen Sie man —“,
sagte sie ernst und winkte Fee. Die kleine Schlaf-
kammer war ausgefüllt von einem hochachtarmten
Federbett, zwei Strohhühlen und einem Tisch, auf
dem eine Kaffeekanne stand. In dem eisernen
Decken prasselte das Feuer, auf der Ofenbank
schlief schlummernd ein dicker, schwarzer Kater...
Die Frau nahm Platz und sagte trocken:
„Sehen Sie sich!“ Sie schraubte die Petroleum-
lampe höher. „Ich halte sonst nie Sprechstunde bei

Nacht.“ sagte sie. „Nur bei Fremden mache ich eine
Ausnahme... Sie sind nicht von hier?“

„Nein —“ sagte Fee.

„Das habe ich Ihnen gleich angesehen... Ich
habe auch gemerkt, daß Sie kommen... Wer Sie
sind, geht mich nichts an... Ob Sie die Frau
von einem kühnen Herrn sind, oder von einem
Schiffer, das ist mir schon lange unerle... Zu
mir kommen sie alle... die Reichen und die an-
deren. Regen Sie Ihre beiden Handrücken auf den
Tisch — die Alle ichob ihre Brille zurecht — aber
in den Blickkreis, damit ich die Anten genau
sehe —“

Fee streifte die Handschuhe ab, das Herz schlug
ih. Sie hatte einmal als Beugin schwärzen müssen
vor Gericht, in einer Diebstahlsangelegenheit. So
war ihr auch jetzt zumute...

Die Frau benutzte ihr altes Gesicht mit den
vielen Runzeln und dem glatzgekrönten grauen
Haar über die feine Fransenhand, von der Fee
sah die Ringe abgestreift hatte. Es war still in
dem engen, warmen Zimmerchen. Felle fedete
das Wasser auf dem eisernen Ofen...

„Wann sind Sie geboren? Zu welcher Stunde,
und an welchem Tag?“ fragte die Frau.

Fee nannte Jahr, Tag und die Geburtsstunde.
„Sie können mir alles sagen“, versicherte sie.
„Ich bin nicht abergläubisch —“

Die alte Frau sah sie mit ihren glanzlosen
grauen Augen an. „Abergläubig hat mit dem, was
ich Ihnen zu sagen habe, garnichts zu tun.“ sagte
sie ernst. „Es gibt Menschen, die umkehren auf
ihrem Weg, wenn ihnen eine schwarze Kacke dra-
berläuft. Die Jäger glauben, wenn ihnen ein
altes Weib begegnet, haben sie Unheil auf der
Fahrt. Sowas ist lächerlich... Aber der Glaube
an ein unabweisbares Schicksal ist uralte... Die
Indier glauben an ihren „Kardan“ und an das
„Schicksal“, wie wir an Gott glauben. Die alten
Römer nannten es „Fata“, die Türken „Rismit“,
die Mohammedaner haben den Glauben an das

blinde Schicksal sogar zu ihrer Religion gemacht.
Die alten Heiden hatten schon Schicksalsgöttinnen,
die drei Parzen. Kotho spinnt, die zweite misst,
die dritte schneidet den Faden ab... Ob ich
Ihnen das nun sage, was Ihnen bevorsteht, oder
Sie es nicht von mir erfahren — es steht in Ihren
Sternen und wird sich erfüllen... Ich kann nichts
dazu tun, als Sie warnen, damit Sie sich vorsehen
und wissen, was kommt... Wenn Sie das nicht
wissen wollen, gehen Sie lieber fort... Ich
zwinge niemand meinen Glauben auf. Und ich
nehme auch nichts dafür... Wenn mir die Leute
etwas schenken — das ist ihre Sache. Ich arbeite
auch nur zu bestimmten Zeiten... Manchmal
geht es hier von früh bis in den Nachmittag hin-
ein... Viele schreiben an mich und legen Geld
ein und wollen allerlei wissen, aber ich arbeite nicht
„über Rand“. Wer etwas von mir will, muß zu
mir ins Haus kommen... Legen Sie die Hand-
flächen flach und spannen Sie die Hand etwas...
So... Sie haben ein gutes Leben gehabt... Bis
vor kurzem... dann zelten die Finlen Verände-
rungen an. Ueber den Saturnberg ziehen sich
mehrere Finnen, die auf ein Unheil schließen
lassen. Dieses Kreuz hier — deutet Kummer an.
Es hängt zusammen mit einem Betrug... Auf
dem Venusberg sehe ich eine Finle, die bedeutet
nichts Gutes... Nehmen Sie sich in acht vor
einer Frau, sie ist Ihnen nicht gut gesinnt... Da
ist auch ein Brief“, murmelte sie, über die Hand-
flächen gebeugt... „der nichts Gutes bringt...
Sie werden eine Reise machen in nächster Zeit...
keine große, aber eine Reise, die von Bedeutung
sein wird für Sie... Ihre Hände verraten Gelf
und Intelligenz, aber, geben Sie acht, Ihr Leben
verändert sich bald durch eine Frau... Zwei
Männer spielen eine Rolle dabei... Gehen Sie
sich vor beiden... Sie dürfen nie mit jemand
unter einem Dach zusammenkommen, der im
Reichen des Saturns geboren ist... Das bedeutet
für Sie und den Mann Unheil...“

„Am Reichen des Saturns? Was heißt das?“

„Am Reichen des Saturns? Was heißt das?“

„Am Reichen des Saturns? Was heißt das?“

„Am Reichen des Saturns? Was heißt das?“

„Am Reichen des Saturns? Was heißt das?“

„Am Reichen des Saturns? Was heißt das?“

fragte Fee. „Und woher soll ich das wissen von
irgendem Mann?“

„Es handelt sich nicht um irgend einen besse-
rigen Mann“, sagte die Frau, „sondern um einen
Bestimmten — den Sie schon kennen... Wir
stehen alle unter dem Einfluß unserer Sterne...
wir wollen gut handeln, und handeln böse... wir
wollen nicht in ein Haus gehen und müssen doch
hinein... Sie haben auch nicht herkommen wollen,
meine Dame, und sind doch herkommen... Ich
weiß... Ich hab' Sie heut' erwartet, den ganzen
Tag schon... Ich wußte, eine Fremde wird
gegen Abend herkommen, sie wird meine Tür fin-
den... Und nun sind Sie da...“

„Es gibt Menschen, die sich ihr ganzes Leben
lang unberührt gesucht haben, eines Tages treffen
sie sich irgendwo, ganz unverhofft. Sie kennen sich
längst, aber sie sehen sich zum ersten Mal. Sie
sind miteinander bekannt, als hätten sie lange zu-
sammen gelebt... Wenn aber ihre Sterne nicht
zueinander stimmen, sollen sie lieber rechtzeitig
auseinander gehen... Wenn sie es noch können...
Dieses Jahr wird überhaupt für Sie ereignisreich
sein... Sehen Sie sich vor...“

„Wird es glücklicherweise unglücklich verlaufen?“
fragte Fee, der es immer bestkommener wurde.

„Das kann ich nicht sagen“, sagte die alte Frau.
„Was ich „Glück“ nenne, könnte Ihnen vielleicht
gar nichts bedeuten, und was mir „Unglück“ scheint,
das wünschen Sie sich vielleicht gerade... Es ist
ja oft so, daß wir uns etwas wünschen, was unser
Unheil verhindern kann. Man soll vom Tod nichts
sagen, wenn man ihn auch sieht. Ich hab' bei
einen Palzisten, die ins Wasser ging, gefragt, sie
sollte sich vor dem Wasser in acht nehmen. Neht ist
sie im Irrenhaus...“

„Wie soll ich das verstehen?“ fragte Fee. „Können
Sie mir das nicht deutlicher erklären?“

„Ja, meine liebe Frau, das ist nicht ohne Ge-
fahr für mich.“

(Fortsetzung folgt)

Audienz beim Herrscher von Abessinien

Ein Zahnarztstuhl, eine Flasche Rum und ein Löwenbaby / Von Harald Spitzer

Welches wird, so fragt man sich heute angesichts des Konflikts zwischen Italien und Abessinien, das Schicksal Abessiniens sein, des letzten selbständigen Reiches in Afrika? Wie sonderbar sich Zivilisation und Primitivität in Abessinien mischen, davon gibt der folgende Auszug des betannten Verfassers eine ungefähre Vorstellung. „Diese Episode“, so schreibt uns der Verfasser, „gehört zu meinen eigenartigsten Erlebnissen in Abessinien; eine solche Mischung von Stolz, Großzügigkeit und Raubtier ist wohl nur bei primitiven Menschen möglich.“

Gleich, nachdem unser Zelt aufgestellt ist, schickte ich Ephraim, meinen braven schwarzen Diener (der mich auf der ganzen Reise begleitet) ins „Schloß“, um anzufragen, ob mir Ras (Fürst) Nilu Audienz gewähren wolle.

Es bleibt also etwas Zeit, meine Vorbereitungen zu treffen. Der Feinanzug, der Tropenhelm und die Reittiefel liegen gepulvert vor mir; ich habe mich nur noch umzuziehen. Pöblich dröhnt vom Hügel her ein dumpfes Getrappel.

Erschreckt springe ich ins Freie: durch ein großes Tor in einem hohen Palisadenzaun marschieren eine Kompanie schwarzer Soldaten, an ihrer Spitze Ephraim, herunter.

Schleunigst beende ich meine Toilette und trete gleich darauf dem Militär in Haltung entgegen. Es sind vielleicht hundert Mann in Abessinieruniform, mit langen Hosen und barfuß. Sie tragen hohe Schilde. Jeder hat ein Gewehr gefesselt; auch der Offizier. Vor meinem Zelt machen sie halt, und Ephraim teilt mir, stolz grinsend, auf italienisch mit, Ras Nilu freue sich, meine Bekanntschaft zu machen und habe mir seine Leibgarde zum Empfang entgegen geschickt.

Die Schwarzen nehmen mich in die Mitte, und wir steigen den Hügel zum Schloß hinauf. Ein schmutziger, kalternehafter Steinwürfel mit hohem Strohdach. Zwei Soldaten führen mich und Ephraim, der als Dolmetsch fungieren soll, durch einen langen, weißgetünchten, türlosen Gang, an dessen fernem Ende ein buntpolierter Wappenstein leuchtet.

Dieser führt zu dem „Audienzsaal“ des Ras. Hier sieht es wie in einem riesigen Trüderladen aus; ein europäisch-afrikanisches Tobimabohu.

Auf einem altmodischen Zahnarztstuhl thront Ras Nilu und reicht mir seine schöne, edelsteinbesetzte Hand. Er ist ganz in Seide gekleidet; ein weißes Hemd, darüber ein prächtiger schwarzer Ueberwurf lässig gelegt, weiße lange Hosen; an den Hüften sandalenähnliche, dunkelrote Schuhe.

Ein Mann in den besten Jahren. Das ausgeprägte schöne, länglich-schwarze Gesicht drückt Würde, Wohlwollen und verstaubte Grausamkeit aus; verschlossene, stolze, rätselhafte Augen. Der große, kräftige Körperbau erinnert in seiner feinhäutigen Geschmeidigkeit an ein Tier.

In einer Ecke des Saales befindet sich eine weißlackierte Gartengarnitur. Überall hängen oder stehen mächtige Uhren ältesten Kalibers, einen rächtigen Lärm erregend. Irrendwo schlummert haubbedeckt eine alte verrostete Nähmaschine. Am Boden liegen herrlich-bunte Teppiche abessinischer Herkunft. Von der ziemlich niedrigen Zimmerdecke duftet eine große Petroleumlampe anheimelnd herunter. Die Wände sind mit prächtigen Gemälden, Abessinier in vollem Ornat darstellend, verziert.

Ich sitze dem Ras gegenüber, hinter mir steht Ephraim.

Im Laufe des Gesprächs läßt mich der Herrscher fragen, ob ich eine der „Zeitfisten“ reparieren könne. Die alte Taute steht ganz schief. Nachdem ich ihr zu richtiger Haltung verholten und sie eine Ewigkeit aufgezogen habe, beginnt sie lustig und dankbar zu ticken.

Ras Nilu ist gerührt, irgendwo in seinem Gesicht geht die Sonne auf und wächst zu imposanten Strahlen.

Pöblich poltert durch den Vorhang in wildem Tempo ein Wirbelsturm herein, frukt bei meinem Anblick, guckt mich maßlos neugierig und erkannt an und verkriecht sich hinter seines Vaters Thron: das Näslein. Im nächsten Augenblick knallt eine ordentliche Maulschelle durch den feuchten Raum, die der strenge Herr Papa seinem Sprößling für das unmanierliche Benehmen kühnheitsgerecht und treffsicher nach rückwärts verabreicht. Der kleine Fürst, genau so gekleidet wie sein Erzeuger, wird fürchterlich brüllend hinausbefördert.

Wir nehmen an dem Gartentisch Platz. Er ist mittlerweile gedeckt worden: mit einer ungeheuren Holzschüssel, in der ein ganzer Stückerfall in dun-

kelbrauner Tünke schwimmt, und mit Holzsternen; überall liegen säuerliche Mehlfladen herum; Besteck fehlt; es wird mit den Händen gefuttert, was mir Spaß bereitet.

Das Federvieh schmeckt ausgezeichnet. Wenn nur dieser braune Saft nicht wäre: Paprika ist ja Milch dagegen! Fortwährend muß ich „Tsch“, ein hierartiges starkes Getränk hinuntergießen, um meinen Schlund nicht für immer zu zerstören.

So werde ich langsam heiter.

Nach der Mahlzeit biete ich meinem Gastgeber italienische Zigaretten an. Unglücklicherweise aber besitzen sie Mundstücke, die dem Gewaltigen fremd zu sein scheinen. Er steckt eine verkeert an, läßt sich von seinem Diener Feuer geben, beginnt dunkel zu großen, spuckt nach der Windrose aus, bewölkt sein Antlitz und wirft schließlich die Zigarette mit Schwung von sich.

Noch bleibe ich ernst. Dem Folgenden aber wäre meine Beherrschung auch nicht gewachsen, selbst wenn ich Himbeerlakt statt Tsch getrunken hätte. Der Ras läßt mir mitteilen, daß sein Diener Champaagner holengegangen sei. Eine Ueber-raschung, die mir ins Herz dringt!

Was aber wird da herangebracht? Eine riesenhafte, mindestens zehn Liter fassende Flasche mit Aufschrift: Cognac! Mein Jubel wird zahmer; aber, immerhin!

Der Diener schenkt mir ein Wasserglas voll und ich schlürfe — Rum, hundschlechten, lauwarmen Num!

Trotz dieser abermaligen Attacke auf meine geplagten Schleimhäute muß ich leise wiehern. Zum Glück legt dies der Ras als Beifallsstundgebung aus und lächelt holz-diskret mit.

Jetzt laucht ein Diener mit einem jungen Löwen an der einen und einem bunten Strohförbchen in der anderen Hand auf. Eine goldene Kette macht das Raubtier, das die Größe eines Hundes hat, un-idäblich. Gerächlos, ohne rechts oder links zu blicken, pöfot das Löwenbaby über die Teppiche gerade auf den Ras zu; als ob es von ihm hypnotisiert wäre. Wenige Schritte vor dem Thron duckt es sich plötzlich und springt, wild fauchend, gegen seinen Gebieter.

Der scheinbar darauf abgerichtete Diener reißt das Tier zurück, das in aufbäumender Stellung zornig knurrt. Dies bereitet dem Ras eine unendliche Freude. Dann klatscht er in die Hände, und das Baby muß sich empfehlen.

Nun bringt mir der Diener das Förbchen. Ich hebe den Deckel auf und nehme eine gelbe, vielleicht einen Dezimeter lange und bleifidde Stange heraus, die sich wie Wachs biegen läßt: reines Gold, ein Geschenk für mich!

Damit ist die Audienz beendet. Der Ras erhebt



Dimitrow — Mitglied der GPU

Der bulgarische Kommunist Dimitrow, der beim Reichstagsbrand in Berlin die bekannte Rolle spielte, scheint jetzt in Sowjet-Rußland einen politischen Aufstieg zu nehmen. Er wurde Mitglied der Moskauer GPU und soll nach englischen Presseberichten langsam an die Stelle des ermordeten Mitarbeiters Stalins, Kirov, aufrücken.

Ich, reicht mir die Hand und bittet mich, noch lange sein Gast zu bleiben.

Hinter dem Vorhang warten zwei Soldaten, die mich hinunter begleiten. Wie groß ist meine Verblüffung, als ich neben dem Zelt einen zirkus-ähnlichen Aufbau erblicke und daneben ein ganzes Kalb am Spieß! In dem Riesenzelt steht ein europäisches Eisenbett mit einer herrlichen Matratze. Ich lege mich sofort hinein.

Ras Nilu ist doch ein Fürst, vom Kraushaar bis zu den Sandalen.

Das größte Denkmal der Welt entsteht

Natürlich in Amerika — Vier Präsidenten in Granit / Von Dr. Richard Grant

Die Amerikaner mit ihrem Hang zum Monumentalen, ihrer Refordlust auf fast allen Gebieten menschlicher Betätigung haben sich die Aufgabe gestellt, das größte Denkmal der Welt zu schaffen. Seit irdentlichen Zeiten war es das Bestreben der Völker, ihren Großen wichtige Denkmale und Grabstätten zu setzen, sie im Material fortzuleben zu lassen. Man denke nur an die Pyramiden von Gheops und Ghefen, an die altindischen und chinesischen Mauoleen und andere Zeugen altertümlicher Helden- und Totenehrung. Sie alle sollen nunmehr durch das amerikanische Nationaldenkmal auf dem Mount Rushmore in den Schattten gefestigt werden.

Erst kürzlich stückerten nähere Angaben von den riesigen Ausmaßen dieses Monuments durch die Presse der Vereinigten Staaten. Danach plant man, den vier bedeutendsten amerikanischen Präsidenten, nämlich Jefferson, Washington, Lincoln und Theodor Roosevelt, ein unvergängliches Denkmal zu setzen, und zwar soll es eine heroische Gruppe dieser vier Präsidenten werden, die mit Dynamit aus den Granitfelsen des Mount Rushmore herausgesprengt werden. Unter dieser Gruppe, welche die Größe der berühmten ägyptischen Sphinx um ein Mehrfaches übertrifft, wird auf einer 35 Meter hohen und 25 Meter breiten Granitplatte die Geschichte der Vereinigten Staaten

in unvergänglichen Lettern und verfaßt von dem früheren Präsidenten Calvin Coolidge eingemeißelt. Die Figuren des Denkmals selbst sind vom Scheitel bis zu den Hüften auf 70 Meter bemessen, entsprechen also dem Maß einer 140 Meter hohen Statue. Von den Hüften abwärts gehen sie ins Granitgestein über. Wenn man bedenkt, daß von dem bereits fertiggestellten Kopf Washingtons das Gesicht allein vom Kinn bis zum Scheitel 20 Meter mißt, erhält man eine ungefähre Vorstellung von der Größe und dem Umfang dieser Figuren.

Unter der Leitung des Bildhauers Gutzon Borglum ist seit 1927 ein Heer von Facharbeitern bei der Anlage, die langsam ihrer Vollendung entgegengeht, beschäftigt. Welche Schwierigkeiten dabei zu überwinden sind, geht unter anderem daraus hervor, daß die meisten Mitarbeiter mit großen Vobren ausgefüllt werden mußten, die von einem eigens zu diesem Zweck in der Nähe angelegten Elektrizitätswerk betrieben wurden. Die an den steil abfallenden Felswänden beschäftigten Arbeiter sitzen festgeschnallt auf Körben, die an Drahtseilen hängen und durch Handwinden in jede Lage gebracht werden können. Eine Absturzgefahr besteht somit nicht für die Arbeitenden, selbst wenn sie ohnmächtig oder verletzt werden. Wann dieses Monumentalwerk der Öffentlichkeit übergeben wird, steht noch nicht genau fest.

Das Robinsonleben der Brüder Stoltenhoff

Zehn Jahre auf der Unerreichbaren Insel vergessen

London, Mitte Januar.

Die britische Admiralität hat soeben an alle Schiffe, die zwischen Südarabien und Südamerika verkehren, eine drachtlose Aufforderung gerichtet. Sie lautet: „Nehmt genaue Position von der Unerreichbaren Insel.“ Die Insel befindet sich einige Seemeilen von dem einsamen Felsenland Tristan da Cunha. Dieser Funkpruch hat die Erinnerung an ein tragisches Geschehen wieder wachgerufen, das vor nunmehr 50 Jahren zwei Deutsche auf dieses Eiland verschlagen hatte.

Während der Gründerjahre, als in Deutschland allenthalben in den Städten die Häuser wie Pilze aus der Erde schossen, und so mancher Handwerker innerhalb kurzer Zeit zum Millionär wurde, beschloßen auch die beiden Hamburger Jungen, die Brüder Stoltenhoff, das Glück durch einen kühnen Handreich gefügig zu machen. Einer der

Brüder hatte nämlich die Weltmeere bereift und war dabei in der Nähe von Tristan da Cunha, mitten im Südarabien, an zwei winzigen Inseln vorbeigekommen, auf denen es von Seehunden wimmelte. Die Felle von Seehunden sind nun aber sehr wertvoll und so glaubten die Brüder durch den systematischen Fang der Robben in wenigen Jahren ein Vermögen ansammeln zu können. Mit einer Reederei in Hamburg wurde alles erforderliche vereinbart. Alle zwei Jahre sollte ein Dampfer jene Inseln anlaufen, auf denen die Brüder mehrere Jahre mit dem Robbenfang verbringen wollten.

Der Plan war trotz seiner Kühnheit sehr vielversprechend. Leider hatten aber die beiden unternehmungslustigen jungen Männer die Rechnung ohne — die Seehunde gemacht. Die Felle zu den beiden Inseln verließ ohne jeden Zwischenfall und

balb hatten sich die Brüder für die eine von ihnen als ständigen Wohnsitz entschieden. Diese Insel wird wegen ihrer unabhigen und heimtückischen Klippen auf englischen Seekarten die Inaccessibile-Isle, die Unerreichbare Insel, genannt.

Die beiden Männer machten sich sofort auf die Jagd. Die Seehunde waren zutraulich und ohne Furcht. So gelang es schon am ersten Tag, eine stattliche Anzahl prächtiger Tiere zu erlegen. Aber schon am nächsten Tage wurde die einfache Insel von den Tieren fluchtartig geräumt. Vergeblich warteten die Stoltenhoffs auf ihre Rückkehr. Sie ernährten sich anfangs von dem Fleisch der getöteten Robben, mußten sich aber bald nach anderen Nahrungsmitteln umsehen. Sie verlegten sich auf den Fang wilder Biegen und großer Vögel und führten in jeder Beziehung ein Robinsonleben.

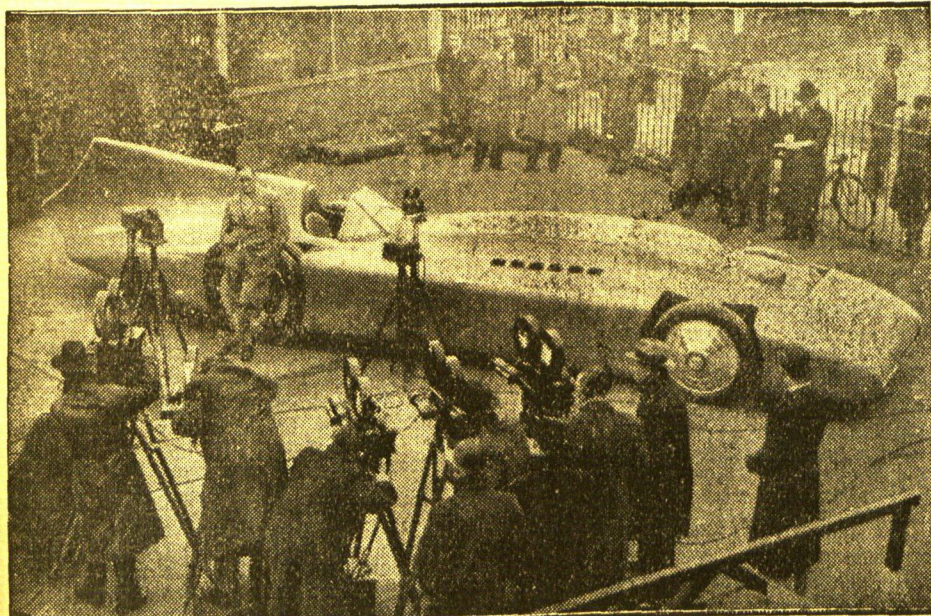
Monate und Jahre vergingen. Von dem Dampfer, der längst eingetroffen sein sollte, war nichts zu erblicken. Die Reederei hatte inzwischen ihren Inhaber gewechselt und so waren die beiden Deutschen auf der Unerreichbaren Insel in Vergessenheit geraten. Zehn Jahre währte die unfreiwillige Gefangenenschaft der Brüder Stoltenhoff auf den Felsenklippen im Südarabien. Erst als das englische Forschungsschiff „Challenger“ das Notsignal auf dem kleinen Eiland bemerkte, wurden die beiden deutschen Robinsons erlöst.

Kommunistischer Geheimdienst in Finnland ausgehoben

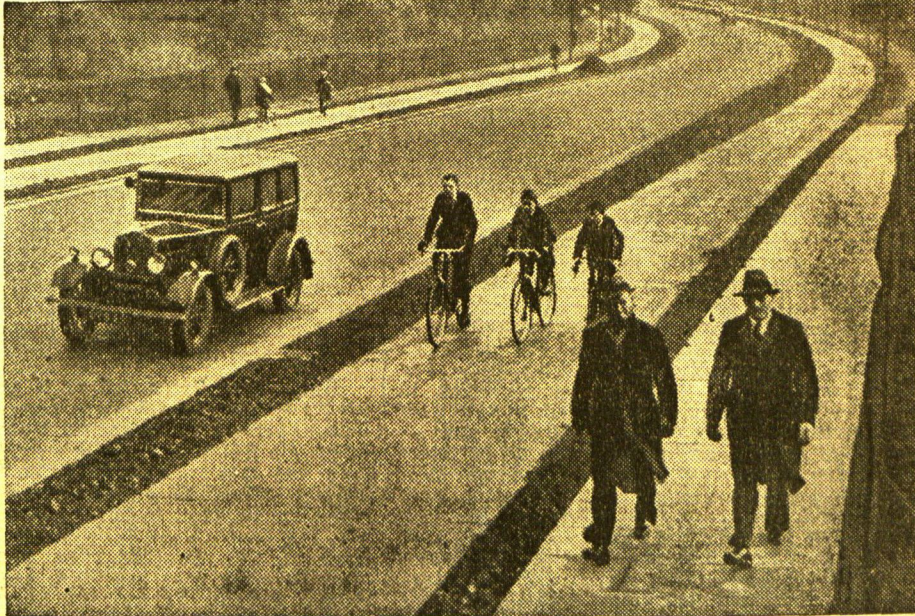
Helsingfors, 12. Januar. Der finnische Geheimpolizei ist wiederum ein kräftiger Schlag gegen die unterirdischen Verbindungen der finnländischen Kommunisten zu den Sowjets gelungen. In Wiborg und auf der Karelistischen Nase wurden 21 Personen verhaftet, die einen Geheimdienstweg über die Grenze organisiert hatten, um finnländische Kommunisten zur Ausbildung nach Leningrad zu schmuggeln und sie dann wieder nach Finnland zurückzubringen. Ebenso wurde kommunistische Werbeleratur nach Finnland geschmuggelt. Bedenklich ist, daß fünf der Verhafteten Mitglieder des finnländischen Schutzkorps sind. Sie hatten es verstanden, sich beim Schutzkorps einzuschmuggeln, um Spionage bei den finnischen Besetzungsarbeiten auf der sogenannten Karelistischen Nase treiben zu können.

Zwei Filmstars lassen sich scheiden

Los Angeles, 12. Januar. Das bekannte Filmschauspieler-Ghepaar Douglas Fairbanks und Mary Pickford wurden gestern geschieden. Der Scheidungsprozess war schon seit mehreren Monaten anhängig gewesen.



Links: Mit diesem Ueber-Rennwagen will Campbell seinen eigenen Weltrekord schlagen. Der englische Rennfahrer Sir Malcolm Campbell will mit diesem neuen Rennwagen, der ebenfalls „Blue Bird“ (Blauer Vogel) heißt, seinen eigenen Weltrekord brechen und 480 Stunden-Meter erreichen. Er unternimmt schon auf der englischen Brooklands-Bahn eine Probefahrt mit dem neuen Ungetüm, die zur Zufriedenheit verlaufen ist. Seine große Refordfahrt wird er im Februar in Daytona-Beach auf Florida (USA) durchführen. Man sieht ihn hier mit seinem Rennwagen, der eine Motorenstärke von 2450 Pferdestärken hat und bei dem nur Alkohol als Betriebsstoff verwendet werden kann. Rechts: Eine ideale Straße für Radfahrer in London. Die Ausfallstraßen Londons wurden jetzt auf beiden Seiten mit neuen Radfahrwegen ausgestattet. Die Wege, die als geradezu ideal anzusehen sind, haben eine solche Breite, daß auch zum Ueberholen genügend Raum bleibt.



Berliner Tagebuch

Reisefire im Theater — Jules Sauerwein flucht und der Propagandaminister frent sich — Wir können Späße vertragen — Ein Mäusebater — Tränen um Eugenie

Berlin, im Januar.

Mal wieder ausgehen. So bis zum 8. Januar blieben die Berliner zu Hause, noch müde von Weihnachten und Silvester her. Aber dann pridet es in den Beinen. Man muß doch wieder einmal sehen, was der Abend von Berlin bietet. Vor dem Komödientheater hält der Wagen des Propagandaministers. Dr. Goebbels erweist dem geschicktesten und wichtigsten deutschen Schauspieler Kurt Götz die Ehre, seiner neuen Premiere beizuwohnen. Drinnen glänzen die Smoings, guten Abend Frau Jenny Jugo, guten Abend interessante Ehbille Schmitz, ich habe Sie gestern im Film gesehen. Sie waren wieder einreißend. Schon steht Jules Sauerwein, der berühmteste französische Mundreißer-Reporter, vor der Loge des Propagandaministers, um mit ihm morgen Mittag ein Interview zu vereinbaren. 47 mal seit Kriegsende in Berlin, diesmal, sagt er, sei es am interessantesten. „Denn ich sehe ja hier in der Götz-Premiere, daß Ihre Regierung auch Humor hat und ruhig einen Spaß über das Sammeln zuläßt!“ Stimmt. Der erste Akt spielt in einer Mansarde eines kleinen Pariser Hotels. Zu zwei armen russischen Emigranten kommt ein Maler, der im selben Hotel wohnt: „Der Wirt hat mir erlaubt, bei Ihnen eine Kollekte zu machen. Ein Mädchen hier im Hause hat ein Kind bekommen und ist ganz arm, wir müssen eben eine Kollekte machen!“

Der Russe fragt: „Eine Kollekte, was ist das?“ Der Maler: „Das ist, wenn jemand zu Ihnen kommt, den Sie nicht kennen, und Geld sammelt für Leute, die Sie auch nicht kennen, zu Zwecken, die Sie auch nicht kennen; das ist eine Kollekte!“

Das ganze Haus bricht in herzliches, verständnisvolles Lachen aus und klatscht Beifall und guckt in die Loge des Propagandaministers. Aber der lacht auch herzlich und klatscht auch Beifall. Ja also, da kommt Monsieur Sauerwein.

Anderen Tags sind wir in der „Katakomben“, dem kleinen Künstlerkaffee in der Lutherstraße. Es soll da sehr viel Pfeffer gesprochen werden. Wichtig, wie wir reinkommen, erkennen wir in einem Herrn, der dicht an der Bühne sitzt, einen sehr hohen Beamten, der beauftragt ist, sich die Vorstellung von amtswegen anzusehen. Aber er schreit gar nicht ein, wenn der Conferencier Werner findet, daß man für ein Programm des Aufbaus eben Einfälle haben müsse, denn „wem viel einfällt, der muß auch aufbauen“. Es wird auch nicht eingeschritten, wenn der Conferencier von dem Himmel über seinem Landhäuschen sagt, es sei ein „ganz hoher Himmel“, denn er habe „fürchtbar viel Eier“. Zum Schluß spielt man eine Burleske. In einem mittelalterlichen Schloss ist die Gefolgschaft verweigert. Der Schlossherr hat das Lachen gelernt. Man holt alle erreichbaren Narren, Gaukler, fahrenden Gesellen herbei, die mit ihren Witzen den alten Reden erheitern sollen. Es ist alles vergeblich. Er verzicht auch bei dem kühnsten Witz keine Miene. Et, wer kommt denn da noch? Ein Losverkäufer von der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie mit der bekannten armen Kelerine und der rotgekleideten Mähe. Der Schlossherr kauft ein Los, sieht aufgeregt nach, ob es ein Gewinnlos ist und bricht plötzlich zum ersten Mal wieder in ein stürmisches Lachen aus und ruft: „Ich habe gewonnen!“ Jawohl, lacht, weil er mal keine Miene hatte. Und das Publikum lacht auch aus vollem Halse, und auch der Herr Beamte lacht und es schreit niemand ein, schade, daß nicht Jules Sauerwein da ist, er hätte wieder was zum Staunen.

Vielleicht würde er auch staunen, wenn er am andern Abend den Wagen des Propagandaministers vor dem großen Varietés der „Scala“ fände. Unsere Minister sind bei aller titanischen Arbeitslast, die sie bewältigen, solche Künstler der Zeiteinteilung, daß sie immer noch auch einmal zwei Stunden Zeit finden, sich darum zu kümmern, wie es um das Niveau der Volksunterhaltung bestellt ist. Die „Scala“ hat diesmal zum Fasching wieder einmal auf „verrückte“ gestellt. Alles wird parodiert, karikiert, in den Kaffee gezogen. Der Portier im Kassenraum in der schönen roten Uniform mit den goldenen Schminken ist gar kein Portier, sondern der Filmschauspieler Hugo Fischer-Rösche. Sein Kollege Theo Vingen jagt als Schulflecker auf der Bühne herum, stehen andere beliebte Berliner Komiker sind kurzbehaft als Schulbuben angezogen, die dem Lehrer schwere Sorgen machen. Die Bühne stellt einen Rummelplatz dar mit einer Kutschbahn, mit Karussells und Haubendübeln und einer Hiesendame, die von Tunde Dellerberg dargestellt wird. Dazwischen treten herrliche Artisten mit virtuellen Leistungen auf, die den Abend immer wieder hochheben. Der einheimische Humor des Programms wird hernach,

man muß es schon sagen, ein wenig müde. Das große Aufgebot populärer Schauspieler wird nicht richtig eingesetzt, da fehlt ein Dramaturg des Varietés. Manchmal wird auf der Bühne Geist durch Zoten erregt. Nun, im nächsten Monat wird in der Scala endlich ein Dichter zum Wort kommen: Karl Vollmöller, der mit Karl Amberg ein Stück „Jirrusluft“ geschrieben hat, das eine Verknüpfung von Varietés, Zirkus, Schauspiel ist und zu dem Willi Engelberger eine anmutige Musik komponierte.

Wußten Sie schon von dem neuesten und wirklich originellsten Theater Berlins?

Es ist das Mäusebater. Ratten und Mäuse gibt es ja in jedem Theater, sie sind unvermeidlich — aber das Mäuse Theater spielen, das ist neu. Das geschieht in der Krautstraße im Berliner Döner. 300 graue und weiße Mäuse sind seine Attraktion,

Die von den Kindern begeistert besucht werden. Das Theater hat als Bühne einen großen Käfig. Darinnen gibt es kleine Schaufeln, ein Luftschiff, ein Drachseil, eine Trommel und viele andere niedliche Spielfachen, an denen die Mäuse herumturnen und springen. Die Mäuse machen sich „mausig“ und die Kinder haben einen Heiden Spaß.

Ob sich das Mäusebater lange halten wird? Das „haltbarste“ Berliner Theater ist das Hoftheater, das schon dreißig Jahre im Besitz der Familie Rose ist. Hans Rose, einen der Mitbester des Hoftheaters, kennen die Memeler ja sehr gut von der erfrischenden künstlerischen Tätigkeit her, durch die er seinerzeit die Memeler Theaterfreunde erregte. Das Hoftheater übt in der Großen Frankfurter Straße seine Mission als Volkstheater mit großer künstlerischer Verantwortung aus. Gewissermaßen als Belohnung für ihre ernste Werkreue hat der Präsident der Reichstheaterkammer die Hofes eingeladen, jetzt einmal mit seiner Unterfütting im Westen zu gastieren. Die Hofes spielen im Schillertheater die von ihnen wieder ausgegrabene Operette „Nanon“, die der größte Berliner Theatererfolg des 19. Jahrhunderts war, denn sie wurde von 1877 an 600 mal unmittelbar hintereinander in Berlin gegeben. Sogar der alte Kaiser Wilhelm I.

Ich sie sich mehrmals an, und die Hofes Operette Jenny Strubel soll bei ihm einen Stein im Brett gehabt haben. Sie war eine der drei berühmten Strubel-Schwwestern aus Wien, von denen die eine dem jungen Franz Josef nahestand, während die andere mit Johann Orth nach Amerika ging und dort verscholl. Der Name Nanon ist das deutsche Anna und der Hauptcharakter der Operette ist das Lied: „Anna, zu dir ist mein liebster Gang“. Das war das Leib- und Magenliedchen unserer Großväter. Ferner spielte bei der Aufführung die schöne Eugenie Erdösi mit. Sie hat einen tragischen Tod gewählt. Die Klatschmäuler sagten ihr ein unheimliches Verhältnis zu einem Offizier nach. Das fränkte sie so, daß sie beschloß zu sterben. Aber sie erkrankte eine fürchterliche Mache für ihre Verleumder. Sie bestimmte in ihrem Testament, daß ihre Leiche segiert werden und der Bestand veroffentlicht werden sollte, um ihre Unberührtigkeit aller Welt darzutun. Da weinte ganz Berlin über das Schicksal der stolzen Jungfrau. Zu der neuen Premiere von „Nanon“ werden alle Berliner Schauspieler eingeladen, die damals bei der Aufführung schon lebten, das wird eine berühmte erste Partettreibe berühmter Greise und Greisinnen werden!

Der Berliner Bär.

Heitere Ecke

Gefunden

Sie: „Der Mann, der mich heiraten will, muß mutig sein wie ein Löwe, aber nicht dreist; schön wie Apoll, aber nicht eitel; weise wie Salomo, aber sanft wie ein Lamm! Ein Mann, der zu allen Frauen lebenswürdig ist, aber nur mich liebt!“

Er: „Welch ein Glück, daß wir uns da getroffen haben!“

Stille

„Die medizinische Praxis Ihres Veters bringt wohl nicht viel ein?“

„Nein, wir helfen ihm alle, so gut wir können, aber wir können auch nicht immer krank sein.“

Es regt ihn auf

Arzt: „Sie müssen jede Aufregung vermeiden, dürfen kein Bier trinken, auch keinen Alkohol, sondern nur Wasser.“

Patient: „Aber, Herr Doktor, nichts regt mich mehr auf als Wassertrinken.“



Eine peinliche „Abfahrt“

Kleine Geschichten

Von Bruno Mausel

Die Gans

Der Arkansas Weekly Dispatch, den Mark Twain vorübergehend leitete, war das Blatt der Weltgeschickter. Eines Tages lief bei der Redaktion ein Paket ein. Inhalt: eine Fettgans. Mark Twain suchte nach dem Begleitschein des Absenders. Hand aber keinen. Denn wahrer Edelmut ist namenlos. Er nahm die Gans mit nach Hause, wofolst sie den Weg allen Fleisches ging. Es blieben von dem Tier nur spärliche Reste übrig. Selten hat Mark Twain ein Gänsebraten so gut geschmeckt. Als er aber am nächsten Morgen die Redaktion betrat, lag folgendes Schreiben auf seinem Tisch: „Sehr geehrter Herr! Ich erlaube mir, Ihnen dieser Tage eine Gans zu schicken, die ohne jede Ur-

sache verendet war. Vielleicht könnten Sie als Fachmann mir die Art der Krankheit sagen.“

Der unbegründete Anspruch

Ein Gulenspiegel kam nach Duedenburg und hatte großen Hunger. Aber keinen Pfennig Geld. Da trat er in ein Wirtshaus, ließ sich eine Scheibe trockenes Brot geben und hielt sie über den dampfenden Braten. Das wiederholte er, bis das Brot aufgegessen war. Dann verließ er das Lokal. An der Tür trat ihm der Wirt entgegen und wies energisch darauf hin, daß noch die Beche zu bezahlen sei. „Was für eine Beche?“, fragte Gulenspiegel. „Ich habe doch nur trockenes Brot gegessen.“ „Du hast dich gefättigt an dem Geruch meines Bratens. Den mußt du auch bezahlen.“ Gulenspiegel erkannte die eigenartige Forderung nicht an und wurde vor Gericht geladen. Der Prozeß ging ziemlich geräuschvoll vor sich. Denn der Wirt begründete mit Vehemenz seinen

Anspruch. Trotzdem fiel das Urteil zugunsten Gulenspiegels aus. Es lautete: „Da der Angeklagte sich gefättigt hat von dem Geruch des Bratens, sei er erludt, den Kläger zu bezahlen mit dem Klang des Geldes.“

Das Sprachgenie

Kardinal Mezzofanti, der einst die vatikanische Bibliothek betreute, war ein Sprachgelehrter von hohem Range. Er beherrschte achtundfünfzig Sprachen, einschließlich ihrer Dialekte und Mundarten. Der Kardinal war eine Weltberühmtheit und erregte die Bewunderung aller Wirtenträger, die in Rom Visite machten. Auch Ludwig XIV. vermochte nicht schweigend an ihm vorüberzugehen. Er ließ sich zu dem Kardinal führen und fragte ihn einigermaßen verunndert: „Nicht wahr, das Lernen hat Ihnen große Mühe gemacht?“ Der Kardinal wehrte bescheiden ab: „Nur bei den ersten fünfzehn Sprachen, Sire“, erwiderte er.

Die Vergrößerung

Ludwig XV., dessen Vergeßlichkeit nur noch von seiner Kurzsichtigkeit übertroffen wurde, beschäftigte die neuen Mäme des Kriegsministeriums. Als es galt, im Vorzimmer des Ministers ein symbolisches Wandgemälde in Augenschein zu nehmen, vermehrte Ludwig seine Korvette. Mit dieser Möglichkeit hatte der Privatsekretär des Ministers gerechnet und überreichte dem Monarchen ein bereitliegendes Erbsäglas. „Goffentlich kann ich auch damit sehen“, sagte Ludwig und verlangte nach etwas Gefährlichem. Prompt rückte der Privatsekretär ein besonders angefertiges Sublingualschreiben an seinen König. Ludwig überließ es einmal. Er überließ es noch einmal. Dann kratzte er sich am Hinterkopf und warf das Glas unwirksam beiseite. „Nein“, sagte er, „ich finde, es vergrößert etwas zu stark.“

Zum Wintersport NIVEA-CREME oder ÖL

Gut und gründlich damit einreiben, bevor Sie an die Luft gehen. Und nach Bedarf die Einreibung — auch wenn es mehrmals nötig sein sollte — wiederholen. Die Haut wird sonst durch Wind und Kälte rissig und spröde; sie verliert ihre Elastizität und die Möglichkeit, sich wechselnden Temperaturen anzupassen. Nivea-Creme und Nivea-Öl verhindern dies. Sie wissen ja: beide enthalten das hauptpflegende Euzerit und darauf beruht ihre bekannte Wirkung. CREME in Dosen und Tuben: Lit 0.50 bis 3.75 / ÖL: Lit 2.50 und 4.25

Von Aerzten und Patienten / Von Bruno H. Bürgel

Ein englischer Landarzt hat ein Buch herausgegeben, das von Aerzten und Patienten handelt, ein kluges und auch lustiges Buch. Mitunter erinnert er an seinen Landsmann Bernard Shaw, der den Medizinmännern so manche kleine Bosheit verleiht hat, und von dem der schöne Anspruch stammt: „Ich habe eine Halsentzündung, kompliziert durch ärztliche Behandlung!“ Aber wenn man Arzt ist, kann man auch über die Patienten Witze machen, denn zwischen beiden Parteien besteht seit den Tagen des Hippokrates ein teils ernsthafter, teils lustiger Krieg, der um so nützlicher ist, je näher die beiden Menschen sich stehen, je besser sie einander kennen, wie es vor allem früher der Fall war, als es noch mehr Hausärzte gab, allen in der Familie Freund und Berater, mit allen Lebensgewohnheiten ihrer Schuttschwestern vertraut, was die Möglichkeit gab, schon warnend einzutreten, ehe noch ein Weiden sich entwickelte.

Der italienische Arzt Gatti, in seinem Vaterlande weit bekannt, hat einmal gesagt: „Die Krankheit ist ein den Menschen anfallender Feind und der Ueberfallene ruft einen Freund zur Hilfe, der ihm beistehen soll, den Arzt. Der aber gleicht einem Mann, der, mit einem dicken Prügel bewaffnet, in einem hochdunklen Zimmer, in dem sich die beiden Anwesenden herumwälzen, durch seine Stöße den Kampf beenden soll. Trifft er den Menschen, so ist er ihn; trifft er die Krankheit, so befreit er den Freund von seinem Geaner, er heilt ihn.“ — Das klingt ziemlich pessimistisch, aber es ist ungemein ehrlich. Auch der Arzt ist kein Panzerkrieger, er setzt sein ganzes Können und Wissen ein, auch seine Berufsehre, um uns zu helfen, und wir sind ihm dankbar, wenn wir mehr von ihm verlangen. Mir ist immer der Arzt sympathisch gewesen, der sagte: „Was Ihnen fehlt, darüber bin ich mir im Augenblick selber noch nicht ganz klar; es scheint mir das

und das zu sein, aber genau werden wir es erst morgen oder übermorgen wissen. Eintreffen treffe ich einmal diese und jene Anordnung zur Vorrichtung!“ — Es gibt Narren, die in vierzehn Tagen dreimal den Arzt wechseln, immer dann, wenn sich der erste oder zweite gerade über den Fall klar geworden ist und die richtige Behandlungsweise erkannt hat.

Zu dem hervorragenden Chirurgen Thiersch in Leipzig kam einmal ein sehr reicher Mann und sagte: „Ich will mich von Ihrem berühmten Kollegen Doven in Paris operieren lassen und bitte um eine Empfehlung.“ Die haben Sie nicht nötig“, sagte Thiersch. „Doven wird Sie fragen, wo Sie herkommen, und wenn Sie sagen, aus Leipzig, wird er antworten: Sie Schafskopf, da hätten Sie sich doch von meinem Kollegen Thiersch operieren lassen können!“

Das ist so eine von den herrlich groben Antworten, die große Köpfer unter den Aerzten für verständnislose Patienten bereit halten, aber es hat allezeit auch wichtige Patienten gegeben, die für die Medizinmänner nicht minder kräftige Sprüchelein zur Hand hatten. So sagte Herder einst zu seinem Arzt: „Ahr hab's gut, Eure Erfolge bezeugt die Sonne, eure Mißerfolge bleiben im Dunkeln, die Erde bedt sie zu!“

Im alten China soll es so gewesen sein, daß sich die reichen und mächtigen Leute einen Hausarzt hielten, der ein Monatsgehalt bekam, aber nur solange, als sich keine Krankheit einstellte. Der Arzt hatte das größte Interesse daran, seinen Schuttschwestern gesund zu halten und eine etwa eintretende Unpäßlichkeit so schnell wie möglich zu beheben. Ich denke, beide Teile sind dabei nicht schlecht gefahren, und lebensfalls leben wir, daß auch die alten Chinesen schon den Wert des Hausarztes zu schätzen wußten. Er war fast der einzige Mensch,

von dem sich auch die Mächtigen etwas sagen und verbieten ließen, wenn sie nicht gerade so halbschlarige und schwierige Patienten waren, wie etwa der alte Fritz. Der damalige englische Hofarzt, Ritter von Zimmermann, hat einen eingehenden Bericht hinterlassen über einen Besuch, den er dem König kurz vor dessen Tode im Jahre 1786 in Potsdam machte. „Aerzte, die nicht schon einige Krankhöfe gekostet haben, sind zu nichts nütze“, pflegte der Alte von Sanssouci zu sagen, „einen zu jungen Arzt muß man nicht nehmen!“ — Wichtig empfing er denn den englischen Hofarzt, um dessen Hilfe er arbeitete, mit der Frage: „Wieviele Krankhöfe haben Sie schon gekostet, mein Herr?“ „Nicht so viele wie Ihre Majestät, aber auch nicht mit soviel Ruhm!“ sagte darauf schlafertig der Ritter von Zimmermann, und diese Antwort schien dem König zu gefallen, denn er lächelte und war überaus höflich. Aber er erwiderte sich den Aerzten gegenüber als ein schrecklicher Starrkopf, wie der englische Hofarzt nun erfahren sollte. Der Kammerdiener, und noch mehr der behandelnde Berliner Arzt, Prof. Seile, beflaaten sich bitter. Der große Friedrich war eigeninnig wie ein Kind; trotz seiner schweren Leiden ab er mahllos gewürzt und fast nur sehr schwer verdauliche Speisen, und gerade diese in großen Mengen. Ueber alle Medikamente schimpfte er das Ganze vom Himmel herunter, er nahm sie einfach nicht. Nur Abgarber und Glaubersalz ließ er gelten. Zimmermann verordnete, um die ewigen Köpfen des Königs zu mildern, die eingefochten Säfte von Römenschalm. Eine Stunde lang fritz sich Friedrich mit dem Arzt herum, ob wohl Römenschalmfrucht sein könne. — Einmal nahm er ihn, dann aber nicht wieder. Er iante alle Aerzte „zum Teufel“, schimpfte über ihre „Nichtnutzbarkeit“, und ab dann wieder, unpaßlich, sein „höllisches Zuzen- und Nachseuer“, schwerte, übermächtig gewürzte Speisen. Drei Wochen nach Zimmermanns Besuch starb der König in seinem alten Lehnstuhl, der ihm Monate lang angleich als Bett gedient.

Ich glaube, es gibt keinen schwierigeren, aber auch keinen beglückenderen Beruf als den des Arztes. Es ist schon sonderbar, daß da ein Mensch ist, dem wir unser Leben anvertrauen. Jeder von uns macht Fehler in seinem Amt, in seiner Tätigkeit, nirgends aber können sie so verhängnisvoll werden, wie beim Arzt. Gebts gut aus bei der Behandlung, sind wir oft undankbar, gefits schief, hat der Medizinmann die ganze Schuld. Vor einem halben Jahrhundert erkannte sich der Berliner Arzt Deventer eines großen Zulaufts. Vielen galt der Alte mit dem langen weißen Bart als eine Art Wunderdoktor. Eines Tages starb eine junge Frau, die er behandelt hatte. Der verzweifelte Gatte stürzte zu Deventer und beschimpfte ihn, seine „verfluchte Gift-Medizin“ habe die Katastrophe herbeigeführt. Dabei suchte er mit einer noch fast gefüllten, großen Medizinflasche vor dem Gesicht des Arztes herum. Da packte den sehr kräftigen Alten die Wut; er brüchte den Mann in einen Sessel, entriß ihm die Flasche und gab ihm den ganzen Inhalt in den Schlund. Er mußte schlucken, ob er wollte oder nicht. „So“, sagte Deventer fehend, „nun wollen wir sehen, ob Sie an dem „Gift“ auch sterben! Ich werde Sie auf meine Kosten beerdigen lassen, wenn's eintreten sollte!“ — Aber das Gift hat nicht gewirkt. Wie schwer oft junge, ihrer großen Verantwortung sich bewußte Mediziner mit sich zu ringen haben, welche seelischen Kämpfe sie durchmachen, daß hat in seinen „Bekennnissen“ der russische Arzt Wlentij Wereschajew erschütternd dargestellt. Von diesem Tag des vielleicht überausgünstigen Arztes stricht der Selbstbewußte ab, den nichts verblüfft. Zu einem solchen kommt ein bedenklich Erkrankter. „Tut mir leid, Sie kommen zu spät, Ihnen ist nicht mehr zu helfen. Ich gebe Ihnen noch ein halbes Jahr!“ — Aber der beträftigt fortschreitende Mann gesundet! Nach Jahr und Tag stellt er sich jenem Arzt vor. „Wie“, sagt der, „Sie leben noch? Dann müssen Sie falsch behandelt worden sein!“

Ein Mann errötet / Von K. L. Nordhausen

Schade, dachte Horst Welden, daß Irene nicht mitkommen ist. Er fand es langweilig, allein zu den Bergen hinaufzuschaukeln in schwankender Kabinen oder auf ursprünglichen netten Almhütten Kaffee zu schlürfen und im Bräutli die Maß in die Hand zu nehmen — immer allein, und überall saßen sie zu zweit. Dabei war Irene nur aus Trost und Eifersucht dabei geblieben. Sicher hätte man sich auf dieser Reise sehr verlobt.

Horst Welden sah nun vierzehn Tage in Garmisch-Partenkirchen. Die leise Hoffnung, daß Irene unvermutet mit ihrer Mama noch austauschen könnte, hatte er begraben. Sie schrieb, daß ihre Freundin Ingeborg, die „sade Blondine“, entlobt sei und mit Mama sich trauernd in ein tristes Gebirgsnest zurückgezogen habe.

Horst Welden sah in der Zugspitzbahn. Fatal, daß die Gedanken an Irene abirren. Er hätte dreifachen Genuß. Gleichgültige Leute sahen statt dessen im Abteil, eine alte und eine junge Dame.

„Du, es zieht“, schrie da die junge Dame auf. Sie mühte sich, die bei einer scharfen Kehre aufgesprungene Tür zu schließen. Horst Welden dachte an Irene. Sie hätte in ihrer bestimmten Art gesagt: „Bitte, schließen Sie doch die Tür, es zieht.“

Die Dame mühte sich vergeblich. Da erinnerte sich Horst Welden in sich erwachender Pflicht, daß er einzuspringen habe. Schließlich mußte es ihm leichter fallen als diesem karten, blonden Mädchen. Er schloß die Tür mit absichtsvoller Galantheit.

Das rächte sich. Die Finger klemmten zwischen Tür und Rahmen, nur gering, aber es schmerzte verteuelt. Horst Welden wurde vor ärgerlichem Schreck, vor Erbitterung und ratlosem Zorn tief rot. Und wurde noch rötter, daß er das Notwerden nicht zeigen, sondern sich nur abwenden konnte und so um den Dankblick der jungen Dame kam.

Zum Glück begann der viereinhalb Kilometer lange Guggistunnel. Horst Welden lehnte sich in seine Ecke und stellte sich schlafend.

Am Schneefernerhaus ging er zum Büfett und trank in Ratlosigkeit ein Glas Glühwein. Es reute ihn sofort. Aber er war um jegliches Gleichgewicht gebracht. Das Gesicht war rötend und entzündet. Und ein seltsames, solches Blond. Wie verblähte dagegen Irene! Ihr Blond war raffig, nun ja, aber gefährlich; ein unbändiger Mensch.

Vom Gipfel hielt Horst Welden gewissenhaft Ausschau. Nicht nach Bergen, Tälern und Ebenen. Nein, nach der Blondheit. Schließlich blieb er oben im Hotel. Alles geschah unter Zwang. Er fannte sich selbst nicht. Aber das Alleinsein raubte alle Sicherheit.

„Sieh, der stark errötende Herr!“ hörte er am folgenden Morgen hinter sich flüstern.

Die alte Dame, neben ihr am Frühstückstisch die Blondheit.

Horst Welden dachte an den geklemmten Finger. Aber da war außer einem blauen Schimmer unter dem Nagel nichts mehr wahrzunehmen. So unterbleibe seine Röte. Es hätte eine Röte des Verdrusses sein sollen. Oder vielleicht eine Röte des Geschmeichels? Schließlich erinnerten sich die Damen seiner!

Der Portier gab hernach bereitwillig Auskunft: Frau Regierungsrat Stelling und Tochter.

Am Abend sah Horst Welden in der kleinen Halle des Höhenhotels. Neben am Tisch spielten die Damen Schach, wie die meisten Leute in der Halle. Mama war bald müde. Die Tochter hätte gern weitergespielt.

Horst Welden erbot sich, stellte sich vor, sah zwischen den Damen.

Am folgenden Tage fuhren sie gemeinsam hinauf nach Garmisch-Partenkirchen.

Als der Tunnel endete, dachte Horst Welden an

das Notwerden mit gewisser jätlicher Andacht. Vorgestern hatte er an dieser Stelle, aus dem nämlichen Anlaß, zornig gegen sich gewütet, und er hatte es unmannlich gefunden, rot zu werden.

Die Damen sagten nichts an dieser Stelle. Sie hatten freundliche Gesichter. Ihre Gedanken beschäftigten sich offenbar ebenfalls mit der Röte. Die junge Dame wandte den Blick nicht weg, als Horst Welden ihr lange in gewisser Frage ins Auge sah. Sie gab den Blick zurück. Warum nicht?

Herrliche Tage in Garmisch-Partenkirchen.

Nur ein Brief von Irene fehlte. Sie spottete über ihre Freundin Ingeborg. Sie sei verflochten in einen Herrn von beispiellosem Gemüt. Er habe vertraut im Abteil gelesen und nicht beachtet, wie sie sich abmühte, die Tür zu schließen. Als er es dann, aus seiner Verträumtheit erwachend, wahrnahm, da sprang er auf, wurde tief rot, schloß die Tür, im Eifer quetschte er sich den Finger und wandte sich in stärker werdender Röte ab. „Der Tölpel“, schloß Irene in ihrer kernigen Art.

Horst Welden hatte ein fadens Gefühl. Der Tölpel war er, oder vielmehr der Mann mit Gemüt. Was stimmt?

Ellok 7 / Von Paul Berglar-Schröder

Zwanzig Jahre Dienst: das ist eine kleine Ewigkeit, wenn man, wie Solleder, stets nur auf einer kurzatmigen Lokomotive den Engmühler Rangierverkehre zu erledigen hat, um ein paar Wagen an die großen Fernzüge zu stoßen!... Zwanzig Jahre: da kennt man jedes Gesicht, jede Gewohnheit; nur die Wagennummern wechseln!... Aber Zahlen, die sind ein totes Nichts, und die ewig gleichen Gleise fährt man fast im Schlaf. Immer geradeaus, als hätte draußen das Leben nur grade Begele. Das wäre freilich bequem. Man brauchte sich dann nur auf sie zu setzen, um ans Ziel zu kommen! Indes ist es in Wahrheit ganz anders!...

Zwanzig Jahre braucht der Solleder zu dieser Weisheit. Dann aber legt es wie ein Sturm über ihn fort und qualvoll erkennt er: das junge Blut, das ihn einst erfüllte, wenn er vom Dienst zu seiner Frau heimkehrte, ist kalt und träge geworden. Und wo früher Liebeslust blühte, da schreien sie jetzt um ihr Ackerstück und errechnen seinen Ertrag. Dabei sieht er die Silberfäden im Scheitel der Frau und die grünen Runen um Augen und Mund. Und als er einmal wie aus fernster Erinnerung ihre Hüfte umspannt, da ist ein herbes Abwehren, wie Unwille. Das schmerzt den Solleder und befreit ihn auch zugleich.

Als die Frau, besorgt um ihr Verharren im Gewohnen, seine Unruhe spürt, bringt sie in ihn, bis er sagt: „Ich kann das nicht mehr!...“ Hinter der Feuerbüge meiner Lokomotive werd' ich verdrückt! Immer fahren die großen Züge vorbei ins Leben, und die Liebenden an ihren Fenstern schenken mir die Brosamen ihrer heißen Freude! Und da die Frau ihn nicht versteht, wird er deutlicher: „Ich will mich vom Rangierdienst hier in Engmühl wegmelden! Will wie die anderen große Fahrt machen! Das tote Einerlei tagaus, tagein, es erstickt mich! Nein, ich kann das nun nicht mehr!“ Und damit geht Solleder. — — —

„Ellok 7“ ist eine der riesigen Elektrolokomotiven, die im Engmühler Maschinenwerk zu den Fernzügen stoßen, um über Wien, Sofia, Bukarest nach Konstantinopel zu brausen. War der Name Ellok nicht schon Schnelligkeit, Zielferne und Sprung ins

Zwei Ansichten. Zwei Frauen. Welche Frau und welche Ansicht? Die eine war groß, aber vielleicht ehrlich; die andere, die schmeichelhafte, konnte sich als berechnend erweisen! Er war voll Mißtrauen.

Das Mißtrauen schwand, als er Ingeborg traf. Sie gingen allein durch den weiten Talboden, irgendwohin, zu einer abseits Bank. Das Gespräch lief wieder Dinge des Lebens ab. Man kam auf willensstarke Menschen und den Vorteil, den das Leben ihnen bot.

„Meine Freundin schreibt mir ganz in diesem Sinne. Ein sehr willensstarker Mensch. Sie ist so gut wie verlobt, mit einem schwächlicher als sie veranlagten Menschen, wie sie sagt. Er wollte durchaus, daß sie ihn zu seinem Urlaubsziel begleite. Das hat sie abgelehnt. Er soll ohne sie fertig werden. Sie will ihn erziehen! Wie finden Sie diese Handlungsweise?“

„Darf ich mir zuerst Ihr Urteil erbitten, Frau Ingeborg?“

„Das scheint mir übertrieben, zu berechnend, als daß wahre Neigung vorhanden sein kann. Doch schließlich muß man den Gegenspieler kennen, nicht wahr, um endgültig urteilen zu können.“

Dies Urteil beschäftigte Horst Welden. Irene

sah schrieb schroff über die Freundin, die „sade Blondine“; das war ungerecht. Sie schrieb schroff über „den Tölpel“, das konnte mithin auch ungerecht sein. Ingeborg urteilte zurückhaltend, in beiden Fällen. Nun blieb die Frage, was geschah, wenn Irene erfuhr, daß er mit Ingeborg — — und was würde Ingeborg tun, wenn sie erfahren müßte, daß er jener mit Irene verlobte Schwächling war — —

In dieser Klippe schien Horst Welden scheitern zu sollen. Er schrieb zuerst offen an Irene; sie hatte mehr Rechte. Aber Ingeborgs Macht war größer und ihre Entscheidung für ihn wichtiger.

Als er zu Ingeborg offen sprach, sagte sie klar und unmissverständlich:

„Als Verlobten meiner Freundin Irene danke ich Ihnen für Ihre Liebenswürdigkeit, Herr Welden. Uebrigens reisen wir nun heute ab.“

„Darf ich Ihnen den Brief Ihrer Freundin Irene, jener Dame, mit der ich mich einmal zu verloben gedacht hatte, zu lesen geben?“

Ingeborg las, was Irene lakonisch schrieb.

„Es wird mich nichts mehr freuen, als wenn Du glücklich mit mir wirst.“

Ingeborg reiste mit Mama nun noch nicht ab, und jetzt errötete sie stark, als sie dies erklärte; sie reiste erst, als die Verlobungskarten in Auftrag gegeben waren.

fahren! Ob man so auch zum Herrgott kommt? Sicher einmal! Er hat sich ja selbst so fern gestellt, daß nur Sehnsucht und Glaube ihn erreichen können! Die muß man haben! Muß! Warum weinte also die Frau zu dieser wunderreichen Fahrt! Als ob es je ein Nein gegen ein Muß gäbe! Aber sonderbar ist das alles doch! Sehr sonderbar!

Was schwebt das grämliche Gesicht der Frau da zwischen den Schaltgeheln? Und warum stellt das kleine Haus sich in ihren Palmenhain! Ist da nicht auch die winzige hupende Lokomotive? Das ist doch lächerlich für einen, der von Engmühl fort nach Konstantinopel will! Dann sieht Solleder die Ellok-Scheinwerfer rasende Lichtkegel in die Nacht schenken, und die Telegraphenstangen schwirren wie taumelnde Abendfalter vorbei! Es ist mitunter, als kurve der Koloss ins Leere, wie ein Meteor flammend in die Sicht der Welt gescheubert wird, um im All zu verlöschen! Oder fährt man, wie in Engmühl, so auch hier geradeaus? Das wäre ja dann mit Unterbrechung der Entfernung ganz das gleiche! Und ein unfähiges Staunen ist in Solleder: Wenn nun überall Engmühl ist?!

Das Staunen verbrennt plötzlich in einem jähen Sprung, den „Ellok 7“ mit blinkenden Kreisen ins Leere tut, darüber die dunkle Nacht gebreitet ist. Ein Bersten dröhnt, als stürze irgendwo ein mächtiges Haus ein. Ein prasselnder Sturm wühlt sich in die brüllende Erde, und die gewaltigen Stahlbalken der Maschine biegen sich wie Drähte! Ist das nun Ende und Ziel? Denken kann der Solleder das nicht mehr, denn er fühlt, daß alle Ferne erlischt und daß etwas Nahes sich in seine Brust bohrt! Es schmerzt, daß er wohl schreien möchte! Aber aus dem Chaos dieses kurvendenden Sturzes schwebt ein kleiner Seufzer. — — —

Als Streckenarbeiter die Unfallstelle ablichten, finden sie den zeretzten Toten. Und sie wundern sich: „Wie kann der losfahren? Wir haben doch die Brücke gesperrt, die ans andre Ufer führt?!“ — Man sprach dann noch eine Weile über die sonderbaren Umstände dieses Unglücks. Und schweig bald, denn das war ja doch nur einer jener täglichen Unfälle, wie sie sich immer wieder auf den nahen und fernem Fahrstrichen des Lebens ereigneten! Man liest darüber mehr oder minder ausführlich in Zeitungsnotizen. Aber man denkt nicht viel darüber nach?...

Meine gefiederten Wintergäste

Von Egon v. Kapher

Wenn man das Fenster öffnet, um frische Luft in die Stube zu lassen, geht es draußen „tschilp, tschilp“. Manchmal schließt sich auch ein kleines Zwitschern an und mitunter ein Kreischen — je nachdem, wie Herr Tschilperich Tschilpermann, mein Oberhauspach, gelaunt ist. Mit drei Spatenweibern ist er aus dem Dorf gekommen. Er hat sie mir vorgestellt: Gemahlin, älteste, bisher unverheiratete Tochter (kein Wunder: ihr fehlt ein Beinchen) und eine „entfernte Verwandte“, deren Gatten im Sommer der Sperber nahm. Diese Familientragedie habe ich schon oft zu hören bekommen und jedesmal ein bißchen anders, aber stets mit viel Pathos und Bärm. Nett ist ja eigentlich der kleine Kerl mit der schwarzen Keble, aber ein plumper Bürsche gegen die vielen, kleinen Feldspaken, die auch täglich auf meinem Futterbrett und im Vogelhäuschen zu Gast sind. Durch sie hat Herr Tschilperich jedenfalls erfahren, daß hier bei mir „Winterhilfe für kleinste Leute“ zu haben ist und in der Zeit der Winter Sonnenwende sogar Festtafel: außer dem gewöhnlichen Vogelbrot feste Kost: Hansamen, Weinsaat und Brocken guter Kuchen. Tschilp versteht nämlich (er selbst berlinert stark) das Platt der Feldspäckerlinge — und so mag es denn gekommen sein, daß er auf der Dorfstraße ihr Gespräch belauschte. Aber es ist auch möglich, daß eine der Goldammern indiskret gewesen ist. Ammernsprache ist der Spatenrede ähnlich, nur weicher und feiner.

Tschilperich ist unerhört frech: er beherrscht das ganze Futterhäuschen und hat selbst vor dem

Eichelhäher, der alltäglich zweimal erscheint und vor den Eistern — meinen früheren, zahmen Hausgenossen — keinen Respekt. Nein, er beschimpft sie sogar in Ausdrücken, die ich zum Teil hier gar nicht wiedergeben kann. „Alle Schafalter“, höre ich da, „bilden Sie sich man nich' zu velle in uss ihren langen Schwanz, ich hab' dem Olen da dir schon Bescheid jefacht: wenn ich man nur een bißel winke, schmeißt er Sie 'raus“. Und den Eichelhäher nennt er nie anders als „bunter Affe“ und noch mit ärgeren Namen, so daß sich dem verblüfften Vogel alle Federn seines hübschen Kopfhäubchens sträuben.

Nur ein kleiner, kampflustiger Nacker ist Herrn Tschilp überlegen: der ältere der beiden Kohlmeisler, der sich mit seiner grüngelben Brust, seinem schwarzweißen Köpfschen und seiner Haltung ganz so ausnimmt wie ein alter Stadtsoldat von Epitaph. Er heißt Viecke und berlinert auch ein wenig, versteht aber Pommerisch Platt und droht auch in diesem Dialekt seinen Gegnern: „Stert utruppen je fassallig? Warte man, glick jeb' ich dir eens in de Jessade, dat de Rüsse piepen! Wech da von's Futter!“ So geht das im gemischten Dialekt — aber das Berlinische wiegt vor. Anders die sanften Goldammern: „Vining, komm' dahl, komm' freten, miußte Deern, huffst dich' Angst to bewonen, de olle Kierl in dit hrukking nait bi nix.“

Stimmt: „de olle Kierl“ ist kein Zweibeinsfreund, aber ein Tierfreund und ein Vogelfreund in besonderen, und darum hofft er auch, der bildhäßige,

kleine Merklinsalt, der sich oft in der Gegend zeigt, möge anderwärts rauben (denn Leben will er ja auch und das Rauben ist ja seine Natur) und nicht bei ihm. Er macht es also, wie manche Bauern im Söder.

Ein Grünling kommt täglich, oft erscheinen auch ein paar Grauanannen und ein Zeisig. Der Zeisig ist ein kriegerischer Kerl und fährt sogar auf den streitbaren Tschilperich los, muß aber stets das Feld räumen. Dann sucht er sich an den bunten Eitelglitzern zu rächen, die mitunter in kleinen Schwärmen kommen und in Ermangelung von Diftelsamen mit anderem Kram vorlieb nehmen. Aber sie sind ebenso klink, wie die drei Hausmeisern und der nette kleine Dompfaff, der immer so traurig „täd, tschüd“ sagt und mitunter auch „Stimme Lieb, knappe Lieb, Summer is' wiet, arme Rüt“. Die Diftelsinken sind übrigens auch recht schlagelig von Gemüt und angriffslustig — kein Wunder, denn sie sind eben Diftelsinken. Bis vor kurzem war auch ein Buchsinn da, ist aber jetzt doch fortgezogen. Oder nahm ihn der Sperber? Dafür aber kommen sieben Bergsinken, die von Norden her zuwanderten, auch einige Schwanzmeisen zeigen sich mitunter und täglich zwei Tannenmeisern. Bald, wenn der Frost ärger wird, kommen die nordischen Dompfaffen und viel, leicht auch die schönen, großen Hafengimpel und Kernbeißer, dann auch die Seidenhäufige mit den roten Lactropfen auf den Federspitzen und dem bunten Gefieder. Ebereschensbeeren sind ja da — vielleicht erscheint auch noch eine verpölpelte Wacholderdroffel. Die nordischen Krähen sind längst hier und ersehen die pommerischen. Täglich sitzen die üblen Gänse auf den Baumspitzen und fagen „mükke braa, mükke braa“, wenn es etwas zu fressen gibt. Mein Liebling, das Rotkehlchen, fehlt mir seit

einiger Zeit — es kam wohl zu Tode. Deshalb zog es nicht fort mit den anderen? Es war wohl krank, und darum konnte das gefrorene Weichfutter ihm auch nicht mehr helfen. Aber Warmwasser ist täglich dreimal im Napf und Fett für die Weisen ist auch da. In eine alte, flache Blechdose kommt es heiß hinein: Schweinefett mit etwas Speckresten, Käserinden und Stearin — das zusammen gibt eine feste Masse, die auch bei Tauwetter nicht schmilzt. Alte Speckschmarren sind auch aufgehängt und schaukeln gemütlich im Winde: da haften dann die Weisen dran und picken, bis nichts Weiches mehr zu finden ist und nur noch die harte Haut vorhanden.

Weizenkörner sind der Ammern und Spaten Lust. Aber auch der dünnhörnige Tannenhäher, ein sehr gemütlicher, sanfter Kerl, schätzt das Korn, mehr aber noch die Haselnüsse. Er ist Eibirler, kennt die Menschen wenig und hat keine Sorgen vor ihnen. Bei mir hat er sich eingefunden, weil ihm die Feldspaken gelagt haben, daß ich Russisch kann. Er erzählt aber nicht viel, weil er meist mit Fressen und Nuckeln beschäftigt ist und sagt gewöhnlich nur „Bräk“ und dann „mischewo“. Er ist dreist und kommt aufs Fensterbrett, um sich eine Nuss zu holen. Tschilp meint dann, das sei „dummdreißt“ und Viecke warnt „Du, Misch, nimm dir in acht, der Olen wird dir upreten“ — aber der Fremde kümmert sich nicht darum. „Eens merkwürdige Nummer“, sagt dann Tschilp und Viecke meint, es stinge immer im Kopf an, wenn die Leute verrückt werden. Kann sein, daß er recht hat.

So habe ich meine kleine Winterfreude. Und bin nicht ganz allein, sondern in bester Gesellschaft. Oder weiß jemand eine bessere? „Tschilp“, höre ich eben wieder. Ach so: der Weisen wird alle sein...

Pechvogel / Von T. R. Grah

Durmann hatte sich damit abgefunden, daß es nun einmal in dieser Welt Menschen gab, die immer Glück hatten, und wieder andere, die augenscheinlich vom Pech verfolgt wurden. Es hatte lange gedauert, bis Durmann so weit gekommen war, aber er hatte mitgedrungen eingesehen, daß dies der einzige Weg war, um sich sein Leben nicht allzusehr zu vergällen. Sein einziger Trost war sein Freund Polmers, ein ebenso großer Pechvogel, aber keiner, der sich in sein Schicksal ergeben hatte. Im Gegenteil, der schimpfte den ganzen Tag über alles, was ihm passierte, und wenn er es nicht länger verschmerzen konnte, dann suchte er Trost bei seinem Freunde Durmann. So war er auch heute bei ihm erschienen, aber ausnahmsweise nicht, um zu schimpfen, sondern mit einer großen Neugier. Er hielt Durmann eine Zeitung unter die Nase, und dieser las: „Aufzug an Pechvogel! Alle die, die vom Pech verfolgt werden, müssen der Versammlung beiwohnen, die morgen abend im unteren Saal des Restaurants „Zum Schwarzen Schaf“ stattfinden wird. Anfang 8 Uhr. Ein Pechvogel.“

Polmers sah Durmann an. „Mich dünkt“, sagte dieser mit schwachem Scheln, „da gehören wir hin.“ „Nichtig“, erwiderte Polmers. „Das ist auch meine Meinung.“ Der untere Saal des „Schwarzen Schafes“ grenzte an das Gastzimmer. Es war nicht besonders groß, aber hundert Menschen hatten doch darin Platz. Gegen 8 Uhr schien es allerdings, als ob er zu klein sein würde, denn der Zulauf war größer, als man erwartet hatte. In die Anwesenheitsliste zeichneten sich nach und nach einhundertundacht Personen ein. Punkt 8 Uhr stand ein Herr auf und begab sich auf das Podium. „Verehrte Anwesende“, begann er seine Ansprache, „ich heiße Viktor Duran und bin jemand, der genau wie Sie alle, sein ganzes Leben vom Pech verfolgt wurde. Es würde zu weit führen und Sie gewiß auch nicht sehr interessieren, wollte ich Ihnen all das Unglück, das ich in meinem Leben erlitten habe, hier vom Podium herab schildern. Das ist auch nicht der Zweck, zu dem ich diese Versammlung einberufen habe. Meine Absicht ist keine andere, als zu untersuchen, ob wir durch organisatorischen Zusammenstoß das Glück nicht zwingen können, uns doch zuzulächeln. Ich weiß, daß eine Frau schwer zu zwingen ist, aber vielleicht...“

Allgemeines Gelächter erhob sich, und auch die acht anwesenden Damen stimmten mit ein. „Ich werde Ihnen nachher einen Vorschlag unterbreiten“, fuhr der Redner fort, „aber zunächst möchte ich anderen Sprechern aus der Versammlung das Wort lassen, um zu hören, was sie zur Sache zu sagen haben.“

Der Sprecher machte einen Schritt zur Seite und stolperte, wodurch sein volles Glas Wasser umfiel, und gerade auf seinen Hut, den er auf einen Stuhl gelegt hatte.

„Mein Pech“, sagte er lakonisch. Es wurde nun eine Reihe von Vorschlägen gemacht, die aber nur in geringem Maße die Zustimmung der Versammlung fanden. Ein Antrag, der dann auch angenommen wurde, bezweckte die Gründung eines Pechbundes. Alle Kosten, durch Pech verursacht, wie das Brechen von Glas, Beinen und Armen, der Verlust von Gegenständen, kurz alles, was zum Pech gerechnet werden konnte, sollten die Mitglieder gemeinsam tragen. Mit Affirmation wurde dieser Vorschlag angenommen und eine Kommission ernannt, welche die vorbereitenden Maßnahmen für die Gründung des Bundes treffen sollte. Nun betrat Viktor Duran wieder die Rednertribüne. Er sagte:

„Ich glaube, meine Damen und Herren, daß wir auf diese Weise dem Schicksal bereits einen tüchtigen Schlag versetzt haben. Uebrigens wohlverdient. Es wird so nicht imstande sein, uns zu schaden, und das bedeutet schon allerhand. Aber nun habe ich mir etwas ausgedacht, um es zu zwingen, uns geradezu zu begünstigen...“

„Na, na!“ riefen einige, die dem allgemeinen Zweifel Ausdruck gaben. Doch Duran fuhr unbeirrt fort:

„Ich möchte zunächst die Frage an Sie richten, wer von Ihnen jemals einen Preis in der Lotterie gewonnen hat.“

Schallendes Gelächter antwortete auf diese Frage. Alle die Stiefel der des Glücks hatten ihr Leben lang Pech gehabt, und nun sollten sie gar in der Lotterie gewonnen haben!

„Das habe ich gut verstanden“, erklärte Duran, nachdem das Gelächter abgeklaut war. „Niemand von Ihnen hat so etwas erlebt. Die Glücksgöttin läßt allen zu, nur uns nicht. Aber jetzt werden wir sie zwingen. Und das geschieht sehr einfach auf folgende Weise: Wir deponieren jeder auf dem Tisch eine Mark. Nach Abzug der Saalunkosten bleiben dann genau hundert Mark übrig. Diese hundert Mark verlosen wir unter uns, und nun möchte ich einmal sehen, wie die Glücksgöttin es dann noch fertigbringt, uns zu enttäuschen. Ob sie will oder nicht, sie muß einen von uns, und sei es der allergrößte Pechvogel, begünstigen. So wird einer von uns dann doch endlich auch einmal Glück haben, er wird auch einmal etwas gewonnen haben! Und denn, der das Glück hat, gönnen wir den Gewinn, denn das nächstmal kann es jeden anderen von uns treffen.“

Einen Moment herrschte Totenstille im Saal. Dann drach ein nicht endenwollender Jubel aus. Alles war begeistert von der originellen Idee, und als der Redner neugierig den Kopf durch die Tür steckte, benutzten viele die Gelegenheit, ihr Glas von neuem füllen zu lassen.

Dazwischen hatten die Anwesenden angefangen, ihren Beitrag auf den Tisch zu legen. Da nicht jeder ein Markstück besaß, kam eine Menge kleiner Geld zusammen, und so wurde es als eine angenehme Erleichterung gefunden, als der Redner, nachdem er die Befehle ausgeführt hatte, zufällig fragte, ob einer der Anwesenden vielleicht einen Hundertmarkschein für einen Gast im Restaurant wechseln könne.

Dann fand die Verlosung statt. Es ging so ehr-

lich zu, wie es nur möglich war, und die Glücksgöttin mußte den stolzen Nacken beugen. Sie mußte eines ihrer Stiefel begünstigen, und dieses war — Polmers. Er war außer sich vor Freude, lächelte immerzu laut auf und hatte nicht Hände genug, um alle Glückwünsche in Empfang zu nehmen.

Am nächsten Tage wartete Durmann lange auf seinen Freund Polmers. Er kam nicht. Durmann begriff es nicht. Ein bißchen beunruhigt, machte er sich auf den Weg, ihn aufzusuchen. Er traf ihn voll-

Die Visitenkarte / Von Rudolf Klut

Der alte Sanitätsrat L. aus Neuruppin war nicht nur ein vortrefflicher Anekdotenerzähler, sondern auch ein Menschenkenner von edler und durchdringender Art. Er pflegte zu sagen: „Kinder, wenn Ihr es nicht im sicheren Gefühl habt, urteilt nicht zu bestimmt und rechtshaberisch über andere Menschen. Die Nase läßt, wie die Kleidung und die Visitenkarte.“

„Visitenkarte?“ erscholl der regelmäßige Einwurf, „wer richtet sich denn nach einer Visitenkarte?“

Und dann kam — wie oft mußte sie der alte Sanitätsrat erzählen! — die berühmte Anekdote aus dem Eisenbahnzug zwischen Neuruppin und Prißnaß lange vor dem Kriege.

kommen vernichtet an, ein Bild des Jammers und gänzlich apathisch vor ohnmächtiger Wut.

„Aber was ist denn los?“, fragte Drmann erschrocken. „Du hattest doch gestern abend Glück...“ „Schweig“, schrie Polmers wie rasend. „Heute morgen wollte ich den Hundertmarkschein wechseln. Er war falsch. Der Kerl im Gastzimmer wußte schon, warum er Kleingeld haben wollte. Ich bin sofort hingegangen, aber niemand im Restaurant kennt den Betrüger, und er ist natürlich längst über alle Berge...“

Durmann senkte das Haupt. Ihm war, als ob die Glücksgöttin höhnisch lächelte.

„Das ist freilich Pech“, sagte er erschüttert.

„Sah ich da“, so berichtete schmunzelnd der alte Herr, „eines Tages gemütlich im Eisenbahnabteil zweiter Klasse — damals konnte ich mir noch die zweite Klasse erlauben. Es gab ja auch noch die erste Klasse, aber die führte die Nebenbahn nicht. Die Züge hatten auch nicht etwa durchgehende Wagen, sondern, was ich immer so besonders liebte, man saß in einem Einzelabteil und wurde nicht gestört durch das ewige Vorüberlaufen. Ich fuhr mit zwei Mitreisenden; der eine mir gegenüber war in seine Zeitung vertieft, sodas ich sein Gesicht nicht sehen konnte, nur zwei unangenehme, dicke, dabei griffige Hände. Der andere schlief in der Fensterecke. Ich riet auf einen höheren Beamten, Oberregierungsrat, Landgerichtsdirektor oder so.“



Verschnittener Wald weg im Gebirge

Die große, einsame Stille des verschnitten Bergwaldes ist erfüllt von der hehren Weite der Unendlichkeit.

Der Schnitt des Rodes, die diskreten Stiefel, der gewaltige, aber gepflegte Schnurrbart gaben mir diese Gewißheit. Jetzt ließ mein Gegenüber die Zeitung sinken, und ich schaute in ein richtiges Bullboggengesicht, niedrige Stirn, bißtes, widerforstiges Haar, eine dicke, gerötete Nase, Doppellinse und verflucht kleine und pliffige Augen, im Ganzen so, was man schon damals einen Schieber- typ nannte. Er sah sich um, fixierte mich kurz, holte gelassen aus seiner linken Ledertasche eine Zigarre mit Binde heraus, biß die Spitze ab und entzündete sie.

Ich machte ihn höflichst darauf aufmerksam, daß wir in einem Nichtraucherabteil säßen.

Er sagte kurz: „Danke schön, ich weiß und es wird ja niemanden genieren.“

„Ho! Der Ton ärgerte mich, und ich bestand darauf, daß er das Rauchen unterlasse.“

„Sind Sie denn Nichtraucher?“ trostete er frech.

„Nein.“

„Na, sehen Sie, dann wird Ihnen auch gleichgültig sein, und der andere Herr schläft.“

Ich ließ nicht locker.

„Seien Sie doch nicht so kleinlich, Herr“, bullerte der andere. „Sie sind ja nur der gekränkte Staatsbürger, der auf Einhaltung der Ordnungsparragraphen besteht.“

In diesem Augenblick hustete sich der Schläfer in der Fensterecke wach.

„Sehen Sie“, fuhr ich los, „da haben Sie's. Jetzt haben Sie unseren Mitreisenden mit Ihrem verbotenen Rauchen aufgeweckt.“ Der dritte Herr schloß sich meinem Protest an.

„In 5 Minuten steige ich aus“, sagte kaltblütig der Dicke. „Sie werden gestatten, daß ich deswegen die gute Zigarre nicht ausgeben lasse.“

„Mein Herr“, wendete der Dritte ein, „es handelt sich um eine Vorschrift, für deren Befolgung ich mich kraft meines Amtes persönlich einzusetzen habe!“

„Ach nee, wieso denn?“

Der aus der Ecke überreichte eine Visitenkarte: ... königlich preuß. Eisenbahnminister.

„Au Bade“, haunte da der Dicke, „darf ich mir die zum Andenken aufbewahren?“

„Wollen Sie jetzt Ihre Zigarre zum Fenster hinauswerfen?“

In diesem Augenblick fuhr der Zug in den Bahnhof ein. „Erzählen Sie, gestatten, daß ich das nicht tue. Die Zigarre kostet 85 Pfennige. Sie werden doch keinen Preußen zur Verschwendung erziehen wollen. Ich habe die Ehre. Auf Wiedersehen!“ Und stieg aus.

Nun aber stand Erzellenz auf: „Unverschämtheit“, rief er am Fenster, „Stationsvorsteher! Stellen Sie mal sofort die Personalien dieses Herrn da mit dem gelben Lederkoffer fest. Er hat im Nichtraucherabteil geraucht.“

Der Stationsvorsteher läuft dem Raucher an die Schranke nach. Was tut der Kerl? Er hält dem Beamten die Visitenkarte unter die Nase. Der liest, geht sofort in Haltung, grüßt stramm und läßt den Mann passieren. Dann stürzt er an unser Abteil und meldet: „Da ist nichts zu machen. Es war der Eisenbahnminister persönlich.“

„Sehen Sie“, beendete lachend der alte Sanitätsrat seine Geschichte, „da haben Sie einen, der sich nicht auf sein gesundes Gefühl verließ, sondern auf eine Visitenkarte, und entsprechend reinfiel.“

Rätsel

Kreuz-Wort-Rätsel

1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30
31	32	33	34	35	36
37	38	39	40	41	42

- a) Von links nach rechts: 1. Unterirdischer Gang. 3. Märchendichter. 5. Papstname. 7. Weiblicher Personennamen. 9. Abendständchen. 11. Afrikanischer Strom. 13. Stadt in Westfalen. 15. Teil der Milch. 16. Wallfahrtsort in Italien. 17. Römischer Kaiser. 18. Geschütz. 20. Schauspielerinnenrolle. 24. Kleines heiteres Tonstück. 27. Anderes Wort für Kronleuchter. 29. Menschenrasse. 30. Kriegsgöttin. 31. Männlicher Personennamen.
- b) Von oben nach unten: 1. Japanischer Herrschertitel. 2. Römischer Kaiser. 3. Weiblicher Personennamen. 4. Landwirtschaftliches Gerät. 5. Sibirischer Strom. 6. Tonhalle. 8. Schlingpflanze. 10. Anderes Wort für Empörung. 11. Römischer Philosoph. 12. Englischs Hohlmaß. 13. Stadt in Schleswig-Holstein. 14. Austerart. 19. Kurze poetische Erzählung. 21. Türkischer Befehl. 22. Tafelgerät. 23. Männlicher Personennamen. 25. Raubtier. 26. Naturerscheinung. 27. Zierpflanze. 28. Ruhestatt.

- Skat-Aufgabe**
B (Mittelhand) verliert Großspiel auf folgende Karten: kr B, kr A, kr 10, p A, p 10, h A, h 10, h K, k A, k K.
Die Gegner kommen auf 65 Augen. A hat in Herz und Karo gleich viel Karten. C hat 14 Augen in seinen Karten. Wie sind die Karten verteilt? Wo ist der Gang des Spiels?
- Viersilbige Scharade**
Eins — zwei ist in Lüften zum Fluge bestimmt.
Drei — vier auf dem Felde zum Schießen;
Und wenn man eins — zwei jetzt als Schreibwerkzeug nimmt,

SCHAACH

Partie Nr. 255 — Damengambit.
Einen elegant durchgeführten Königsangriff bringt die folgende Partie aus dem Turnier um die Meisterschaft von Finnland.

Weiß: Krogius. Schwarz: Niemelä.

1. d2—d4 Sg8—f6
2. c2—c4 e7—e6
3. Lc1—g5 d7—d5

„Indisch“ wird oft angefangen, nach wenigen Zügen entsteht aber doch meist eine der bekannten Stellungen des abgelehnten Damengambits.

4. e2—e3 Sb8—d7
5. Sg1—f3 Lf8—e7
6. Sb1—d2 0—0

Wenn Weiß den Springer nicht nach e3 entwickelt, ist e7—c5 immer eine sehr empfehlenswerte Fortsetzung.

7. Lf1—d3 b7—b6
8. Dd1—c2 Lc8—b7
9. c4×d5 e6×d5

Weiß strebt einen Königsangriff an.

10. Sf3—e5 Sd7×e5
11. d4×e5 Sf6—e4

Schwarz bietet damit kein Bauernopfer an, denn nach L×e7 D×e7 S×e4 d×e L×e4 würde Schwarz mit Dd4+ nebst D×e4 eine Figur gewinnen.

12. h2—h4 Se4×g5
13. h4×g5 g7—g6

Die offene h-Linie gibt dem Weißen gute Aussichten für einen Königsangriff.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Silben-Rätsels:
1. Erich, 2. Roggen, 3. Tüte, 4. Rechteck, 5. Axel, 6. Gera, 7. Elbing, 8. Orfe. — Ertrage ohne Klage. —

Auflösung des Einsetz-Rätsels:
Mund Koch Topf Chor In(n) Land Wein Rausch Gift Leu Mund Art Bast Ei Ger Tisch Salz Burg — Kirmes. —

Auflösung des Bilder-Rätsels:
Herz, nicht verzag, Glück kommt alle Tag.

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 255 — Dr. Frankenstein.

a	b	c	d	e	f	g	h
8							
7							
6							
5							
4							
3							
2							
1							

Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 254.
H. Lehner, Matt in zwei Zügen. Weiß: Kh7, Td4, Lh8, Sc5, Se3, Be3, d6, f2 (3). Schwarz: Ke5, Tf6, Bf3 (3).
1. Kh7—g7 Tf6—e6 2. Sc5—d3 matt; 1... Tf6×d6. 2. Td4—e4 matt; 1... Tf6—f5 2. Se3—g4 matt; 1... Tf6—f4 2. Td4—d5 matt; 1... T beliebig anders 2. K×T matt.

14. f2—f4 c7—c5
15. Dc2—d1 e5—e4

Jetzt folgt eine große Überraschung.

16. Th1×h7 ...

a	b	c	d	e	f	g	h
8							
7							
6							
5							
4							
3							
2							
1							

Nach K×h7 käme Dh5+ Kg7 Dh6+ Kg8 L×g6 f×g D×g6+ Kh8 Rf2 nebst Th1 matt.

16. ... e4×d3
Danach bietet Weiß ein zweites Figurenopfer an.
17. Ke1—f2 ...
Wird jetzt der Turm geschlagen, so gewinnt Dh1+ nebst Dh6 und Th1.
17. ... f7—f6
18. Dd1—h1

Schwarz gab auf, da es gegen die Drohung Dh6 nebst Dg7 matt oder Dg6+ keine Verteidigung mehr gibt.

Auflösung des Magischen Mosaiks:

e	r	a	t	o
r	i	g	e	l
a	g	e	r	t
t	e	n	n	e
o	i	t	e	n

Warmblutzucht im Memelgebiet

Dem Vorsitzenden des „Pferdestammbuch Memelland“, G. u. b. a., wird uns geschrieben: In Nummer 8 des „Lituvos Reikis“ veröffentlicht auf S. 1. d. J. Herr Agronom J. Zabelavicius einen längeren Artikel über die memelländische Warmblutzucht, mit dem wir in vielem einverstanden sein können. Ganz besonders treffend ist die Warnung vor Benutzung schlechter Stuten und die Bemerkung, daß ein schlechtes Pferd bei gleichen Aufzuchtungskosten wie bei einem guten Pferd nichts einbringt, während das gute Pferd zurzeit hohe Preise bringt.

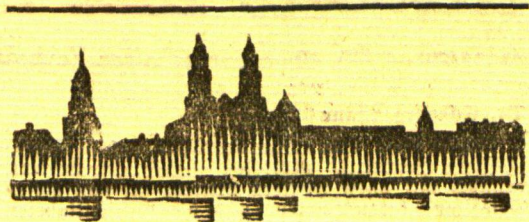
Es sei uns aber gestattet, auf einige Irrtümer hinzuweisen, die Herrn Zabelavicius augenscheinlich unterlaufen sind. Im Kreise Pögegen stehen nicht, wie Herr Z. meint, zwei Hengste (26), vielmehr wurde im Vorjahre noch das Verlangen nach weiteren Hengsten aus diesem Kreise laut. Im Kreise Dödeburg steht nicht nur „ein einziger 25jähriger Hengst“, sondern es bedient dort 1924 5 Hengste, sämtliche ehemalige Preussische Landbesitzer, also hochqualifizierte Vaterpferde. Ein solcher Hengst ging während der Dekadeperiode wegen zu geringer Benutzung in den Kreis Pögegen ab, wo er gern und viel benutzt wird („Albrich“). Militärpferde nach Deutschland sind nicht für 323 000 Lit gegangen, sondern u. B. nur für rund 123 000 Lit; da liegt wohl ein Schreib- oder Druckfehler vor oder die Zahl ist vielleicht berechnet nach der Anzahl von Pferden, die zunächst nach Deutschland gingen, um als Militärpferde vorgestellt zu werden, nicht nach der Zahl der tatsächlich verkauften.

Herr Z. möchte u. a. die Stationierung der einzelnen Hengste „durch Bestimmungen, die Geseßkraft besitzen, geregelt“ sehen. Gewiß ist es bedauerlich, wenn ein guter Hengst so stationiert ist, daß er sich nicht gerade auf den besten Stuten des Gebietes auswirken kann. Das kommt aber auch da vor, wo der Staat allein die ganze Hengsthaltung in Händen hat. Im Memelgebiet ist man auf die Privatstutenhaltung angewiesen und man kann wohl sagen, daß dieses System sich bewährt und die Zucht dauernd weiter gefördert hat. Mit „Geseßkraft“ einzugreifen, hätte auch bedenkliche Seiten. Gerade Freiwilligkeit und Selbstbestimmung fördern die Zucht da am besten, wo Liebe und Verständnis zum Pferde vorhanden ist. Bei unseren Züchtern ist beides da!

Man muß auch bedenken, daß auch der formvollendete Hengst sich erst als guter Vater erweisen muß, wozu mehrere Jahre nötig sind. Herr Zabelavicius führt „Donkolas“ als einen solchen stationierten Hengst an, weiß aber vielleicht nicht, daß „Donkolas“ auf der ausgezeichneten Station Robkolen lange erfolgreich gewirkt hat, bis er dort weg mußte wegen Inzuchtgefahr.

Sehr erfreulich ist es, daß Herr Zabelavicius tüchtig Reklame machen will für unser Warmblutpferd, dankbar wären ihm die Züchter, wenn es ihm gelänge, für den Pferdebesitzer die Devisenwertigkeiten mit Deutschland günstig zu beeinflussen, jedoch die Fohlen- und Fährlingsverkäufe nicht ins Stocken geraten.

zung des verletzten Besitzers nach einem Krankenhaus in Memel anordnet.



Kaunas, 12. Januar

Schwerer Unfall in einer Artillerie-Kaserne

Drei Personen erblindet

Die die „Eita“ meldet, ereignete sich am Freitag nachmittag um 2 Uhr in einer Artillerie-Kaserne in Kaunas ein schwerer Unfall. Beim Lösen geriet ein Pulverfaß in Brand. Dabei verloren der Meister und zwei Arbeiter das Augenlicht; Gefahr für ihr Leben soll jedoch nicht bestehen. Auch der materielle Schaden ist unbedeutend.

Der Bau der zweiten Zuckerrabrik vergeben

Bekanntlich wird in diesem Jahr in Litauen eine zweite Zuckerrabrik errichtet. Der Bau der Fabrik ist der tschechoslowakischen Firma Sveda übergeben worden, welche auch die erste litauische Zuckerrabrik in Mariampol errichtet hat. Die Kosten werden etwa 3 148 000 Lit betragen.

Die Bluttat im Kreise Birski aufgefährt

Der eigene Sohn erschlägt seine Eltern und drei Geschwister

Vor einigen Tagen wurde im Dorf Ratvelis im Kreise Birski eine ganze Familie ermordet aufgefunden, und zwar der Besitzer Janonis, dessen Frau, ein Sohn und zwei Töchter. Der Kriminalpolizei in Poniewisch ist es jetzt gelungen, diese Bluttat anzuklären. Als Täter konnte der eigene 20 Jahre alte Sohn Jonas des Besitzers Janonis festgestellt werden. Er hat die Tat bereits eingestanden. Während die Mutter in den Stall gegangen war, um nach dem Vieh zu sehen, ging er mit einer Eisenklinge in das Schlafzimmer und erschlug den Vater. Dann trat er an das Bett, in dem sein 23 Jahre alter Bruder Julius schlief. Auch diesen erschlug er. Später übte er auf die gleiche Weise seine beiden Geschwister Aldona und Mathilda, die im Alter von 19 bzw. 15 Jahren standen, und als die Mutter nach einer Weile aus dem Stall zurückkehrte, erschlug er diese mit einer Axt. Der Mörder gab an, diese Bluttat ausgeführt zu haben, weil er mit seinem Vater und seinen Geschwistern in Unfrieden lebte.

Der „automatische Gut“

Newyork, 12. Januar. In einem hiesigen Gutgeschäft sind Modelle eines automatischen Gutes ausgestellt. Wenn man grünen will, braucht man den Gut nicht mehr abzunehmen, sondern drückt auf einen Knopf in der Tasche, und die Apparatur setzt sich in Bewegung. Wenn die Zuleitungsschnur läufig ist, kann ein besseres Modell wählen. Hier genügt es, den Knopf zu drücken, und der Gut springt durch ein Sprungfedersystem im Futter selbsttätig in die Höhe.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	12. 1. Ankauf	12. 1. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5.93	5.98
London 1 £ St.	29.20	29.40
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.38	2.41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2.16	—
Berlin Registermark	—	1.60
Zürich 1 Schw. Frcs.	1.93	1.95
Amsterdam 1 Hfl.	4.08	4.05,5
Prag 1 Kr.	0.24,85	0.25,05
Stockholm 1 Kr.	1.50	1.52
Mailand 1 Lire	0.50,90	0.51,40
Paris 1 Fr	0.39,50	0.39,55

Berliner Noten am 11. Januar. (Tel.) Zloty große 46,89 Geld, 47,07 Brief. Kaunas 41,59 Geld, 41,75 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 11. Januar.

Die Zufuhren betragen 112 inländische Waggons, darunter 24 Weizen, 55 Roggen, 20 Gerste, 11 Hafer, 2 Seradella. Amtlich: Weizen stetig, Durchschnitt 76—77 kg 20—20,10, unter Durchschnitt 76 kg 19,85 Mark; Roggen stetig, über 73 kg 16,16—16,25, Durchschnitt 72—73 kg 15,95—16,15 Mark; Gerste etwas ruhiger, Industrieroggen 19,60—20,05 Mark. Hafer ohne Handel. (Alles waggontfrei Königsberg.)

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 11. Januar 1935

	Best. 50 kg Lebdlgw.
Ochsen, vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) Jüngere	42
b) Ältere	42
Sonstige vollfleischige a) Jüngere	38
b) Ältere	38
Fleischige	35—37
Gering genährte	25—31
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	36—37
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige	33—35
Gering genährte	29—32
Kühe, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	24—28
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige	33—35
Gering genährte	24—32
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	18—23
Vollfleischige	11—16
Fleischige	33
Gering genährte	34—37
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	23—33
Kälber, Doppellender bester Mast	23—27
Beste Mast- und Saugkälber	22—27
Mittlere Mast- und Saugkälber	75—85
Geringe Kälber	50—56
Geringere Saugkälber	40—48
Schafe, Stallmastlämmer	30—38
Weidemast	18—28
Jüngere Masthämmer:	44—45
a) Stallmast	42—48
b) Weidemast	—
Mittl. Mastlämmer und Alt. Masthämmer	39—41
Geringere Lämmer und Hammel	25—38
Mastschafe	34—35
Mittlere Schafe	32—33
Geringe Schafe	28—31
Schweine, Beste Speckschweine	—
Fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgw.	45—48
Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgw.	44—46
Vollf. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgw.	41—44
Fleisch. von ca. 120—160 Pfd. Lebendgw.	36—40
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	42
a) Fette Specksauen	—
Andere Sauen	38—41

Antrieb: Rinder 8490, darunter 821 Ochsen, Bullen 752, Kühe und Färsen 1917, Auslandsrinder —, Kälber 2248, Auslandsälkälber —, Schafe 5135, Schweine 516, zum Schlachtort direkt seit letztem Viehmarkt —, Auslandschweine —.

Markterlauf: Bei Rindern und Schafen mittelmässig, bei Kälbern ruhig, bei Schweinen schleppend.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, 13. Januar. Aufrischende Winde aus Süd, später auf westliche Richtungen drehende Winde, zunehmende Bewölkung, Schneefälle, leichter Frost.

Temperaturen in Memel am 12. Januar
4 Uhr — 13,6 8 Uhr — 13,5, 10 Uhr — 12,8

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe					
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an	
17	Skjold SD, Christianesen	Danzig	Durchgangsgut	Ed. Krause	
18	Gerd SD, Christianesen	Goole	Kohlen	R. Meyhoefer	
19	Condor SD, Andreas	Rotterdam	Stückgut	R. Meyhoefer	
20	Haland SD, Andreas	Koogo	leer	Sandells	
21	Björnsborg SD, Gahrsson	Nord	Kohlen	Ed. Krause	

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Adressiert an
1	Vineta MS, Klug	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
2	A. hene MS, Larsen	Oslo	leer	R. Meyhoefer
3	Gantats SD, Abrahamson	Kopenhagen	leer	Sandells
4	Baltalinn SD, Buhner	London	Butter	U. B. C.
5	Skjold SD, Christianesen	Tallin	leer	Ed. Krause

Pegelstand: 0,10 — Win: SSO, 3 — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Memelaan

Kreis Memel

tr. Widen, 12. Januar. [Der Landwirtschaftliche Verein] hielt am Freitag eine Versammlung bei Kaufmann Müller ab. In dieser Versammlung wurde auch von einem Beamten der Landwirtschaftskammer ein interessanter Vortrag über Tierpflege, Tierkrankheiten und Behandlung dieser Krankheiten gehalten. Nach dem Vortrag gab der Referent auf die von Mitglidern an ihn gestellten Fragen belehrende Auskünfte. Weiter wurden interne Vereinsangelegenheiten erledigt.

vr. Ralkwischen, 12. Januar. [Auto fährt gegen einen Chauffeurbaum.] An einem der letzten Abende ereignete sich auf der Chauffeurstraße in der Nähe der Schmiede Ralkwischen ein Autounfall. Ein Memeler Personwagen, der von Turburg nach Memel zurückkehrte, fuhr infolge Verlangens der Steuerung auf der glatten Chauffeur gegen einen Chauffeurbaum. Während der Chauffeur mit dem Schreden davonkam, brach sein Belegter ohnmächtig zusammen. Er wurde in ein nahegelegenes Bauerngehöft geschafft, wo er sich nach einiger Zeit wieder erhob. Er hatte scheinbar nur einen Nervenschock erlitten. Das Auto war so stark beschädigt worden, daß es von einer Memeler Autoreparaturwerkstätte abgeschleppt werden mußte.

Kreis Dödeburg

p. Augusten, 12. Januar. [Verladebericht.] Am Mittwoch wurden 18 Bacon- und 16 Fettschweine verladen. Bezahlt wurden für Fettschweine 85 Cent je Pfund Lebendgewicht. Während die Baconschweine nach dem Saargebiet verschifft wurden, gingen die Fettschweine nach Memel.

um. Wieden, 12. Januar. [Ein Verkehrsunfall] ereignete sich dieser Tage in der Nähe von Wieden. Die Pferde des Besitzers Wöbar schenken vor einem Lastauto und gingen durch. Dabei fielen der Besitzer und dessen sechs Jahre alter Sohn aus dem Wagen. Der Knabe erlitt so schwere Verletzungen, daß er zu einem Arzt nach Dödeburg gebracht werden mußte.

pe. Saugen, 12. Januar. [Verschiedenes.] Wie feinerzeit berichtet, wurde dem Besitzer M. aus Metullen aus seiner verschlossenen Schmelde der Amboss und sämtliche Schmeldebandwerkzeuge gestohlen. Den 80 Pfund schweren Amboss fand man dieser Tage ungefähr 150 Meter von der Schmelde im Graben. Wahrscheinlich war er dem Dieb zu schwer, so daß er ihn liegen ließ. — Dem Schmiedemeister K. aus Schwesken sind in der vergangenen Woche sämtliche Schmeldebandwerkzeuge gestohlen worden. Von dem Täter fehlt jede Spur.

um. Palketen, 12. Januar. [Holzverkauf.] Am Freitag wurde im Gahhause Schiffer Brenn- und Kuchholz sowie Reisig aus den Forstereien Kuchling und Palketen verkauft. Für Birkenholzen wurden 7—9 Lit, für Kuchling 6,50—8 Lit, für Kiefernholzen 7—8 Lit, für Knüppel 5,50—7 Lit, für Tannenholzen 6—7 Lit und für Knüppel 5 Lit je Stammmeter gezahlt. Bauholz I. Klasse kostete 21—23 Lit, II. Klasse 19—20 Lit, III. Klasse 18—20 Lit und IV. Klasse 16—18 Lit je Festmeter.

ht. Michellatuben, 12. Januar. [Schornsteinbrand.] Am Donnerstag nachmittag entstand in dem Anbau des Besitzers Kurkusch ein Schornsteinbrand. Als das Feuer bemerkt wurde, hatte bereits die Gips- und Einschlebedecke in der Küche Feuer gefangen. Mit Hilfe der Nachbarn, die sofort alarmiert wurden, gelang es jedoch, das Feuer bald zu löschen. — Die Quappenscheiterei ist auch hier schon so gut wie beendet anzusehen, da die Erträge nur noch gering sind. Bisher waren die Fänge zufriedenstellend.

ok. Schilleningten, 12. Januar. [Rege Warenaustruf.] Nachdem der Markt fest zugefroren und auch der Verkehr mit Fuhrwerken über das Eis möglich ist, hat sich eine rege Warenaustruf nach Deutschland eingestellt. Dieselben Waren, die früher nach Uebermemel gingen, werden jetzt nach Kaufmann und Neufuß gebracht. In der Hauptfache handelt es sich hierbei um Geflügel und Wildpret. Am Mittwoch wurden auf deutscher Seite für Enten 65—75 Pfennig, für Hühner 60 bis 65 Pfennig, für Puten 80—90 Pfennig, für Gänse 30—40 Pfennig und für Kaninchen 35—40 Pfennig je Pfund erzielt. Für Tauben wurden 65—75 Pfennig das Stück gezahlt.

st. Als der Besitzer B. aus K. mit seinem zwölfpfündigen Fuhrwerk nach Prökuls gefahren kam, scheuten in Schilleningten die Pferde vor einem Fuhrwerk und gingen durch. Dabei wurde der Wagen, der fortgeführt gegen Chauffeurbaum ansetzte, über die Fährten zertrümmert.

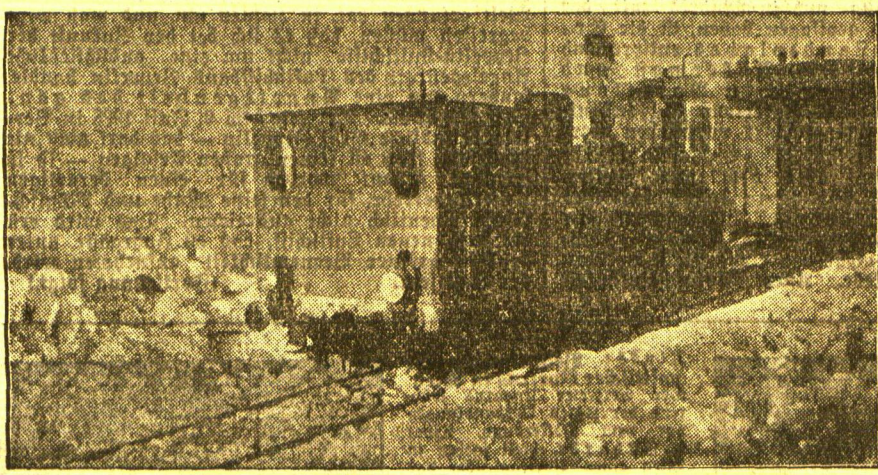
Kreis Pögegen

ok. Warkischen, 11. Januar. [Beschlagnahme von Roterhandel.] Dieser Tage

wurde ein gewisser Otto St. nachts von einem Grenzpolizeibeamten auf dem Rückstrom angehalten. Der Beamte fand bei dem Mann eine Ranne mit sechs Liter Brennspiritus, der beschlagnahmt wurde.

ik. Stremehnen, 12. Januar. [Auf dem Wege halb erfroren aufgefunden] wurde an einem der letzten Abende ein gewisser R. aus Rarkewischen. Ein Besitzer bemerkte in der Dunkelheit eine Person, die an der Seite des Weges lag. Er hob den Mann auf und trug ihn bis zum nächsten Gehöft, wo er sich bald erhob. Sätte der Besitzer ihn nicht zufällig bemerkt, so wäre der alte Mann in der Kälte erfroren.

ss. Pleitischen, 12. Januar. [Ein Unfall] ereignete sich dieser Tage auf dem Gehöft des Besitzers Heinrich Rausfeld. Der Besitzer war beim Säufelschneiden beschäftigt. Beim Ansetzen der Pferde am Rohwerk schlüß eines der Tiere aus und traf dem Besitzer so unglücklich an den Kopf, daß er auf der Stelle zusammenbrach. Es wurde sofort ein Arzt herbeigeholt, der die Ueberfüh-



Die Gaffelferbahn im Eis

Die Kälte der letzten Tage, die in den östlicher gelegenen Gegenden Deutschlands schon lange und heftig herrscht, bereitet dem Verkehr große Schwierigkeiten. Die Eismassen des Frischen Haffs haben sich in Bewegung gesetzt und auf die Ufer hinaufgeschoben, so daß die Gleise der Gaffelferbahn blockiert wurden. Erst durch Sprengungen konnte die Strecke wieder freigelegt werden.

Coadjutben

Habe mich in
Coadjutben
als Nachfolger von Herrn Dr. Vogelmann niedergelassen. Bin zur Kassen-Praxis zugelassen. (1870)

Dr. med. Reichmann
Prakt. Arzt und Geburtshelfer
Telefon 1

Am Montag,
d. 21. Januar 1935
um 10 Uhr
findet in Prökuls im Saale
Bouehardt eine

außerordentliche Generalversammlung

des Warkisch-Bereins Prökuls
e. G. m. u. S.
statt.

Tagesordnung:
Gründung eines Genossenschaftsvereins.
Referent: Dipl.-Kfm. Albert
Krasemann.

Vollständiges Erscheinen aller
Mitglieder im eigenen Interesse
erforderlich. Als Ausweise sind die
Mitgliedsbücher mitzubringen.

Der Vorstand
Schittat Kolluweit.

Laden

am Markt, in welchem seit vielen
Jahren mit großem Erfolg ein
Fein- u. Wirtwarengeschäft
betrieben worden ist, umständehalber
von sofort zu vermieten. Pacht auch
für andere Branchen.

M. Labuttis, Dödeburg

Heydekrug

Central-Lichtspiele
Heydekrug.
Sonntag, 4 und 8 Uhr
Dienstag 8 Uhr:
Der neue Ufa-Erfolg

Lockvogel

von Ludwig v. Wohl
mit Viktor de Kowa
und Jessie Viehrog.

Unserer Kundschaft, Molkerereien, Brauereien und allen anderen Betrieben wird empfohlen, sich hierdurch die Mit- teilung, daß wir in unserem Betrieb eine neue

elektrische Schweiß-Anlage

aufgestellt haben. Es hat jetzt keine mehr nötig,
gerissene Mören aneinander, Kessel u. auch
alles andere zu Schweißen gekommene neuere
Gerät wegzunehmen. Wir schweißen es
ihnen elektrisch, wenn der defekte Teil
nicht transportierbar, dann auch an Ort
und Stelle.

Rasokat & Sauff

Auto-Reparatur-Werkstatt
Tilkt, Ragnierstr. 1 Tel. 3303

Doluppen

Berheirateten
Stellmacher
steht v. 1. April 1935
ein

Felabera
Gut Polompen
Str. Pögegen.

Dödeburg

**Rompl. Deub-
Dieselmotor**
12-18 PS, ver-
kauft überflüssig aber
preiswert
Expedition
Franz Patschka
Dödeburg

Laugbargen

Jüng. Müller

kann am 15. oder
20. 1. eintreten.
Motormühle
F. Romeikat

Prökuls

Züchtige Stübe

ludt am 1. 2. 35
Frau Bronaght
Schneidmühle
Prökuls

Ruffurren

In meinem Neubau
in Uebermemel habe
eine

3-Zimmer-Wohn.

mit Bad von sofort
zu vermieten.
Vef. Papandick
Kulturstr.
Post Rattischken.

Klein- Anzeigen

gehören, wenn sie
Erfolg haben sollen.
in eine Zeitung mit
großem Leserkreis,
also ins vielgelesene

Memeler Dampfboot

Die Wirtschaftlichkeit der Zeppelinfahrten

Luftschiff oder Flugzeug? / Spanien als Ausgangspunkt für einen ganzjährigen Verkehr

Von Dr. Wilhelm Raßmann-Köln

Zweite Fortsetzung*)

Fahrten nach Rio sichern die Wirtschaftlichkeit

Der Luftschiffbau Zeppelin kann also bei bis Rio durchgeführten Fahrten durchaus mit der Möglichkeit rechnen, stets ein vollbesetztes Schiff zu haben. Wie wirkt sich das aber für die Eigenwirtschaftlichkeit der Fahrten nach Südamerika aus?

Bei 24 Fahrgästen betragen die Einnahmen aus der Passage, die etwas höher ist als die Schiffspassage, 48 000 Mark. Die Einnahmen für die mitzunehmende Post, die sich von Fahrt zu Fahrt steigert, betragen bei einem Anlauf von nur 190 Kilogramm, die bei den letzten Fahrten schon bedeutend überschritten worden sind, 55 000 Mark, d. h. 98 000 Mark zu einem Portofas von 1,45 Mark betragen. Von diesen 55 000 Mark muß allerdings ein Teil an die Reichspostverwaltung abgegeben werden, den man vielleicht billigerweise auf 10 000 Mark Normalporto von 25 Pfennig je Stück bemessen dürfte — zurzeit gab der Luftschiffbau mehr ab —, so daß das finanzielle Gesamtergebnis einer Fahrt nach oder von Südamerika mit 48 + 45 000 = 93 000 Mark angenommen werden kann, eine Rechnung, die eher zu niedrig als zu hoch angesehen werden kann. Da eine Fahrt nach Rio de Janeiro dem Luftschiffbau etwa 85 000 Mark kostet, betragen also die reinen Einnahmen 93 000 weniger 85 000 = 8 000 Mark. Damit ist die Möglichkeit gegeben, wirtschaftliche Reisen nach Südamerika durchzuführen, selbst unter der Voraussetzung, daß der Luftschiffbau den Fahrpreis von 2000 Mark nicht erhöhen würde, was angesichts der ungeheuren Weiterparnis und unter allen Umständen besseren Wirtschaftsverhältnissen möglich erscheint; eine Erhöhung des Fahrpreises um 500 Mark wäre für den weitläufigen Großkaufmann, der vorwiegend als Fahrgast in Frage kommt, kaum ein Gewicht.

Bei dem früheren Endpunkt Pernambuco der Luftschifffahrten nach Südamerika wurden im Durchschnitt nur sechs bis acht Personen befördert, was also einer Einnahme von 12 000 bis 18 000 Mark entsprach. Der Unterschied zwischen der möglichen Einnahme aus Personenbeförderung (48 000 Mark) und der tatsächlich erzielten (18 000 Mark) wurde früher durch die Reichsbeiträge von 30 000 Mark ausgeglichen. Man wird dem Luftschiffbau unbedenklich zustimmen müssen, wenn er der Ansicht ist, daß er für die vom Reichsverkehrsministerium auferlegte Bindung an die Deutsche Luftflotte und das Condor-Syndikat nicht verantwortlich gemacht werden kann, man wird ihm aber auch weiter unbedenklich zustimmen können, daß selbst in der heutigen finanziaarmen Zeit eine solche Beihilfe sich durchaus vertreten läßt. Wenn man bedenkt, daß die französische Regierung für einen einzelnen Dampfer, wie zuverlässig feststeht, jährlich mehr an Beihilfen zahlt, als in Deutschland für Luftschiff und Flugzeug zusammen auszugeben werden, dann muß jedem Einsichtigen, der sich von der großen Bedeutung dieser Luftschifffahrten ein Urteil bilden kann, die Zustimmung zu dieser niedrigen Beihilfe außerordentlich leicht sein.

*) Siehe „R. D.“ Nr. 309, 310, 311, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10.

Dr. Edeners Pläne

Um so mehr war es zu begrüßen, daß der Luftschiffbau Zeppelin, vertreten durch Dr. Edeners, dennoch mit allen Mitteln bestrebt ist, von diesen Beihilfen loszukommen und die Luftschifffahrten aus Eigenem zu finanzieren. In langen Verhandlungen ist es dem Führer des Luftschiffbaus gelungen, die Südamerika-Fahrten des Graf Zeppelin auf eine völlig andere Grundlage zu stellen. Ausgehend von der Erkenntnis, daß nur Fahrten nach Rio de Janeiro ein vollbesetztes Schiff gewährleisten, ging Dr. Edeners Bestreben zunächst einmal dahin, in Rio eine Luftschiffhalle zur Verfügung gestellt zu bekommen. Die brasilianische Regierung, die schon bei der Anlage des Ankerplatzes in Pernambuco das größte Entgegenkommen gezeigt hat und es bei den Landungen des Graf Zeppelin durch unentgeltliche Zurverfügungstellung der Kalmannschaft immer wieder beweist, hat sich jetzt, durch die programmgemäß durchgeführten Fahrten nach Südamerika von der Möglichkeit und Sicherheit eines ständigen Luftschiffverkehrs überzeugt, bereit erklärt, von sich aus die Mittel zum Bau einer regelmäßiger, ganzjähriger Verkehr überhaupt nicht denkbar wäre, auf Verfügung zu stellen. Der Luftschiffbau hat der brasilianischen Regierung Pläne und Kostenvoranschläge für den Bau dieser Halle eingereicht, die etwa die gleiche Größe wie die neue Luftschiffhalle in Friedrichshafen haben muß.

Nur eine regelmäßige, von keiner Jahreszeit abhängige Verbindung wird dem Luftschiff ständige Fahrgäste zuführen. Der Plan, auch während des Winters Fahrten nach Südamerika zu unternehmen, stieß aber insofern auf neue Schwierigkeiten, als diese Fahrten sich im Winter von Friedrichshafen aus nicht ausführen lassen. Da Friedrichshafen infolge seiner Höhenlage überhaupt nicht allzu günstig gelegen ist für den Antritt der Luftschifffahrten, hat sich Edeners entschlossen, Barcelona als ständige Winterstation in Aussicht zu nehmen, und dies um so eher, als die verkehrspolitisch hervorragend günstige Lage der katalanischen Hauptstadt mit ihren raschen Verbindungen nach allen mitteleuropäischen Mittelpunkten sich nur in einer Steigerung der Fahrgäste auswirken kann, da damit der weite Anmarschweg für Engländer, Franzosen und Spanier nach Friedrichshafen wegfällt. Dieser Vorgang kann durchaus mit den Erfahrungen unserer großen Uebersee-Schiffahrtlinien verglichen werden, die ja ebenfalls trotz ihres Endpunktes in Bremen oder Hamburg in Southampton die Mehrzahl ihrer Fahrgäste an Bord nehmen oder von Bord lassen. In eingehenden Verhandlungen, die Dr. Edeners und Kapitän Lehmann in Barcelona mit der dortigen Stadtverwaltung und in Madrid mit der spanischen Regierung gepflogen haben, ist die Errichtung eines Landplatzes entsprechend dem in Pernambuco mit Ankermaut und Gaserzeugungsanlage in Barcelona sichergestellt, so daß Barcelona als zukünftiger regelmäßiger Ausgangsort vorgesehen werden kann.

Dr. Edeners Plan aber geht noch weiter. Während er zunächst nur daran dachte, entweder Barcelona oder Sevilla als Ausgangsort für einen künftigen transozeanischen Verkehr auszubauen, ist jetzt nicht mehr von einer Wahl zwischen beiden Orten die Rede. Aller Wahrscheinlichkeit

nach werden nämlich in beiden Städten Luftschiffhäfen errichtet. Nach einem zwischen Dr. Edeners und der Stadtverwaltung von Sevilla abgeschlossenen Vertrag hat sich diese verpflichtet, einen Ankermaut und eine Gaserzeugungsanlage noch vor dem nächsten Sommer zu errichten. Demgegenüber hat sich Dr. Edeners verpflichtet, auf der Rückfahrt von Südamerika in Sevilla regelmäßig eine Zwischenlandung vorzunehmen, während er auf der Hin- und Rückfahrt nach Südamerika nur dann zu einer Zwischenlandung verpflichtet sein soll, wenn mindestens vier Fahrgäste in Sevilla an Bord genommen werden müssen. Ferner soll Sevilla für einige Fahrten die europäische Endstation werden, sobald dort eine genügend große Luftschiffhalle errichtet sein wird. Von welcher Bedeutung die Bestimmung Sevillas als Ausgangspunkt für die Uebersee Fahrten hinsichtlich der Eigenwirtschaftlichkeit der Luftschifffahrten ist, ergibt sich daraus, daß die Tragfähigkeit des Luftschiffes um 3000 bis 4000 Kilogramm höher ist, wenn die Fahrt von Sevilla aus angetreten wird, als wenn sie in Friedrichshafen angetreten wird.

Der neue Helsenzeppelin als Voranschauung

Man wird zugeben müssen, daß der Luftschiffbau Zeppelin bei der kaum noch ausbleibenden Verwirklichung dieser weitveranschaulichten Pläne, die geeignet sind, eine neue Ära einzuleiten, einen wichtigen Schritt zur Eigenwirtschaftlichkeit hin getan hat. Alle diese Pläne sind aber erst dann durchführbar, wenn das in Bau befindliche neue Luftschiff L. Z. 129 fertiggestellt ist, da nur mit mindestens zwei Luftschiffen ein regelmäßiger ganzjähriger Verkehr durchgeführt werden kann. Wenn man hört, daß in Sevilla verschiedene Persönlichkeiten der Stadt angeboten haben, ihr die für die Errichtung des vorläufigen Ankerplatzes notwendigen 600 000 Peseten zu schenken, daß zwei andere Bürger, die für die spätere Hafenanlage notwendigen Grundstücke im Wert von mehreren Millionen Mark kostenlos zur Verfügung gestellt haben, dann sollte man annehmen, daß auch die Mittel für einen Zeppelinverkehr zur Verfügung gestellt werden können.

Sparfamkeit in allen Ehren! Aber das Vermächtnis des alten Grafen Zeppelin an das deutsche Volk darf durch die wirtschaftliche Ungunst der augenblicklichen Zeit nicht gefährdet werden. Man lese doch einmal die begeisterten Worte nach, die beispielsweise der englische Luftfahrer Colonel The Walter of Sempill, kürzlich für den deutschen Luftschiffbau Südamerikas gefunden hat — man lese einmal die Begeisterung und Bewunderung, die das Luftschiff Graf Zeppelin stets in der ganzen Welt gefunden hat, in Zahlen um, und man wird begreifen müssen, daß es sich bei der Zukunft der Zeppelin-Luftschiffe nicht um eine ausschließliche Angelegenheit des Luftschiffbaus Zeppelin handelt, sondern um eine Angelegenheit des ganzen Volkes. Der seit dem 9. Juli 1928 in Verkehr befindliche Graf Zeppelin — das darf man nie vergessen, trotz all seinen großen Erfolgen — ist ja garnicht gebaut worden für einen derartigen Ueberseeverkehr, für den seine Maße und Möglichkeiten eigentlich nicht ausreichen. Das wird erst bei dem neuen Luftschiff, das 50 Fahrgäste unter denkbar größter Bequemlichkeit aufnehmen wird, der Fall sein. (Fortsetzung folgt.)



Das Herzogspaar von Kent auf der Hochzeitreise

Der Herzog und die Herzogin von Kent, das jüngste Hochzeitspaar der englischen Königsfamilie, befindet sich gegenwärtig auf der Hochzeitreise und traf nach einem Besuch in Paris in München ein. Unser Bild zeigt sie hier auf dem Balkon des Schlosses der Gräfin Lörring in München, während sie dem traditionellen Schäftertanz zuschauen, den die Mitglieder der Münchener Böttcherrinnung durchführten.

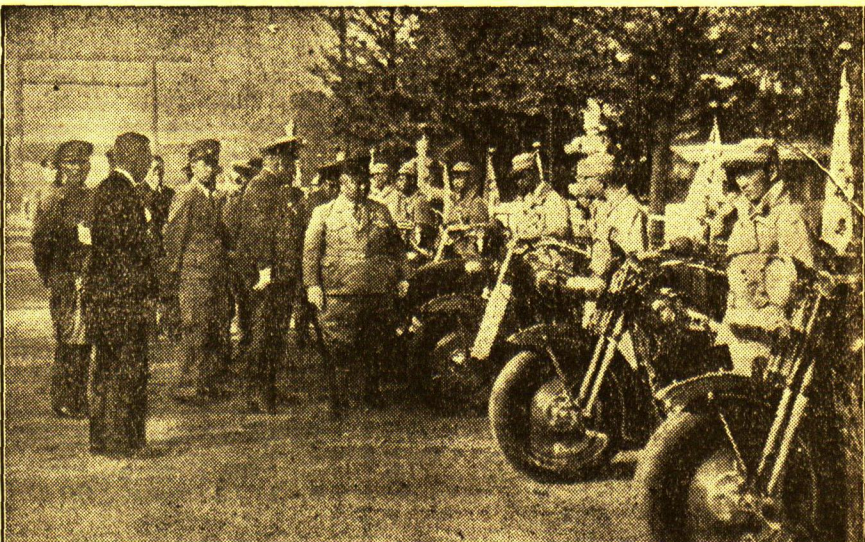
Vorgehen der bulgarischen Regierung gegen Mazedonier

Sofia, 12. Januar. Auf Anordnung der Regierung ist eine Gruppe Mazedonier mit dem bekannten ehemaligen Dolmetschen Slavintschew, Raunoff, Manassoff und Stoinoff an der Spitze festgenommen und nach dem Balkanstädtchen Lowetsch verbannt worden. Einige Mitglieder der Gruppe hatten vor einigen Tagen in einem hauptstädtischen Lokal einen Zusammenstoß mit Offizieren. Es handelt sich durchweg um Mazedonier. Angehörige des Protogeroff-Bagers, das sich jahrelang mit der gegnerischen Michailoff-Gruppe blutig befehdet hat und schließlich unterlegen ist. In der Stadt Darradare sind ebenfalls fünf Protogerowisten festgenommen und verbannt, die einen Polizeibeamten mißhandelt hatten.

Braunschweig, 12. Januar. Im Rahmen eines feierlichen Aktes wurde die braunschweigische Justizverwaltung auf das Reich übernommen.



Links: Bedeutungsreicher politischer Vortrag in Wien. Der Vertreter Ungarns während der letzten Verhandlungen vor dem Völkerbund, Tibor v. Edhardt, hielt soeben in Wien einen Vortrag über das Thema „Das Friedensproblem im Donau-Raum“. Die Ausführungen v. Edhardts fanden in den politischen Kreisen Wiens größtes Interesse. Unser Bild zeigt hervorragende Zuhörer, und zwar von links nach rechts: den Sondergesandten der Reichsregierung, v. Papen (weiter von links), den amerikanischen Gesandten Messersmith, Bundeskanzler Dr. Brüning und den Sicherheitsminister Fey. Rechts: Japans Kraftfahrer werden militärisch organisiert. In Japan ist man gegenwärtig dabei, ein motorisiertes Freiwilligen-Korps aufzubauen, in dem alle Japaner, die eigene Kraftwagen oder Krafttraber besitzen, zusammengefaßt werden. Die Organisation ist kraft militärisch ausgezogen und soll im Kriegsfall eine schlagkräftige Verteidigungstruppe darstellen.



Links: Kinder kommen zum Kostümball des Londoner Bürgermeisters

Alljährlich findet im Hause des Londoner Bürgermeisters ein Kostümball für die Kinder der Mitglieder des Stadtrats statt. Der Höhepunkt dieses für englische Verhältnisse charakteristischen Festes ist ein Kaiserletheater für die Kleinen. Der Bürgermeister, in diesem Jahre ist es Sir Stephen Hillier, begrüßt, wie unser Bild zeigt, seine kleinen Gäste in vollem Umsonat persönlich.

Rechts: Mahatma Gandhi hat seine politische Propagandaarbeit wieder aufgenommen

Lange Zeit hat man kaum etwas von dem Führer der indischen Freiheitsbewegung Gandhi, gehört. Neuerdings hat er sich wieder auf eine Propagandareise begeben und seine politischen Forderungen von der „Unberührbarkeit Indiens“ vorzutragen. Das Bild zeigt ihn nach seiner Ankunft in Delhi, wo er jubelnd begrüßt wurde.



Für die Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden beim Heimzuge meiner geliebten Frau und Mutter
Ida Wilken
 sagen wir allen Bekannten und Nachbarn sowie Herrn Pfarrer Leitner für die trostreichen Worte an-er innigsten Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen
 Memel, den 12. 1. 1933.

Habe meine Praxis
von Coadjuthen nach Memel/Schmelz
 im Hause der Luiten-Apotheke verlegt
 Sprechzeit von 9-11 und 4-5
Dr. med. Vogelmann
 prakt. Arzt und Geburtshelfer

Habe meine Praxis wieder aufgenommen
L. August
 Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
 Luisenstrasse 3 Telefon 81

Weihnachtsfeier
 der Herren-Abteilung des Sport-Vereins Memel e.V.
 in Fischers Weinstuben
 am Sonntag, dem 12. Januar 8 Uhr abends
 Tanz/Kapelle Pfeiffer
 Mitgl. und Angehörige sind herzlich eingeladen. Gäste können eingeführt werden.
 Der Vorstand

Fischers Weinstuben
 5-Uhr-Tanz-See
„Baltischer Hof“
 Jeden Sonntag
 5-Uhr-Tanz-See

Handelshochschule
Abendliche Sprachkurse
 Am 14. Januar werden neue Gruppen für den
litauischen Sprachunterricht
 gebildet. 2 Stunden wöchentlich. Gebühr 10 Lit monatlich. Die eventuellen Teilnehmer werden ersucht, sich im Büro der Handelshochschule, Simon-Dach-Strasse, am 14. Januar, um 6 Uhr nachm., zu melden.

Deerfeier
 Dienstag, den 15. Januar, vorm. 10 Uhr. Reifschlängerstraße 1, über: 1 Büfett (Kaufschiff-Ruhbaum, modern, neu), 1 Schlafzimmer: 1 Kleiderschrank (dreiteilig), 2 Bettgestelle, 1 Toilette mit Kristallspiegel, zwei Nachtkränke, 2 Hocker, 1 Gondel (Horn hell, modern, neu).
 M. Edelmann, Auktionator
 Friedr.-Wilh.-Str. 1. (115)

Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer in allen Ausführungen
 Kompl. Küchen u. Einze teile, Kleintübel, Po sternübel, Eiserner Betten u. Waschtische
 Alles in großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen und bequemen Zahlungsbedingungen. Besichtigung unseres reich sortierten Lagers ohne jeden Kaufzwang erbeten.
„Möbel-Centrale“ G. m. b. H.
 Lib. Str. 43, Tel. 517, gegenüb. Kino Capitol

Vehtling
 mit guter Schulbildung kann sich melden
Willy Walker
 5-7-Zimmer-Wohnung
 im Zentrum der Stadt gesucht. Angebote unter Nr. 2869 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten.

Deutsches Theater Memel
 Telefon Nr. 182

Sonntag, den 13. Januar, abds. 8,15 Uhr (Volksvorstellung)
„Der Berrat von Novara“
 Schauspiel in 3 Akten von Kälar von Urz
 Montag, den 14. Januar, abends 8,15 Uhr (Abonnement prima) u. Dienstag, den 15. Januar, abends 8,15 Uhr (Abonnement rot)

„Der Berrat von Novara“
 Mittwoch, den 16. Jan., abends 8,15 Uhr (Abonnement weiß)
Erkaufung!
„Beh' dem, der liebt“
 Lustspiel v. Fedor von Zobeltis
 Zu allen Vorstellungen auch freier Kartenverkauf
 Kassenstunden vorm. 11^{1/2}-1^{1/2} Uhr, abends ab 1^{1/2} Uhr
 Sonntags: vorm. von 11-1 Uhr



Sonntag vormittags 10^{1/2} Uhr
Eishockey
 Wschhof
Winterhilfe
 Bomm.-Bitte
 Folgende Spenden sind eingegangen:
 An Lebensmitteln: Jagdschupbelerin: 10 Dosen, 10 Pfund Butter, Wäsche, Kleider, Schuhe; Podufal, Lichtmeter. An Geld: Ungenannt: 20 Lit. Herzl. Dant allen Gebern!
 Geldspenden nimmt das „Mem. Dampf.“ entgegen.
 Pakete werden auf Wunsch abgeholt. Tel. (1133) oder schriftliche Benachrichtigung an Frau H. Sadowski oder Refior la Coutre, Schule B.-Bitte erb.

Schlittschuhe
 schließt hoch preiswert
Werkstatt
 Breite Straße 22
Stühle
 werden repariert u. billig geschliffen. Zu ertr. Ankerstr. 2 Laden.

Verfehte
Hausmalerin
 empfiehlt sich. Tag 8 Uhr. Angeb. unter 2875 an die Abfertigungsstelle d. Bl.
Auto-Vermietungen
 Anrufr 256
 1. Eber-Vimoulinen
E. Heidrich
 Nord. Wallstr. 4
Verkäufe
Kochherd
 mit Bratofen, gut erhalt., zu verkaufen.
Swlekis
 Althof 1, 1 Tr.
Kaufgesuche
Kachelofen
 zum Abbruch zu kaufen gesucht. Angeb. unter 2870 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erbeten.
 Kaufe guterhaltene Nohlbaummaschine. Angeb. u. 2862 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erbeten.

Schreibmaschine
 zu kaufen gesucht. Angeb. u. 2874 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücksmarkt

Stadtgrundstück
 preiswert zu verkaufen. Angeb. u. 2876 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Zu kaufen gesucht kleineres
Stadtgrundstück
 bei mäßiger Anzahl. Angeb. u. 2866 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Geldmarkt

35-40 000 Lit
 zur Ablösung einer erlöschenden Hypothek auf größeres Stadtgrundstück im Werte von 100000 Lit zum 1. Aug. oder früher gesucht. Angeb. u. 2860 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Angebote

Junger Dame
 bietet sich Gelegenheit, in Fabrikunternehmen weiter ausgebildet zu werden. Es wollen sich nur Damen mit höherer Schulbildung u. Abschlusszeugnis melden. Grundkenntnisse in englischer und französischer Sprache. Abgeschlossene Kenntnisse der Stenographie und Schreibmaschine erw. Schriftliche Angebote unter 2868 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [86]

Wirtin
 für frauenlos. Haushalt per sofort oder 1. 2. gesucht. Angebote u. 2863 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Mädchen
 das kocht, sucht
 Frau Klemas
 Brät. - Emet. - Allee.

Su ch e per sofort
 1/2 Tag
Mädchen
 mit Kochkenntnissen. Zu melden
 Breite Str. 6, pt. r. bis 4 Uhr.

Ehrliches, saub.
Mädchen
 gesucht.
 Zu ertragen an den Schaltern dieses Bl.

Sauberes
Mädchen
 mit Kochkenntnissen und gut. Zeugnissen von sofort gesucht.
 Fr. Schmidt
 Mühlentorstraße 2

Ein besseres
Mädchen
 mit Kochkenntnissen für Haushalt
 Coadjuthen gel. Zu melden bei
Millner
 Bäckerstraße 5-6.
 Montag v. 10-11 Uhr

Stellen-Gesuche

Gelernter [99]
Drogist
 auch als Lagerist tätig gewesen, deutsch und litauisch sprechend, mit famit. zollamt. Arbeiten vertr. (Zollvollmacht), sucht Stellung ab 1. April od. später. Angeb. unter 2871 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [99]

Junger Mann
 (18 Jahre), mit dem Zeugnis der „mittleren Reife“ sucht Stelle im Büro. Angeb. unter 2873 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erbeten.

Sep. möbl. Wohn- und Schlafzimme in gutem Hause zu vermieten
Hospitalstraße 14 part. I.

M. möbl. Zimmer
 an 1 oder 2 Pers. zu vermieten
Polangenstr. 27
 1 Treppe.

Für den Hausbedarf empfehlen wir
Prima Hausbrandkohlen
Prima Heizkoks
 Beim Einkauf bitten wir um gef. Anfrage
Billig! Prompt! Reell!
Oitföhlenhandel G. m. b. H.
 Verfkstraße 2/4 Telefon 718

Kleintier-Ausstellung
 des Verbandes der Geflügel, Taubens u. Kanarienvogelvereine des Memelgebiets e. V.
 - Sitz Memel -
Sonabend, den 19. Januar und Sonntag, den 20. Januar 1933
 in sämtlichen Räumen des Schützenhauses.
 Ausgestellt werden: Wassergeflügel (Gänse, Enten), Puten, Föhner, Tauben versch. Rassen, Kaninchen u. a. Pelztiere, Geräte für Kleintierzucht, bearbeitete und veredelte Felle, sowie aus solchen Fellen gefertigte Sachen usw.
Eröffnung: Sonabend, den 19., um 10 Uhr vorm. Sonabend und Sonntag tagüber geöffnet!
 Eintritt 1.- Lit Kinder 50 Cent.
Große Verlosung
 raffinerter und zur Zucht geeigneter Kleintiere
 am Sonntag, den 20. d. Mts., um 5 Uhr nachm.
 Lose á 1.- Lit
 sind in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu haben.
Filmbildführung:
 Der Film: „Neuzeitliche Geflügelzucht“ wird am Sonntag, den 19. um 1 Uhr mittags, und am Sonntag, den 20. d. Mts., um 6 Uhr nachm. im großen Saale des Schützenhauses vorgeführt.
 Eintritt frei! [76]
 Die Ausstellungsleitung

Gedenket der Winterhilfe Bommelsuite!
 Herr, gib uns seine Ohren dein Aufen zu verstehn, und welche, linde Hände für untrer Brüder Leid. (Fr. Jung)
 Täglich nur eine halbe Stunde gefeiert für andere, und du wandelst im Alter durch ein Wehrenseld der Liebe, der Freundschaft und der Freude. (Emil Frommel)
Hilfe tut in dieser Kälte besonders not!

ZEICHNUNG UND FOTO
 erhöhen die Werbekraft im Inserat, Plakat, Werbebrief und Prospekt um
100 PROZENT
 Mit künstlerischen Entwürfen und Kilschees stehen wir ständig zur Verfügung
F. W. SIEBERT
MEMELER DAMPFBOOT A.-G.

Capitol
 Ab Sonntag 5^{1/2} und 8^{1/2} Uhr
 Montag 6 und 8^{1/2} Uhr
 Jenny Jugo / Paul Hörbiger
 in dem allerneuesten Tonfilm-Erfolg
„Fräulein Frau“
 Sie werden lachen über Jenny Jugo, die charmante, übermütige junge Frau, die den Kopf voll dummer Streiche hat - und über Paul Hörbiger, den ewig Jungen mit der Engelsgeduld, das Idealbild eines Ehemannes, den seine süße, kleine Frau immer wieder in die unmöglichsten Situationen bringt!
 Uebermut - Humor - Frohsinn - Spaß und Lachen triumphieren in diesem Film!
 Flottes, natürlich-temperamentvolles Spiel, reizende Musik und meisterliche Regie im Verein mit der köstlichen Handlung verbürgen dem Film durchschlagenden Erfolg!
 Regie: Carl Boese
 Musik: Franz Grothe
 Beiprogramm / Tonwoche
 Sonabend zum letzten Male 6 und 8^{1/2} Uhr
 Janetta Magdonald
 Ramon Nowarra
 in der entzückenden Operette in deutscher Sprache
„Diese Nacht ist für Liebe geschaffen“
 Beiprogramm / Tonwoche
 Sonntag und Montag 2^{1/2} Uhr
 letzte Jugend- und Familien-Vorstellungen
„Tarzan und seine Freundin“
 Beiprogramm
 Kinder unt. 50 Cent, ob. 75 Cent, Erwachsene unt. 1 Lit, oben 1.50 Lit.
 Damen-Sport-Halbschuhe, beste Passform 37-41, um zu räumen jedes Paar
750
 Lit
 Loerges, Marktstraße 48/49

Sonntige
4-Zimm.-Wohn.
 1 Tr., mit Badez. u. Garten, neu renoviert, sofort zu vermieten. Gefl. Angebote unter 2844 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.
Gut möbl. Zimmer
 sep. Eing., parterre, auch mit Vent. bill. zu vermieten
 Schubstr. 12/13
 Allein gelegenes möbl. Zimmer mit Nebengelaß zu vermieten
 Kumpfscher Straße 26
Möbl. Zimmer
 zu vermieten
 Reitenstraße 4
Leeres sep. Zimmer
 vom 15. 1. od. 1. 2. zu verm. Besichtig. Sonntag oder von 12-2.
Schlesches
 Spitzhuter Straße 1.
 Eine Mitbewohnerin kann sich melden [88]
 Kumpfscher Schulstraße Nr. 6. Refl. am Sonntag nachmittags.
Vermietungen
 Separat gelegene Unter-Wohnung von 2 Stuben und Küche zu vermieten
 Kumpfscher Straße 26
5-Zimmer-Wohn.
 mit Bad p. 1. April zu vermieten. Zu ertragen
 Hasemann
 Hohe Straße 20
 Allein gelegene **Wohnfläche** mit Nebengelaß und Stall an Alt. Berlin zu vermieten
 Kumpfscher Straße 26
Möblierte Zimmer
 elektr. Licht, Zentral-Heizung, von 40 Lit an los. zu vermieten.
 Baltischer Hof
 Fischerstr. 1/3
Möbl. Zimmer
 oder gute Schlafstelle zu vermieten
 Wienstr. 27
 Kapf
 Zwei Schweif. suchen kleine **Wohnung**
 1 Zimmer u. Küche, von bald od. später. Angeb. u. 2867 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Leeres Zimmer
 mit Küche zum 1. 3. gesucht. Angeb. u. 2865 a. d. Abfertigungsstelle die. Bl.
Kolonialwaren- u. Schantgeschäft
 zu pachten gesucht.
 Rudolf Tiedemann
 Mühlentorstraße 106.

Kammer - Licht spielt
 Sonntag u. folgende Tage 5 u. 8^{1/2} Uhr
 Herrliche Musik! Prachtvolle Sängeri
 Schöne Frauen! biotot Ihnon

 Die schönsten Melodien Carl Maria von Webers in einem herrlichen Film.
 Regie: Ernst Gardin
 Musik. Leitung Franz Grothe mit Elisa Illard, W. Domgraf-Faßbänder.
 Ein außergewöhnlicher Filmstoff Carl Maria v. Webers Weg von Prag nach Dresden, von der italienischen zur deutschen Oper. Die innerliche Wandlung des großen Künstlers durch die Liebe zu zwei grundverschiedenen Frauen, der italienischen Primadonna Teresa Fumetti u. der deutschen Opernsängerin Caroline Brandt.
 Ein heiter-romantischer Sängerkfilm um die herrlichsten Schöpfungen Carl Maria v. Webers. Das alte goldene Prag und der weltberühmte Dresdner Zwinger sind der Hintergrund der reichen Handlung.
 Das gestohlene Herz Impressionen in Sevilla.

Apollo Täglich 5 und 8^{1/2} Uhr
G'schichten aus dem Wiener Wald
 M. Schneider - W. Albach - Retty
 Aufschnitt - Die Forelle

Kammer
 Sonabend 5 u. 8^{1/2} Uhr
 Volksvorstellung unt. 1.- Lit, ob. 1.50 Lit
Der große Erfolg
Der letzte Walzer
 Nach der Operette von Oscar Strauß
 Camilla Horn, J. Petrovich
 Leuchtende Fenster / Brandenburg

Apollo
 Sonntag 2^{1/2} Uhr
 Sondervorstellung unt. 1.- Lit, ob. 1.50 Lit,
Besuch am Abend
 Liane Hald, P. Hörbiger
 Beiprogramm

Kammer
 Sonntag 2^{1/2} Uhr
 Sondervorstellung unt. 1.- Lit, ob. 1.50 Lit
Der letzte Walzer
 Beiprogramm

Sie kriegen mehr für Ihr Geld
 ab Montag, d. 14. Januar im [79]

Inventur-Verkauf
WÄSCHE-FREYER
 Achtung Tischler!
 Furniere in allen Sorten sowie mod. Möbelbeschläge billigst bei
Samuel Spitz, Marktstr. 47

Eine Kleinigkeit
 die Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot weil:
 klein die Anzeige klein der Preis aber dennoch:
groß der Erfolg

Weisse Waren

Küchenhandtuch Gerstenkorn Meter nur Lit	0 ⁷⁰
Grübtuch ca. 50 cm breit nur Lit	0 ⁹⁰
Küchenhandtuch Halbleinen nur Lit	1 ⁴⁵
Gesichtshandtuch damastiert, 40 cm breit nur Lit	0 ⁹⁰
Gesichtshandtuch damastiert, ca. 50 cm breit nur Lit	1 ²⁰
Damasthandtuch ca. 45 cm breit nur Lit	1 ³⁵
Hemdentuch apreturfrei Lit 1.—,	0 ⁸⁵
Wähebatist 80 cm breit nur Lit	1 ²⁵
Hemdentuch für Damenwäsche, feinfädig nur Lit	1 ³⁵
Renforcé Simon's Hausmarke nur Lit	2 ⁰⁵
Makotuch Simon's Hausmarke nur Lit	1 ⁸⁵
Makotuch echt ägyptisch, 100 cm breit nur Lit	2 ⁴⁵

Für Bettwäsche

Linon 85 cm breit nur Lit	1 ²⁵
Linon 80cm breit 130 cm br. 80cm breit 130 cm br.	1.65 2.75 1.35 2.35
Linon Original Elsass 80cm breit 130 cm breit	2.65 4.25
Dowlas 150 cm breit nur Lit	3 ⁸⁵
Dowlas 150 cm breit nur Lit	4 ⁴⁰
Hemdenflanell Meter nur Lit 1.20, 0.85	0 ⁷⁵
Militärflanell Meter nur Lit	0 ⁹⁵
Molton weiss und farbig Meter nur Lit	1 ⁶⁵
Nessel 70 cm breit Meter nur Lit	0 ⁶⁵
Nessel 140 cm breit Meter nur Lit	1 ³⁵
Züchen 80 cm breit 130 cm breit	1.30 2.35

Gut sortiert
Auf meine bekannt
federdichten Inletts **10%** Rabatt

Tischwäsche

Simon's bekannte Qualitäten	
Tischdecke Damast 130/130 nur Lit	4 ⁹⁰
Tischdecke mit farbiger Borte, 130/130 nur Lit	6 ⁵⁰
Tischdecke farbig, 150/150 nur Lit	7 ⁸⁰
Künstlerdecke indanthren, 130/160 nur Lit	9 ⁷⁵
Tischdecke rein Leinen, 150/150 nur Lit	14 ⁵⁰

Frottierhandtücher

Waffeltuch 38x65 60x90	0.65 1.60
Frottierhandtuch gute Kräuselware 38x90 45x90 46x100 52x105 50x100 55x110	1.35 1.90 2.40 2.40 2.70 3.25

Weise besonders

auf mein reichhaltiges Lager in
Möbelplatz und Bobeln hin. Flisch,
Kokos-, Jute- und Linoleum-Teppiche
ganz besonders preiswert.

Damenwäsche

eigener Anfertigung

Damen-Taghemd Trägerform mit Hohlraum nur Lit	2 ¹⁰
Damen-Taghemd mit Klöppelgarnitur nur Lit	2 ⁴⁰
Farbiges Taghemd mit Hohlraum nur Lit	2 ⁵⁰
Damen-Nachthemd mit kurzem Arm und farbig. Besatz nur Lit	4 ⁹⁰
Trägerschürze waschecht nur Lit	2 ⁶⁰

Auf alle nicht herabge-
setzten Waren beim Ein-
kauf von 10.— Lit an **10%**

Auf alle nicht herabge-
setzten Waren beim Ein-
kauf von 100.— Lit an **15%**

Trägerschürze Wiener Form, indanthren nur Lit	3 ⁸⁵
Kittelschürze nur Lit	6 ⁹⁰
Restposten kunstseidener Unterzüge zum Aussuchen nur Lit	6 ⁵⁰

Simon's Stricksachen unübertroffen

Damen-Pullover mit Aermel nur Lit	3 ⁹⁰
Herren-Pollunder nur Lit	3 ²⁵

Reinwollene Strickröcke

zum Aussuchen Restposten . . . Lit 8⁹⁰

Reinwollenes Drelecktuch nur Lit	2 ⁷⁵
Damenschal reine Wolle nur Lit	3 ⁹⁰
Damenweste reine Wolle, für ältere Frauen	
Damen-Clubjacke reine Wolle nur Lit	10 ⁵⁰

Auf nicht herabgesetzte
Oberhemdstoffe **15%** Rabatt
Handarbeiten und dazu passende Garn
in grosser Auswahl.

Für den Herrn

Angestaubte Herren-Oberhemden in weiss gemustertem Perkal und Trikolone, zum Aussuchen Lit 8.50, 6.50	5 ⁵⁰
Mako-Hose Grösse 4. nur Lit 5.75	4 ⁵⁰
25 Cent pro Grösse steigend	
Pelzhose Grösse 4 nur Lit	6 ⁷⁵
Pelzhemd Grösse 4 nur Lit	8 ⁵⁰
Wollgemischte Herren-Jacken zum Aussuchen nur Lit	10 ⁷⁵
Wollgemischtes Normalhemd Grösse 4, zum Aussuchen nur Lit	14 ⁵⁰
Herrenhose wollgemischt nur Lit	14 ³⁰
Mako-Garnitur , farbig (Hose und Jacke) zum Aussuchen Lit 14.90, 12.50	9 ⁸⁰

Herren-Socken

Einfarbige Herren-Socken schwarz und braun Lit	0 ⁶⁵
Baumwollene Socken , gemustert, darunter auch Schweißsocken , gezwirnt Lit 1.30	1 ²⁰
Reinwollene Socken auch Phantasie nur Lit 2.75	2 ⁶⁰
Sportstrümpfe nur Lit	3 ⁹⁰
Reinwollene Handschuhe Lit 5.90	4 ²⁵
Trikot-Handschuhe Restposten nur Lit	2 ⁴⁵
Reinwollener Schal auch doppelt gestrickt Lit 6.25, 5.50	4 ⁵⁰
Baumwollener Schal nur Lit	1 ⁷⁵
Krawatten in grosser Auswahl Beispiele: Lit 3.95, 2.80, 2.25	0 ⁹⁵

Auf Krawatten **20%** Rabatt

Damen- u. Kinderstrümpfe

Strümpfe echt ägypt. Mako, 6fache Sohle nur Lit	1 ⁷⁵
Washkunstseide nur Lit	2 ⁸⁰
Strümpfe reine Wolle nur Lit	4 ⁵⁰
Strümpfe Wolle mit Kunstseide nur Lit	4 ⁵⁰
Kinderstrümpfe reine Wolle, Gr. 1 nur Lit	1 ⁹⁵
plus 25 Cent pro Gr. steigend	

Damen-Taschentücher

Damen-Taschentuch weiss mit Hohlraum nur Lit	0 ²⁵
Damen-Taschentuch weiss in sich kariert nur Lit	0 ⁴⁰
Damen-Taschentuch Batist mit farbiger Borte nur Lit	0 ³⁵
Damen-Taschentuch Batist mit farbiger Borte nur Lit	0 ⁶⁰

So 'ne Sache . .

mein

Inventur- Ausverkauf

Jawohl, meine Damen, Sie werden es selbst
bestätigen, wenn Sie die gebotenen großen
Preisvorteile prüfen. Also, lassen Sie sich's
nicht zweimal sagen — kommen Sie gleich!

Beginn Montag, den 14. Januar

Verkauf nur gegen Bar • Kein Umtausch



Herren-Stoffe

Ulsterstoff schwere Ware jetzt nur Lit	10 ⁸⁰
Woll-Reitcord ca. 145 breit jetzt nur Lit	12 ⁸⁰
Ulsterstoff Auslandsware jetzt nur Lit	18 ⁵⁰
Ulsterstoff Auslandsware jetzt nur Lit	24 ⁵⁰
Reinwollener Twill ca. 145 breit jetzt nur Lit	13 ⁸⁰
Reines Kammgarn Strapazierware (Pfeifer u. Salz) jetzt nur Lit	18 ⁵⁰
Ulsterstoff prima auch original englisch jetzt nur Lit 36.50	32 ⁵⁰
Ulsterstoff Auslandsqualität jetzt nur Lit	24 ⁵⁰
Anzugstoff rein. Kammgarn, original engl. jetzt nur Lit	23 ⁵⁰
Reinwollener Hosenflanell auch für Anzüge jetzt nur Lit	16 ⁵⁰
Anzugstoff jetzt nur Lit	7 ⁵⁰
Loden reine Wolle jetzt nur Lit	12 ⁵⁰
Anzugstoff orig. Aachen reines Kammgarn jetzt nur Lit 28.50	26 ⁵⁰
Damen-Mantel- u. Kleiderstoffe	
Karos mit angerauhter Abseite jetzt Lit	1 ⁵⁵
Kleiderschotten jetzt Lit	1 ⁶⁵
Ripella , das praktische Hauskleid mit angerauhter Abseite jetzt Lit	2 ²⁵
Blusenflanell auch für Kleider jetzt Lit	2 ⁰⁵
Tweed schwere Ware jetzt Lit	2 ²⁵
Samtimitat , geblümt, in vielen Farbstellungen jetzt Lit 3.15	2 ⁹⁵
Reinwollener Kleiderstoff in vielen Farben, ca. 90 cm breit jetzt Lit	5 ⁸⁰
Kleiderwarp schwere Ware jetzt Lit	2 ⁹⁰

Kleiderwarp gemustert jetzt Lit	3 ⁹⁰
Morgenrockstoff in schönen Dessins jetzt Lit 2.45, 1.95	1 ⁵⁵
Veloutine , Kunstseide mit Baumwolle für Kleider u. Kostümutter 80 cm breit nur Lit	1 ⁷⁵
Kunstseidene Crêpe de Chine in vielen Farben, 80 cm breit nur Lit	4 ⁷⁵

Crêpe Germania , Wolle mit Kunstseide, vogeländisches Fabrikat, das praktische Nach- mittagskleid, ca. 100 cm breit nur Lit	9 ⁸⁰
--	-----------------

Flamisol reine Kunstseide Lit	8 ⁵⁷
Diagonal für Damenmäntel jetzt nur Lit	11 ⁸⁰

Praktischer Sportmantelstoff nur Lit	10 ⁸⁰
Praktischer Sportmantelstoff mit Abseite Lit	10 ⁵⁰

Diagonal Stichelhaar Auslandsqualität nur Lit	16 ²⁰
Eleganter Damen-Mantelstoff , Aus- landsware, in schwarz u. dunkelblau nur Lit	20 ⁸⁰

Damen-Handschuhe

Damen-Handschuh weiss, reine Wolle nur Lit	2 ⁹⁵
Damen-Handschuh reine Wolle, farbig nur Lit	3 ³⁰
Damen-Handschuh weiss mit farbiger Verzierung nur Lit	3 ⁵⁰
Damen-Handschuh mit langer Manschette, reine Wolle nur Lit	3 ²⁵
Damen-Handschuh reine Wolle (weiss Fäustel) nur Lit	5 ⁹⁰
Damen-Handschuh reine Wolle, mit langer Manschette nur Lit	4 ⁷⁵

Trikotagen

Kinderschläpfer Pelztrikot nur Lit	1 ⁶⁰
Damenschläpfer Pelztrikot, Gr. 42 nur Lit	3 ⁴⁰
Damenschläpfer Pelztrikot mit Kunstseide, Gr. 42 nur Lit	5 ²⁰
Reinwollene Damenschläpfer Gr. 42 nur Lit	9 ⁵⁰
Kinder-Unterzug Pelztrikot, schwere Qualität, Gr. 2 nur Lit	3 ⁹⁰

Für
Gehaltsempfänger
werden angezahlte Sachen
bis zum
5. Februar 1935 reserviert

J. Simon